# Bergischer Volksbote

**Amtliches Verkündigungs-Blatt**

Burscheider Zeitung

**für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

**Beilagen** Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

**Nr. 10** | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | **Burscheid, Mittwoch, 13. Januar 1932** | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | **72. Jahrgang**


## Große Waffenfunde in Wien

Nach einer Meldung aus Wien wurden bei einer Durchsuchung des sozialdemokratischen Arbeiterheims im Bezirk Ottakring Dienstag nachmittag in einem vermauerten Versteck 750 Mannlichergewehre, sechs Maschinengewehre, ferner Maschinengewehrbestandteile, über 10 000 Schuß Munition und andere Kriegsgeräte, darunter Handgranaten und Ballons mit Säuren, gefunden. Die Waffen wurden beschlagnahmt.

Die Kunde von der Beschlagnahme der Waffen verbreitete sich in Ottakring, einem ausgesprochenen Arbeiterviertel, mit Blitzesschnelle. Vor dem Arbeiterheim, das von einem Polizeikordon abgesperrt war, sammelten sich im Laufe des Abends gegen 2000 Arbeiter an, zumeist Kommunisten, die die Aktion der Polizei mit Zurufen begleiteten. An einzelnen Stellen kam es zu Zwischenfällen, wobei einige Verhaftungen vorgenommen wurden.

## Freilassung von Klaus Heim abgelehnt

Der Rechtsausschuß des Preußischen Landtages beriet am Dienstag einen kommunistischen Antrag, wonach das Staatsministerium beauftragt werden sollte, den Bauernführer Klaus Heim sofort in Freiheit zu setzen. Von der Regierung wurde darauf hingewiesen, daß Heim wegen der im Zusammenhang mit der Landvolkbewegung in Schleswig-Holstein verübten Bombenattentate zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei und daß seine Strafe am 24. September 1936 ablaufe. In der Aussprache traten mit den Antragstellern nur die Deutschnationalen für den kommunistischen Antrag ein. Von den Mittelparteien wurde zum Ausdruck gebracht, daß es dem Minister überlassen bleiben müsse, nach Ablauf einer gewissen Zeit von sich aus eine Entscheidung zu treffen. Gegen Deutschnationale und Kommunisten wurde der Antrag abgelehnt.

## Die Reichskraftwagentarife

Der siebenköpfige Beirat zur Beratung des Reichsverkehrsministers bei der Festsetzung des Reichskraftwagentarifs faßte folgenden Beschluß:

Der Beirat schlägt dem Reichsverkehrsminister vor, drei Tarifklassen zu bilden, die in ihrer Höhe den Tarifklassen A bis C des Eisenbahngütertarifs entsprechen. Für die Zuteilung der Güter zu den drei künftigen Tarifklassen des Reichskraftwagentarifs soll die Güterklassifikation des Eisenbahngütertarifs entscheidend sein mit der Maßgabe, daß in die dritte Klasse die Güter der Reichsbahntarifklassen C bis G eingereiht werden.

Eine scharfe Kontrolle der Lastkraftwagentransporte auf die Innehaltung des Reichskraftwagentarifs wurde allerseits dringend gefordert.

Auf Grund dieser Vorschläge wird der Reichsverkehrsminister baldmöglichst seine Entscheidung fällen.

# Vor der Reichspräsidentenwahl

## Aus Kreisen, die der Regierung nahestehen ...

Das Contibüro berichtet aus Berlin, 12. Jan.: Das Antwortschreiben des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg an den Reichskanzler, in dem die Anregung, die Amtszeit des Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege zu verlängern, abgelehnt wird, enthält nach Auffassung politischer Kreise, die der Regierung nahestehen, in einer Reihe von Punkten wesentliche Unrichtigkeiten. Wenn Dr. Hugenberg davon spricht, daß der Reichskanzler die Frage nicht aufgerollt habe, ohne sich des Einverständnisses der Sozialdemokraten zu versichern, so besteht nach Auffassung dieser Kreise dafür auch nicht der geringste Beweis. Dr. Hugenberg mache auch gar nicht den Versuch, diese seine Behauptung irgendwie zu belegen. Im übrigen gehe die Unrichtigkeit dieser Behauptung auch schon daraus hervor, daß die sozialdemokratischen Führer erst nach Hitler vom Reichskanzler empfangen worden seien. Für ebenso unzutreffend hält man die weitere Aeußerung des Schreibens, daß hinter der Regierung keine Mehrheit des Volkes steht. Die heute vom Aeltestenrat des Reichstages beschlossene Ablehnung einer Einberufung des Reichstages, die durchaus den Wünschen der Regierung entspricht, zeige deutlich, daß die Regierung eine parlamentarische Mehrheit besitzt.

## Die Antwort Hitlers: Eine Denkschrift an den Reichspräsidenten

Wie das Contibüro erfährt, hat Adolf Hitler seine Antwort auf die Frage wegen der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten in Form einer längeren Denkschrift dem Reichspräsidenten direkt, nicht aber der Reichskanzlei übermittelt. Sie enthält eine ausführliche Darlegung der juristischen Bedenken, die nach nationalsozialistischer Auffassung einer Lösung auf parlamentarischem Wege von der verfassungsrechtlichen Seite her entgegenstehen. Ein glattes Nein enthält die Antwort wohl nicht. Vor allem glaubt man in politischen Kreisen ihr aber entnehmen zu dürfen, daß auch die Nationalsozialisten sich kaum einer Volkswahl auf breiter Basis entgegenstellen würden. Das läßt sich vielleicht schon daraus erkennen, daß Hitler seine Auffassung dem Reichspräsidenten direkt übermittelt und die Volkswahl offen gelassen hat.

## Hindenburg bittet, von weiteren Verhandlungen abzusehen

**Der Reichspräsident hat den Reichskanzler nunmehr gebeten, von weiteren Verhandlungen abzusehen. Damit ist die Aktion Dr. Brünings nunmehr abgeschlossen. Von welcher Seite her der Faden jetzt weitergesponnen wird, muß man abwarten. In politischen Kreisen rechnet man jedoch sicher damit, daß es nun zu der Volkswahl Hindenburgs auf breiter Basis kommen werde. Es ist zu erwarten, daß in parlamentarischen Kreisen schon bald eine entsprechende Fühlungnahme erfolgt.**

## Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei

nahm am Dienstag einen ausführlichen Bericht ihres Vorsitzenden über die außen- und innenpolitische Lage entgegen, an den sich eine mehrstündige Aussprache schloß. Dabei stellte die Fraktion mit Genugtuung fest, daß die Stimmen der Wähler der Bayerischen Volkspartei vor sieben Jahren den Ausschlag für die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten gegeben hätten. Um so lebhafter sei es zu bedauern, so heißt es in der parteiamtlichen Mitteilung, daß der Versuch der Reichsregierung, durch verfassungsänderndes Gesetz eine Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten herbeizuführen, durch den Widerspruch der Deutschnationalen und Nationalsozialisten gescheitert sei. Das sei gerade angesichts der bevorstehenden überaus wichtigen außenpolitischen Verhandlungen unbegreiflich.

## Blätterstimmen

Obwohl der Wortlaut der Aeußerungen Hitlers und Hugenbergs am Montag früh noch nicht bekannt war, nahmen einige Berliner Morgenblätter schon zu dem ablehnenden Beschluß der beiden Führer der Rechten Stellung.

Die **Germania** schreibt, es ist auf keinen Fall stichhaltig, wenn sich die Führer der Oppositionsparteien auf „verfassungsrechtliche Bedenken" zurückziehen, da doch die bisherigen Bemühungen des Kanzlers, eine parlamentarische Basis zu schaffen, bekanntlich gerade darauf hinausliefen, eine qualifizierte Zweidrittelmehrheit im Reichstage zu schaffen, die also in keinem Falle gegen die Verfassung verstößt. Es liegt doch hier wohl ein Eingeständnis vor, daß für die Führer der Opposition taktische Erwägungen maßgebend gewesen sind. Jedenfalls wird auch die Volkswahl, wenn sie unter der einheitlichen Parole „Hindenburg" erfolgen wird, dem deutschen Volke die große und verantwortungsvolle Gelegenheit bieten, vor aller Welt zu manifestieren, daß es über alle Meinungsverschiedenheiten hinaus gerade in dieser Frage nur einen deutschen Willen gibt. Die **Vossische Zeitung** ist der Auffassung, daß Hugenberg, und nicht zum geringsten unter dessen Einfluß auch Hitler, diese Aktion nur aus einem engen parteipolitischen Gesichtspunkt zu beurteilen vermocht hätten. Es sei erstaunlich, wie wenig Hugenberg es zu verhüllen vermocht habe, daß er die parlamentarische Lösung nur deswegen bekämpfe, weil sie von Brüning angeregt worden sei. Das **Berliner Tageblatt** bezeichnet die Ablehnung als „nicht überraschend". Es sieht in ihr einen Affront gegen den Reichspräsidenten, wie er kaum schwerer denkbar sei. Der **Vorwärts** nennt Hitler und Hugenberg „hindenburgischer als Hindenburg, republikanischer als die Republikaner". Das Blatt teilt außerdem mit, daß die Sozialdemokratie jetzt eine übereilte Festlegung in der Kandidatenfrage vermeiden müsse. Würden die neuen Hüter der Verfassung jetzt Hindenburg zum Reichspräsidenten wählen, so würden sie damit nur ihre Schwäche und ihre Verlegenheit verraten. Die **Deutsche Allgemeine Zeitung** will wissen, daß die Antworten nicht an den Kanzler, sondern an den Reichspräsidenten gerichtet seien. Das Blatt bezeichnet es als „höchste Zeit", daß die Frage der Präsidentenwahl vor weiteren abgeschmackten parteipolitischen Auseinandersetzungen bewahrt werde. Die **Börsenzeitung** spricht von einem schweren politischen Mißerfolg Brünings. Der **Tag** äußert, daß es für die „nationale Opposition unmöglich" gewesen wäre, in einer so wichtigen Frage eine Aenderung der Verfassung vorzunehmen und damit noch eine Vertrauenskundgebung für die Politik des Reichskanzlers zu verbinden, worauf praktisch die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten durch den Reichstag hinausgelaufen wäre. Der **Völkische Beobachter** sagt u. a., die überraschende Hereinziehung der Person des Feldmarschalls von Hindenburg in die innerpolitische Atmosphäre habe einen ungünstigen Eindruck gemacht. Mit gutem Grunde hätte sich das Blatt während der Verhandlungen absolut zurückgehalten, und es tue das auch heute noch. Lediglich derjenigen Presse gegenüber, die jetzt aus agitatorischen Gründen gegen die Nationalsozialisten Lärm schlage, müsse gesagt werden, daß die Verantwortung für den Mißerfolg der Aktion von den Urhebern dieser Aktion selber zu tragen sei. Deren Sache sei es, die Aktion zu verantworten und die Konsequenz aus ihrer Niederlage zu ziehen.

## Zwei Wege

**Aus Berlin, 12. Jan., meldet das Contibüro später: Nachdem die Bemühungen des Reichskanzlers um die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten zum Abschluß gekommen sind, beschäftigt man sich in politischen Kreisen stark mit der Frage der weiteren Entwicklung. Nirgends besteht eigentlich ein Zweifel darüber, daß jetzt der Weg zu der Volkswahl auf breiter Basis frei ist. Es sei als das Verdienst des Reichskanzler**

# Keine Reichstagseinberufung

**Der Aeltestenrat des Reichstags hatte sich am Dienstag wieder mit einem kommunistischen Antrag auf vorzeitige Einberufung des Reichstags zu beschäftigen. Von deutschnationaler Seite wurde der Zusammentritt des Reichstags gleichfalls verlangt zu dem Zwecke, die außenpolitischen und Reparationsfragen zu beraten. Beide Anträge wurden jedoch gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten abgelehnt.**

In der Aussprache trat das Deutsche Landvolk zwar für den deutschnationalen Antrag ein, machte aber zur Bedingung, daß alle Parteien sich vorher verpflichteten, dafür zu sorgen, daß die Reichstagssitzung nur zu einer gemeinsamen außenpolitischen Kundgebung benützt würde. Dieses Versprechen war jedoch nicht von allen Fraktionen zu erlangen.

Staatssekretär Pünder hatte, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, von der Entscheidung über die kommunistischen und deutschnationalen Anträge noch einmal die Stellungnahme der Reichsregierung dahin präzisiert, daß der Zusammentritt des Reichstags nicht vor dem vom Parlament selbst in Aussicht genommenen 23. Februar erfolgen solle. Eine vorzeitige Einberufung sei unerwünscht; die Gründe dafür ergaben sich insbesondere auch aus dem WTB.-Interview des Reichskanzlers. Staatssekretär Pünder machte jedoch den Vorbehalt, daß die Reichsregierung sich erneut an den Reichspräsidenten wenden werde, wenn sich in der Zwischenzeit aus besonderen Umständen die Notwendigkeit ergäbe, den Reichstag vorzeitig einzuberufen. Das könnte zum Beispiel für die Festsetzung des Termins für die Präsidentenwahl der Fall sein.

In der Aeltestenratssitzung waren mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei alle Fraktionen vertreten. Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dingelden, hatte die Stellungnahme seiner Fraktion dem Präsidenten Löbe in folgendem Schreiben mitgeteilt:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Da die Mehrheitsverhältnisse im Aeltestenrat in der Frage der Einberufung des Reichstags wiederholt festgestellt sind, und sich nicht geändert haben, hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei keinerlei Interesse an der Diskussion und Behandlung von kommunistischen Anträgen, zumal die parlamentarische Stellung der Reichstagsfraktion gegenüber der gegenwärtigen Regierung bekannt ist".

# „Lernt Deutschland kennen!"

## Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs

Ein Aussprachеabend des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes vereinigte Vertreter verschiedener Reichsministerien, darunter Reichsverkehrsminister Treviranus, Länderregierungen, der Reichsbahnhauptverwaltung, der kommunalen Spitzenorganisationen, der Organisationen der Fremdenindustrien, des Fremdenverkehrs sowie der Tages- und Fachpresse. Der Verbandssyndikus Hauptmann Schmidt erläuterte eine Denkschrift „Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs Deutschlands vom Standpunkt der deutschen Bäder ausgesehen", die bereits den Regierungsstellen zugeleitet worden ist. In dieser Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß, während die deutsche Fremdenverkehrsbilanz mit einem Minussaldo abschließt, die Nachbarländer aus ihrem Fremdenverkehr sehr erhebliche Ueberschüsse herauswirtschaften, mit denen sie einen sehr beträchtlichen Teil ihrer Einfuhrüberschüsse bezahlen können. Der Fremdenverkehr, der also ein Aktivposten von größtem Werte sein könnte, schaffe Arbeitsstellen und hebe den Umsatz unzähliger anderer Industrien. Er diene der Erhaltung der Währung und als Mittel der Devisenbeschaffung. Der innerdeutsche Fremdenverkehr sei ein Mittel zur Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit. Die deutschen Bäder seien nicht nur wertvoller Besitz im Rahmen des deutschen Volksvermögens, sie stünden auch als wichtige Heilfaktoren allen Teilen der Bevölkerung zur Verfügung. Nach den Schätzungen des Verbandes werden jährlich etwa 400 000 verbilligte Kuren allein an die Sozialversicherten und die Kriegsbeschädigten abgegeben. Damit das deutsche Bäderwesen leistungsfähig und auch dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig bleiben könne, müsse gefordert werden:

1. Schaffung eines Reichskurortgesetzes,
2. Beschränkte Zulassung des Glücksspieles, da das Verbot des Glücksspieles in Deutschland sich zum Nutzen seiner mit Spielkasinos ausgestatteten Nachbarländer auswirkt,
3. Wissenschaftliche Förderung des Bäderwesens durch Schaffung von balneologischen Lehrstühlen an den Universitäten,
4. Förderung des Inlandreiseverkehrs in der Oeffentlichkeit durch die Presse und die übrigen Organisationen der Publikation.

Die Parole: „Lernt Deutschland kennen" müsse Allgemeingut des deutschen Volkes werden.

5. Förderung des Verkehrs durch die Verkehrsmittel und ihre Organe, wie z. B. Fahrpreisermäßigung für Kurgäste, besondere Berücksichtigung von Fahrplänen und Anschlußverbindungen,
6. Erleichterungen der Belastung der Saisonbetriebe durch Steuer- und Arbeitsgesetzgebung.

anzusehen, daß er durch seine Bemühungen die Klärung der ganzen Frage vorbereitet hat.

Für die Einleitung der Volkswahl gibt es nach Ansicht politischer Kreise zwei Möglichkeiten: erstens, eine Initiative der Parteiführer. In dieser Richtung sind auch bereits Bemühungen im Gange, und zwar hat sich unseres Wissens Graf Westarp mit den Führern der anderen Gruppen der gemäßigten Rechten und der Mitte in Verbindung gesetzt, um entsprechende Schritte einzuleiten. Dabei ist es selbstverständlich, daß die ganze Frage jetzt mit dem größten Takt behandelt werden muß, um in geeigneter Form vorwärts gebracht zu werden. Als eine der ersten Voraussetzungen für das Gelingen betrachtet man es deshalb auch, daß die Bemühungen von vornherein auf eine möglichst breite Grundlage gestellt werden, d. h., daß der Block, der die Kandidatur des Reichspräsidenten für die Volkswahl vorschlägt, soweit wie möglich von rechts bis links reicht.

Ein zweiter Gedanke, den man erörtert, geht in der Richtung, daß die Wiederaufstellung Hindenburgs durch ein Gremium führender Persönlichkeiten des deutschen Volkes behandelt wird, die nicht in erster Linie und ausschließlich Politiker sind. Es kämen also die Spitzen der Wissenschaft, der Wirtschaft, der verschiedenen Berufsstände usw. in Frage, um den Charakter der Volkswahl und des Eintretens ohne Unterschied der Parteien und der Stände besonders deutlich zu dokumentieren. In unterrichteten Kreisen rechnet man darauf, daß der Reichspräsident sich einem solchen Ruf nicht entziehen würde. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Entwicklung sich überstürzt vollzieht.

# Die Reichspräsidentenwahl

## Hitlers Brief an den Reichskanzler

Adolf Hitler hat am Dienstag folgendes Schreiben an Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Am 6. Januar 1932 teilte mir Reichsinnenminister General Groener mit, es bestünde die Absicht, die Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf parlamentarischem Wege zu verlängern, bezw. den Reichspräsidenten durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages neu wählen zu lassen. Reichsinnenminister Groener hat mich um Stellungnahme der Partei zu diesem Vorhaben.

Ich beehre mich, Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, mitzuteilen, daß die NSDAP. bei aller Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten nicht in der Lage ist, diesen Vorschlag zu unterstützen. Ich lehne daher namens der nationalsozialistischen Bewegung unsere Zustimmung ab.

Die verfassungsrechtlichen, außen- und innenpolitischen, sowie moralischen Gründe, die uns zu dieser Stellungnahme bewegen, werde ich Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, in einer eingehenden Darlegung umgehend zustellen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung bin ich, sehr geehrter Herr Reichskanzler

Ihr sehr ergebener

Adolf Hitler.

Dieser Brief wurde im Auftrage Hitlers dem Reichskanzler durch Hauptmann Goering persönlich überreicht.

## Thälmann wieder Kandidat der Kommunisten

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat beschlossen, bei den Reichspräsidentenwahlen in jedem Falle als eigenen Kandidaten den Vorsitzenden der Partei, Ernst Thälmann, aufzustellen. Begründet wird dieser Entschluß damit, daß die Partei die Präsidentschaftswahlen nicht als parlamentarische, sondern als außerparlamentarische Aufgabe und als einen Bestandteil des in ihrem Programm festgesetzten Klassenkampfes ansieht.

## Der Kampf bei Hsinlintun

Bei dem Kampf in der Nähe von Hsinlintun, wo eine Kompagnie japanischer Soldaten von 5000 chinesischen Banditen angegriffen wurde, verloren die Japaner an Toten vier Offiziere und 30 Mann. Nahezu alle anderen japanischen Gefechtsteilnehmer wurden verwundet.

Eine spätere Meldung aus Tokio berichtet: Die Japaner sind wieder Herren von Hsinlintun. Ein japanischer Panzerzug, der dem Rest der bei Hsinlintun in Bedrängnis geratenen japanischen Kompagnie zu Hilfe eilte, entgleiste bei Hsinlintun und stürzte um, weil ein Teil der Gleise von Banditen zerstört worden war.

## Russische Vorstellungen in Tokio

Reuter meldet aus Tokio, 12. Januar: Der Sowjetbotschafter suchte den japanischen Ministerpräsidenten auf, um ihm seine Besorgnisse wegen der Gerüchte über die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen dem chinesischen Kommandanten des Bahnschutzes in Charbin und dem Gouverneur der Provinz Kirin zum Ausdruck zu bringen. Der Botschafter wies darauf hin, daß ein derartiger Konflikt die Interessen Rußlands gefährden würde und sprach dem Vernehmen nach die Hoffnung aus, daß Japan sein Möglichstes tun werde, um den Eintritt eines solchen Ereignisses zu verhindern.

## Japans voraussichtliche Antwort an USA.

Aus Tokio, 12. Januar, meldet Reuter: Japans Antwort auf die amerikanische Note wird wahrscheinlich am Freitag abgehen und, wie man annimmt, in zufriedenstellendem Tone gehalten sein.

# Die Schuldenprobleme

## Das Echo der Reichskanzler-Erklärung

**Angesichts der Tatsache, daß in der französischen Presse die Erörterungen zu der Erklärung des Reichskanzlers über die deutsche Zahlungsunfähigkeit unter völlig falschen Voraussetzungen geführt werden, wird von unterrichteter Seite erneut betont, daß die Erklärung des Kanzlers in keiner Weise als eine eindeutige Aufkündigung der Verträge im Sinne der seinerzeit in den Haager Verhandlungen erwähnten Zerreißung des Young-Planes aufzufassen ist. Die Aeußerungen des Reichskanzlers hatten lediglich den Zweck, die Weltöffentlichkeit über den Standpunkt zu unterrichten, den Deutschland bei den Verhandlungen in Lausanne einnehmen wird, ebenso wie auch der französische Ministerpräsident den Standpunkt Frankreichs vor der Welt dargelegt hat.**

In einem Teil der französischen Presse wird versucht, den Baseler Bericht in unzulässiger Weise umzudeuten. Wenn beispielsweise der „Matin" bei Besprechung der Moratoriumsfrage sagt, die französische These eines einjährigen Moratoriums stütze sich auf das Baseler Gutachten, so besteht für diese Behauptung auch nicht der geringste stichhaltige Grund. Im Gegenteil lehnt das Baseler Gutachten es ausdrücklich ab, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem die Weltwirtschaftskrise überwunden sein wird.

## Die englisch-französischen Gegensätze

Nachdem bereits der „Petit Parisien" mitgeteilt hat, daß bei den englisch-französischen Sachverständigen-Verhandlungen eine Einigung nicht zustande gekommen ist, stellt jetzt der „Matin" den Stand dieser Verhandlungen wie folgt dar: Sir Leith-Roß hat dieselbe Argumentation, die er vor etwa einem Monat vorgetragen hatte, wieder aufgenommen und seinen französischen Kollegen die Vorteile, die eine französisch-englische Verständigung über den Antrag auf allgemeine Schuldenstreichung mit sich bringen würde, vor Augen zu führen versucht. Aber man hat ihn daran erinnert, daß, wenn auch das Ergebnis der Konferenz für England negativ wäre, das Gleiche nicht für Frankreich gelten könne. Eine allgemeine Schuldenstreichung, die jeden Versuch einer Kommerzialisierung der Reichsbahnobligationen ausschließe, würde für Frankreich ein großes Opfer bedeuten. Deshalb könne Frankreich die Diskussion unter diesem Gesichtspunkt nicht in Angriff nehmen. Die Meinungsverschiedenheiten über die Dauer des Moratoriums, das Deutschland bewilligt werden soll, sind, erklärt „Matin" weiter, nicht beseitigt worden.

**England verlangt ein fünfjähriges Moratorium, während die französischen Sachverständigen, der Interpretierung des Baseler Berichtes getreu, für ein ein- oder zweijähriges Moratorium plädieren.**

## Die Einstellung des englischen Kabinetts zu den Erklärungen Dr. Brünings

Unter Bezugnahme auf eine Kabinettssitzung in London, auf der auch die Erklärung Dr. Brünings zur Reparationsfrage zur Sprache kam, sagt der parlamentarische Korrespondent der „Times": Die Minister sind keineswegs der Meinung, daß die Erklärung des deutschen Reichskanzlers als eine Drohung oder ein Ultimatum ausgelegt werden könne. Man betrachtet sie lediglich als die Wiedergabe der Auffassung der deutschen Regierung über die Lage, die durch den Bericht des Baseler Sachverständigen-Ausschusses enthüllt worden ist.

**Die Erklärung des Premierministers, daß die Ereignisse des Wochenendes die Abhaltung der Lausanner Konferenz notwendiger denn je gemacht haben, ist nach Beratung mit Sir John Simon und Neville Chamberlain abgegeben worden und hat die volle Unterstützung des ganzen Kabinetts**

gefunden. Die einzige Sorge der Minister ist jetzt, daß die Konferenz nicht noch einmal über den 25. Januar hinaus verschoben wird. In amtlichen Londoner Kreisen wurde mitgeteilt, daß alle interessierten Mächte ihr Einverständnis mit dem Datum erklärt haben.

## Günstige Rückwirkungen der Kanzler-Erklärungen auf den Londoner Geldmarkt

Im Finanzteil der „Morning Post" heißt es: Die Erklärungen Dr. Brünings mögen dazu beigetragen haben, eine Erwägung des ganzen Problems der Reparationen und internationalen Schulden in einer praktischeren Art und Weise und in einem schnelleren Tempo herbeizuführen, als bisher zu verzeichnen war. Dies war offenbar auch die Ansicht, die auf dem Geldmarkt herrschte, wo die deutschen Wertpapiere nach vorübergehender Schwäche ungefähr mit den Eröffnungskursen schlossen.

## Italienische Stimmen

In den Kommentaren der römischen Presse zum Kanzler-Interview über die Reparationsfrage kommt keinerlei Ueberraschung oder Alarmstimmung zum Ausdruck. **„Popolo di Roma"** sagt, Reparationen und Kriegsschulden sind die Wurzel des Uebels, an dem heute die ganze Welt leidet. **„Messaggero"** schreibt, auf den Geist der Worte Mussolinis in Neapel seien die Richtlinien eingestellt, die Italien in Lausanne verfolgen werde. Man müsse der Wirklichkeit in vollem Tageslicht ins Gesicht sehen, die Tag für Tag mehr auf den Völkern laste und keine Lösung zulasse, die von Sonderinteressen diktiert sei. Die Konferenz wird freilich nicht unter leichten Voraussetzungen zusammentreten. Der immer fester werdenden Haltung Deutschlands steht die unveränderte Intransigenz Frankreichs gegenüber.

Unter der Ueberschrift: „Schluß mit der tragischen Buchführung aus der Kriegszeit!" schreibt der **„Popolo d'Italia"**: Wenn die Lausanner Konferenz nicht zu dem Zweck einberufen worden ist, den Reparationsknoten zu entwirren, dann sollte man sie lieber nicht stattfinden lassen. Die Lausanner Konferenz muß den sogenannten Strich mit dem Schwamme ausführen und

**jenes „Soll und Haben" ausstreichen, das Mussolini in seiner Rede in Neapel die tragische Buchführung des Krieges**

nannte. Die Schlußfolgerungen des Baseler Ausschusses erheischen eine solche radikale Lösung und lassen Zwischenlösungen als nicht ratsam erscheinen. Vielleicht hat Deutschland niemals in außerordentlichem Umfange den guten Willen gehabt, den Kriegstribut zu entrichten, indessen hat es bedeutende Summen gezahlt. Jetzt ist es aber außerstande, zu zahlen. Man gibt sich Illusionen hin, wenn man glaubt, daß darin eine Aenderung eintreten werde.

**Die Weltkrise schont niemand, nicht einmal diejenigen, die sich durch Anhäufung von Gold zu retten glaubten. Damit meinen wir Frankreich.**

Ein weiterer Vorgang macht die Reparationslast ebenfalls unerträglich: Infolge des gegenwärtigen Preissturzes werden doppelte Arbeit, doppelte Warenmengen und doppelte Leistungen notwendig, um die gleiche Menge von Schulden zu bezahlen, die in Goldwährung berechnet wurden.

## Aus dem nicht überraschten Amerika

Bei keiner Regierungsstelle besteht Neigung zu einer Aeußerung über die neueste Phase des Reparationsproblems.

**Die Erklärung Dr. Brünings**

war, soweit ihr allgemeiner Inhalt in Frage kommt,

**nicht unerwartet,**

wenn auch angenommen worden war, daß der Kanzler sie für die Lausanner Konferenz aufsparen werde.

Der Korrespondent sagt ferner, Präsident Hoover habe seinerzeit dem französischen Ministerpräsidenten Laval bei dessen Besuch auseinandergesetzt, Europa müsse das Reparationsproblem auf liberaler und annehmbarer Grundlage regeln, den Zollkriegen ein Ende machen und die Währungen der verschiedenen Länder stabilisieren, und zwar ohne Hilfe der Vereinigten Staaten. Jetzt aber seien

**Hoover und seine Mitarbeiter anscheinend davon überzeugt, daß Europa weder die Klugheit noch die Fähigkeit besitze, sich selbst zu retten.**

Ihre einzige Sorge sei deshalb, die Vereinigten Staaten gegen die Rückwirkungen einer Katastrophe jenseits des Atlantischen Ozeans zu sichern.

*

Newyork Herald meldet aus Cleveland, daß der Staatssekretär im früheren Kabinett Wilson,

**Newton Baker,**

der häufig als demokratischer Präsidentschaftskandidat genannt wird, zu der Erklärung des Reichskanzlers Dr. Brüning, Deutschland werde nicht länger Reparationszahlungen leisten können, bemerkt habe, er sei hierüber nicht überrascht.

**Seine einzige Ueberraschung sei, daß Deutschland überhaupt gezahlt habe.**

Auch die Reparationsfrage könne allerhand zur Folge haben und er sehe

**die Kriegsgefahr heute größer als 1914.**

Vor einem Jahre würde eine Aktion, die Dr. Brüning jetzt unternommen habe, die französische Armee veranlaßt haben, das linke Rheinufer zu besetzen und die deutschen Häfen zur Beschlagnahmung der deutschen Zölle zu besetzen. Später würden dann auch die Eisenbahnen beschlagnahmt worden sein.

**Glücklicherweise habe Deutschland die Ankündigung nicht vor einem Jahre gemacht, und Frankreich habe inzwischen etwas gelernt, aber noch nicht sehr viel.**

## Ein Opfer Matuschkas

**Der irische Offizier Drake-Carnell zu Gefängnis verurteilt**

Der frühere irische Offizier John Drake-Carnell, der seinerzeit in den Verdacht geraten war, an dem Jüterboger Eisenbahnattentat beteiligt gewesen zu sein, wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen fortgesetzten Betruges gegenüber dem Studentenhilfswerk zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Drake-Carnell ist wirtschaftlich ein Opfer des Massenattentäters Matuschka. Bekanntlich hatte er Matuschka in einem Kaffeehaus flüchtig kennengelernt und ihm seine Schicksale erzählt. Matuschka hatte sich daraufhin in dem Installationsgeschäft in der Friedrichstraße, in dem er Isolierröhren usw. für die Ausführung des Jüterboger Eisenbahnattentats kaufte, als irischer Offizier ausgegeben, der in einer Villa in der Nähe von Nowawes wohne. Dadurch war Drake-Carnell in den Verdacht der Mittäterschaft geraten. Die weitere Folge war, daß der Schülerkreis des Verdächtigen, der sich mit Sprachunterricht beschäftigte, zurückging und er in Schulden geriet. Er nahm schließlich das Studentenhilfswerk in Anspruch. Dieses unterhält eine akademische Uebersetzungszentrale, und in schwierigen Fällen werden von ihm auch Ausländer mit Vorschüssen unterstützt. Der Angeklagte gab dort an, daß er für den Forschungsreisenden Dr. Baesler Berichte ins Englische übersetze. Es handle sich um einen festen Auftrag. Drake-Carnell erhielt daraufhin insgesamt 1300 Mark Vorschüsse. Nach der Darstellung von Dr. Baesler sollte aber eine Bezahlung nur dann erfolgen, wenn die Berichte von englischen Zeitungen angenommen würden, was dann nicht der Fall war. Das Schöffengericht erblickte in der Handlungsweise des Angeklagten einen fortgesetzten Betrug und erkannte gegen ihn auf drei Monate Gefängnis.

# Investigation?

## Ein Vorwort Noskes zur Abrüstungskonferenz

Unter der Ueberschrift „Investigation?" nimmt Oberpräsident Noske in der „VZ. am Mittag" zu der von einem französischen chauvinistischen Journalisten in Genf verbreiteten Meldung Stellung, daß in französischen Kreisen die Absicht bestehe, auf der kommenden Abrüstungskonferenz den

**Antrag auf Untersuchung des tatsächlichen Standes der deutschen Rüstungen**

vorzulegen. Eine solche Investigation, führt Oberpräsident Noske u. a. aus,

**wäre der Ausbruch von Wahnsinn mit tödlicher Wirkung.**

Tödlich in erster Reihe für den Völkerbund, der noch gar nicht recht zum Leben gelangt sei. Unter Hinweis darauf, daß Frankreich, Polen, die Tschecho-Slowakei und andere Staaten der deutschen militärischen Macht gewaltig an Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft überlegen sind, stellt Noske fest:

**„Ueber die deutschen Rüstungen gibt es keine Feststellungen mehr zu treffen".**

Deutschland habe nicht einmal das militärisch ausgenützt, was ihm nach dem Versailler Diktat zu tun möglich war. Es sollte innerhalb des deutschen Volkes keinen Streit darüber geben, daß auszuschöpfen sei, was Deutschland nach Versailles an Rüstungsmöglichkeiten blieb, solange die Abrüstung der Nachbarn nicht erfolge.

Eine Untersuchung des deutschen Rüstungsstandes auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes werde nicht erfolgen. Die französische Regierung habe bereits erklärt, daß sie nicht beabsichtige, einen solchen Antrag zu stellen.

„Trotz des Artikels 213 des Versailler Diktats", erklärt Oberpräsident Noske, „würde ein derartiger Beschluß auch in Zukunft nicht ausführbar sein, es sei denn, daß der Völkerbund die militärische Besetzung Deutschlands beschließt. Denn

**mit Zustimmung einer deutschen Regierung, ganz gleich, wie sie zusammengesetzt wäre, käme eine fremde militärische Untersuchungskommission nicht einmal auf deutschen Boden.**

Mit recht erschlagen wie ein raudiger Hund würde der deutsche Staatsmann, der sich mit einer neuen Untersuchung der deutschen Rüstungen abfinden wollte.

Der Artikel schließt: „Wer von der Untersuchung des tatsächlichen Standes der deutschen Rüstungen spricht . . . will die Feststellung vor aller Welt verhüten, daß die Siegerstaaten bisher ihre im Versailler Vertrag und im Artikel 8 der Völkerbundssatzung übernommene Verpflichtung zur eigenen Abrüstung nicht gehalten haben."

## Ein Kellner beraubt seine Gäste mit Hilfe eines Schlafmittels

Die Polizei hat den Oberkellner eines Hotels in Rotterdam verhaftet, der zwei englische Hotelgäste im Schlafe beraubt hatte, nachdem er ihnen am Abend zuvor unbemerkt ein Schlafmittel in ihren Whisky gestreut hatte. Nachdem sie sich in ihre Zimmer begeben hatten und in festen Schlaf gefallen waren, hatte er aus ihren Brieftaschen Banknoten entwendet. Am folgenden Morgen wurde der Diebstahl bemerkt. Die polizeilichen Nachforschungen wurden dadurch sehr erleichtert, daß ein dritter Hotelgast, ein Deutscher, der den beiden Engländern an dem Abend Gesellschaft geleistet hatte, danach noch einen kurzen Spaziergang hatte unternehmen wollen, dabei jedoch von Polizeibeamten auf einer Bank in so tiefem Schlaf angetroffen wurde, wie dies nur nach der Einnahme eines Schlafmittels möglich sein konnte. Da nur der Oberkellner bedient hatte, kam man leicht auf die Spur des Täters.

# Rücktritt des französischen Kabinetts



**Ministerpräsident Laval**
der mit seinem gesamten Kabinett zurückgetreten ist



**Finanzminister Flandin**
der eifrigste Verteidiger des Tributsystems

## Das französische Kabinett tritt zurück

Ueber den Kabinettsrat, der Dienstag mittag abgehalten wurde, gab Ministerpräsident Laval folgenden Bericht aus:

**Der Ministerpräsident hat seine Kollegen über die Lage unterrichtet und seinem Willen Ausdruck gegeben, am Vorabend der wichtigen internationalen Konferenzen sämtliche Regierungsparteien an der Leitung der Geschäfte zu beteiligen. Der Kabinettsrat stimmte einmütig zu. Um dem Ministerpräsidenten volle Aktionsfreiheit zu verschaffen, haben die Minister und Unterstaatssekretär ihm ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt.**

Den Beschluß der Minister und Unterstaatssekretäre, Ministerpräsident Laval ihre Portefeuille zur Verfügung zu stellen, legt Havas dahin aus, daß nicht de facto die Gesamtdemission des Kabinetts daraus folge. Diese könnte praktisch erst in Frage kommen, wenn die Verhandlungen Lavals mit den Führern der verschiedenen „Regierungsparteien" die Bildung des Kabinetts auf verbreiterter Grundlage möglich erscheinen lassen. Laval werde namentlich mit dem Führer der Radikalen, Herriot, dessen Mitwirkung er zu erlangen wünscht, verhandeln. Sollte die Besprechung ergebnislos verlaufen, dann würde Laval sich zweifellos veranlaßt sehen, die meisten seiner bisherigen Mitarbeiter beizubehalten.

## Eröffnung der Parlamentssession

Aus Paris, 12. Jan., wird gemeldet: Kammer und Senat sind heute nachmittag zu einer ordentlichen Session zusammengetreten.

**In der Kammer**

hielt Alterspräsident Thomson die Eröffnungsansprache, in der er unter Hinweis auf

**das mögliche Ausscheiden Briands**

u. a. ausführte: Wir würden mit lebhafter Beunruhigung die Unterbrechung eines Werkes sehen, auf dessen Erfolg so viele Hoffnungen gesetzt wurden. Unsere auswärtige Politik wird auf dem Wege, den sie in Locarno vorgezeichnet hat, fortgesetzt.

Der Alterspräsident richtete einen Appell an die Einigkeit der Parteien und ihre Zusammenarbeit mit Regierung und Staat, die für die Aufrechterhaltung des Friedens wesentlich sei. Die Welt wisse, daß die auswärtige Politik Frankreichs weder geheime Pläne noch Absichten zu verbergen habe.

**Die Senatssession**

wurde von dem Alterspräsidenten Jenouvrier mit einem Appell an die Einigkeit eröffnet. Frankreich habe alles getan, um der zivilisierten Welt den so wünschenswerten Frieden zu verschaffen. Aber die Familie der Raubvögel sei noch nicht ausgestorben. Für kleine Diebe und Mörder gebe es den Gendarmen und bei ihnen sei eine Sühne möglich. Aber wer verhindere die Uebeltaten der Großen? Frankreich sei sich der Solidarität der Völker bewußt und werde sie nicht ablehnen, unter der Bedingung, daß man nichts von ihm verlange, was seine Sicherheit beeinträchtige und die überaroßen Lasten der Steuerzahler noch erhöhen könnte.

Der Senat hat sich hierauf auf Donnerstag vertagt.

In der Kammer findet bereits die Bürowahl statt. Die Wiederwahl des Kammerpräsidenten Bouisson steht außer Zweifel.

## Besprechungen Lavals

Während der Wahl des Kammerpräsidenten hatte Laval im Kammergebäude selbst längere Besprechungen mit Herriot und Leon Blum, die getrennt geführt wurden. Laval wird noch eine Reihe anderer führender Politiker empfangen, um mit ihnen die durch die Halbdemission des Kabinetts geschaffene Lage zu besprechen.

## Der endgültige Rücktritt des Kabinetts Laval

**Aus Paris, 12. Januar, wird gemeldet: Die radikalsozialistische Kammerfraktion, die am Spätabend des Dienstags unter Herriot tagte, hat sämtliche Vorschläge Lavals und ihre Beteiligung an einer Konzentration abgelehnt. Laval hat darauf beschlossen, dem Staatspräsidenten den Gesamtrücktritt des Kabinetts zu unterbreiten.**

Der Staatspräsident wird Mittwoch vormittag die üblichen Besprechungen beginnen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß schließlich Laval doch wieder mit der Kabinettsbildung beauftragt wird, da die Oppositionsparteien ihre Haltung kaum ändern und auch nicht geneigt sein werden, so kurz vor den Wahlen die Regierungsverantwortlichkeit zu übernehmen.

*

**Wie in gut unterrichteten Kreisen in Paris verlautet, haben die Aerzte auf Grund der Dienstag vormittag vorgenommenen Untersuchung Briand jede weitere politische Tätigkeit abgeraten. Briand hat darauf beschlossen, in der neuen Regierung keinen Ministerposten zu übernehmen. Er hat auch das Angebot Lavals abgelehnt, Frankreich im Völkerbundsrat zu vertreten. Nach Vollendung der Bildung des neuen Kabinetts wird sich Briand sofort auf seinen Landsitz begeben und damit dem politischen Leben für einige Zeit vollkommen den Rücken kehren.**

## Die Prüfung der Verwirtschaftung öffentlicher Gelder im Wohnungsbau

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Prüfung der Verwirtschaftung öffentlicher Gelder im Wohnungsbau nahm den abschließenden Bericht über die Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin und die Spandauer Baugesellschaft entgegen.

Der Berichterstatter Abg. Howe (Dn.) schlägt dem Ausschuß folgende Feststellungen vor:

Die gemeinnützige Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin hat große Hauszinssteuermittel — am Jahresschluß 1928 89 Millionen — dem Wohnungsbau nicht rechtzeitig zugeführt, Hauszinssteuermittel zum Erwerbe von Grundstücken verwendet und die Kauferlöse sowie die Grundvermögensbestände zu den „eigenen" Mitteln vereinnahmt, erst auf Grund der Beanstandungen der Oberrechnungskammer und Verlangen der Aufsichtsinstanzen sich bereit gefunden, 3 662 742 RM. von den „eigenen" Mitteln abzubuchen und sie dem Wohnungsbaufonds gutzubringen.

In Sachen der Spandauer Baugesellschaft m. b. H. stellt der Ausschußberichterstatter fest:

Die gemeinnützige Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin hat bei der Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken hinsichtlich des „Eigenkapitals" einen Nachweis zwar „formularmäßig" gefordert, aber nicht nachgeprüft, ob das im Formular aufgeführte Eigenkapital auch tatsächlich vorhanden war, nicht gefordert, daß das Eigenkapital „zur Sicherung" der Hauszinssteuerhypotheken auch tatsächlich für das betreffende Vorhaben verwendet wurde und hinsichtlich der gemeinnützigen Gesellschaften — auf Beschluß ihres Aufsichtsrates — drei Prozent Eigenkapital für ausreichend erklärt und dieses Eigenkapital auch für die „weiteren" Bauvorhaben gelten lassen, da die Gemeinnützigen nur ein einziges Mal Ketten bauen können.

Der Ausschuß beschloß, am Dienstag nächster Woche in die Aussprache über die Anträge des Berichterstatter einzutreten.

# Nach 6 Tagen gerettet

## Die wunderbare Rettung der oberschlesischen Bergleute
## Was Slama erzählt

Die sieben geretteten Bergleute von Karsten-Zentrum, auch die beiden Verletzten, sind wohlauf. Was sie in den 144 Stunden da unten zwischen dem Holzgewirr und den Geröllmassen durchgemacht haben, ist grauenhaft.

Der gerettete Bergmann Slama erzählt: Wir standen unweit der Bühne am Haspel, als der Schlag kam. Durch den Luftdruck wurde der Haspel aus seiner Verzimmerung gerissen und umgestülpt. Die Menschen auseinandergefegt. Ich kam auf den Haspel zu liegen. Weiß wurde gegen die Wagen geschleudert. Er versuchte, sich am Wagen festzuhalten, da kam schon der Stein herunter, Riesenblöcke waren es, viele viele Zentner schwer. Sie klemmten Weiß die Finger fest und quetschten ihm die Beine. Wir waren

**ohne Licht, ununterbrochen prasselte der Stein herunter.**

Und dann war es still. Nur unser schreien und das Rufen nach Licht, vermischt mit dem Geräusch des nachrieselnden Gerölls waren vernehmbar.

**Nach fünf Stunden, im Finstern war man umhergekrochen, fand man eine Lampe und Streichhölzer und kam zu Licht.**

Man wollte Weiß befreien, konnte es aber nicht. Man hatte ja kein Werkzeug.

**Mit den Händen waren die mächtigen Gesteinblöcke von Weiß nicht wegzukriegen.**

Man mußte ihn seinem Schicksal überlassen. Ueber zwei Tage und Nächte hat er gelitten, dann starb er... Kurz vor seinem Hinscheiden sagte er noch zu mir: „Alfred, grüß' meine Frau und das Kind!"

Auf der anderen Seite fanden wir

**Misch zwischen den Stempeln.**

Eine ungeheure Last lag auf seinem Rücken. Mit den Fingern versuchte er, sich herauszukrallen und seine unmenschliche Last loszuwerden Vergeblich!

**Drei Tage und vier Nächte dauerte sein Kampf. Dann hatte auch er es überstanden...**

Wir fanden auch noch Karbid, sparten aber sehr damit und ließen das Licht nur dann und wann brennen.

Den zweiten Schlag hatten wir gespürt. Es kamen aber keine Steine mehr nieder. Am Schlauch des Haspels, in den wir Löcher geschnitten hatten, netzten wir uns die Lippen. Wir hatten uns durch das Geröll und durch das zerbrochene Holz zusammengefunden, fanden aber einen etwas Sicherheit bietenden Winkel und sicherten uns noch ein wenig mehr durch Aufstellen von Holz. Das einzig gute war, daß wir vom Haspel Luft hatten.

**Und dann kam die Verzweiflung auf.**

Nur Starzinski schlief meistens. Ich selbst habe die sechs Tage hindurch kaum acht Stunden geschlafen. Ich getraute mich nicht, zu schlafen, weil ich Angst hatte, die anderen könnten übereinander herfallen. Nowak war schon so verzweifelt, daß er sogar mit Steinen werfen wollte.

**Immer wieder faßte mich die Hoffnung.**

Ich konnte die Ruhe aufrechterhalten, und wenn dann und wann das Verzweiflungsgeschrei zu arg wurde, wiederholte ich immer nur: „Seid doch ruhig, sie holen uns raus." Manchmal schien es mir, als wären wir alle schon wahnsinnig. Halb waren wir es auch. Durch den

**schrecklichen Durst.**

Und Hunger hatten wir. Wir hatten nichts zu essen. Tabak, Holz, Rinde haben die anderen gekaut, ich an meinem Gummigurt, und wenn der Schrei nach Wasser gar zu schlimm wurde, versuchte ich, die Kameraden zu beruhigen, indem ich sagte: „Aber sei doch schon ruhig, Du hast ja gerade eine Flasche Wein getrunken."

Die anderen waren schon so wirr, daß sie glaubten, was ich ihnen vorsagte. Gut war es, daß wir keine Uhr hatten. Die Tage zählte ich dadurch, daß ich an der Preßluftleitung erkannte, wann es Nacht war, denn dann war das Rohr kälter, die Luft kühler. Manchmal kam es zu ganz gefährlichen Situationen, doch meisterte ich noch immer die halbwirren Gemüter. Einmal sagte einer, nun wäre der dritte Tag, in Wirklichkeit war es aber schon der sechste. Wenn ich das gesagt hätte, wäre der Teufel los gewesen. Infolge der dauernden verzweifelten Unruhe

**hörten wir erst kurz vor dem Durchbruch das Bohren der Rettungsmannschaft.**

Der Sonntag war herangekommen. Ich sagte mir, wenn man uns nicht bis zum Abend heraushole, würde ich verrückt, denn es würde mir schon ab und zu schwindelig. Einmal wollte man schon Draht suchen, um sich daran aufhängen zu können oder sich die Pulsadern damit zu durchschneiden. Und dann schlug die Rettungskolonne durch. Den Hauer Konopka erkante ich zuerst.

**Trinken, wollten wir, trinken, trinken...**

Man reichte uns Kaffee herein. Die Flasche mußte dreimal gefüllt werden. Dann holten sie einen um den anderen heraus....

## Langsames Fortschreiten der Rettungsarbeiten

Aus Beuthen, 12. Januar, wird gemeldet: Trotzdem die Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube mit allem Eifer in angestrengtester Tätigkeit fortgesetzt werden, ist es bis Mitternacht nicht gelungen, einen weiteren Verschütteten zu bergen. Bei der Schwierigkeit, durch Gestein, Kohle und einen eingebrochenen Querschlag vorzudringen, können in einer achtstündigen Schicht durchschnittlich höchstens 2,50 bis 3 Meter erschlossen werden. Man rechnet deshalb damit, daß es erst im Laufe des morgigen Nachmittags möglich sein wird, an die Stelle zu gelangen, an der man die bis jetzt noch nicht geborgenen Verschütteten vermutet.





Die Geretteten der Karsten-Zentrumsgrube im Knappschaftslazarett Beuthen, wo sie nach ihrer wunderbaren Rettung die erste Aufnahme fanden

## Die Sachverständigen für Kohlenfragen in Genf

Die unter dem Vorsitz von Dr. Schüller (Oesterreich), dem Präsidenten des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, in Genf zusammengetretenen Sachverständigen für Kohlenfragen haben die Beratungen der ersten Punkte der Tagesordnung begonnen, die sich mit der internationalen Produktionslage und mit der Lage des Kohlenhandels beschäftigt. Die Experten gaben nacheinander kurze Berichte über die Lage der Kohlenindustrie in ihren Ländern. Ferner wurde die Notwendigkeit ins Auge gefaßt, in internationalem Rahmen Mittel zur Verbesserung des gegenwärtigen Standes der Kohlenindustrie zu suchen.

## Aus den skandinavischen Parlamenten

**Der schwedische Haushaltsvoranschlag**

Aus Stockholm, 12. Januar, wird berichtet: Den heute dem Reichstag zugeleitete Haushaltsvoranschlag schließt mit einer Summe von 822 621 500 ab gegen 874 253 600 Kronen im Haushalt für das laufende Haushaltsjahr, das am Ende 30. Juni ablief. Die Ermäßigung der Ausgaben ist hauptsächlich auf eine kräftige Drosselung der Mittel für die Regelung der Staatsschuld zurückzuführen. Die Sprit- und Malzgetränk-, Automobil-, Benzin-, Autoreifen- und Tabaksteuern sollen erhöht werden. Weiter schlägt der Finanzminister Zollerhöhungen vor für Luxus- und mehr oder weniger entbehrliche Waren.

**Eröffnung des norwegischen Storting**

Aus Oslo, 12. Januar, wird gemeldet: Der König hat heute die Parlamentstagung feierlich eröffnet. Der Haushaltsvoranschlag der Regierung ist mit insgesamt 364,3 Millionen Kronen ausgeglichen, was gegenüber dem gegenwärtigen Haushaltsjahr eine Verminderung um 9,5 Millionen Kronen bedeutet. In der Regierungserklärung wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Lage in wenigen Monaten klären werde und dann dem Parlament Vorschläge über Erweiterung des Budgets vorgelegt werden könnten.

## Rausch-Hürtgen eroberten die Spitze

Die Dortmunder Westfalenhalle war Dienstagabend ausverkauft. Annähernd 10 000 Zuschauer umsäumten die Bahn. Bis zu den Abendspurts verlief das Rennen ziemlich ruhig. Bei dem zweiten Spurt setzte eine längere Jagd ein, wobei sich die Spitzengruppe gänzlich veränderte. Die Kölner Rausch-Hürtgen holten zum großen Schlage aus und nahmen mit der besten Punktzahl die Spitze ein. Sehr gut fuhren auch Pützfeld-Meyer. Die Spurts sicherten sich Manthey, Oszmella, Schenk, Broccardo, Deneef, Maidorn. Um 22 Uhr waren 2429,7 Kilometer zurückgelegt. Der Stand um 23 Uhr:

1. Rausch-Hürtgen 195 Punkte; 2. Kroll-Maidorn 95 Punkte; 3. Charlier-Deneef 92 Punkte; 4. Pützfeld-Meyer 87 Punkte; **eine Runde zurück:** 5. Pijnenburg-van Kempen 191 Punkte; 6. Schön-Göbel 170 Punkte; 7. Linari-Dinale 147 Punkte; 8. Wambst-Broccardo 31 Punkte; **zwei Runden zurück:** 9. Dilberg-Tietz 100 Pkt.; **vier Runden zurück:** 10. Rieger-Schenk 82 Pkt.; **fünf Runden zurück:** 11. Manthey-Oszmella 155 Punkte; **sieben Runden zurück:** 12. Vopel-Korsmeier 111 Punkte.

## Das Schachjahr 1931

In dem abgelaufenen Jahre waren die hervorstechendsten Ereignisse der Schachwelt die Weltmeisterschaftskämpfe in Prag und das internationale Turnier in Bled. In beiden Fällen wollte man alles bisher Dagewesene überbieten.

Bei den Länderkämpfen des Weltschachbundes im Juli in Prag kämpften 19 Viermannschaften. Nach spannendem Kampfe gewannen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 48 Punkten die Weltmeisterschaft vor Polen, die sie zu verteidigen hatten, mit 47, und den gastgebenden Tschechoslowaken mit 46,5 Punkten. Jugoslawien wurde mit 46 Punkten vierter, nur einen halben Zähler vor Deutschland, Lettland und Schweden. Die Vertretung des Deutschen Schachbundes hätte vielleicht die Weltmeisterschaft gewonnen, wenn Dr. Rödl (Nürnberg) beruflich abkömmlich gewesen wäre. Der junge süddeutsche Jurist hatte kurz vorher in Swinemünde im Turnier um die Meisterschaft von Deutschland hervorragend gespielt und Gleichstand mit Bogoljubow erreicht. In dem Stichkampf um den Titel, der zwischen beiden erst im November ausgetragen wurde, gewann allerdings, wie vorauszusehen war, Bogoljubow die begehrenswerte Meisterschaft.

Das Turnier zu Bled, in dem jeder gegen jeden zwei Partien zu spielen hatte, brachte das Zusammentreffen der altbewährten Meister mit den jungen Kräften. Der Weltmeister Dr. Aljechin siegte, ohne eine Partie verloren zu haben, mit dem Riesenvorsprung von 5,5 Punkten. Der Kubaner Capablanca bereitet die Rückgewinnung des Weltmeistertitels vor. Im Juli gewann er in Holland einen Wettkampf gegen Dr. Euwe, der bei dem Kongreß zu Hastings um die Jahreswende 1930-31 vor ihm geendet war. Capablanca hat auch große Aussicht, die erforderliche Geldsumme zusammenzubekommen, und der Titelhalter Dr. Aljechin rechnet jetzt schon ernsthaft mit der Möglichkeit eines Rückkampfes gegen Capablanca. Neben dem Turnier um die Meisterschaft von Deutschland interessierte von nationalen Ereignissen besonders der erst kürzlich beendete Kampf um die Meisterschaft der Berliner Schachgesellschaft, den Rellstab knapp zu seinen Gunsten vor Richter entschied, und das Turnier in Saarbrücken, wo Weißgerber vorn endete.

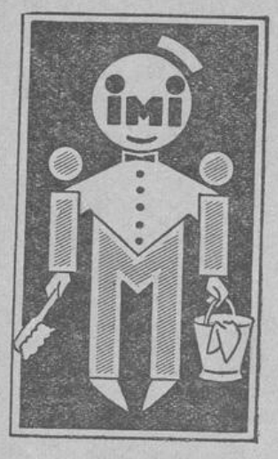
## Der Luftschiffriese „Akron"

Ueber Probleme des modernen Luftschiffbaues sprach vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft der deutsche, jetzt in Diensten der amerikanischen Goodyear Zeppelin Corporation stehende Luftschiffkonstrukteur Dr.-Ing. Karl Arnstein. Der erfahrene Konstrukteur ging davon aus, daß die Entwicklung eines jeden Fahrzeuges drei Stadien durchmachen müsse, das Stadium der Erfindung, der praktischen Erprobung und schließlich das der wissenschaftlichen Forschung. Die Luftschiffe seien bereits in der dritten Stufe, d. h. die Erprobung gehöre bereits der Vergangenheit an. Arnstein machte dann einige interessante Mitteilungen über den Bau des bisher größten Luftschiffes der Welt „Akron". Gegen die bisherigen Bauten sind an diesem Luftschiff wieder wesentliche konstruktive Fortschritte gemacht. Vor allen Dingen sind an diesem Schiff alle Teile mit Ausnahme der Luftschrauben in das Innere des Schiffskörpers einbezogen, so daß der Luftwiderstand auf ein geringes Maß und die Reisegeschwindigkeit auf ein erhöhtes Maß festgesetzt werden konnten. Die gesamte Maschinenanlage ist also jetzt ebenfalls im Innern des Luftschiffkörpers untergebracht und gewährleistet so eine doch sehr viel leichtere Reparaturmöglichkeit, als sie bisher bei den außenhängenden Maschinengondeln möglich ist. Die Luftschrauben konnten bei dieser Anordnung so konstruiert werden, daß sie schwenkbar wurden, also das Landen mit leichtem und das Starten mit schwerem Schiff erleichtern. Arnstein schloß damit, daß der gegenwärtige Stand der Technik den Bau von Luftschiffen in jeder Größe gestattet, in jeder Größe also, wie sie der Stand des überseeischen Luftverkehrs zuläßt. Bequemlichkeit, Zuverlässigkeit und Möglichkeit der regelmäßigen Betriebes machen heute beim Bau von modernen Luftschiffen keine Schwierigkeit mehr. Die Frage der internationalen Verkhrslineien mit Luftschiffen ist heute also ausschließlich noch ein finanzielles Problem, daß hoffentlich bald seine Lösung finden wird.

**Ein schmutziges Konkurrenzmanöver.**

**Gießen**, 13. Jan. Einem Fall großen unsportlichen Verhaltens ist ein Gießener Sportverein zum Opfer gefallen. Es waren zwei größere Fußballspiele vorgesehen. Der SC. 1900 hatte einen Gegner aus Friedberg verpflichtet. Als zur festgesetzten Zeit die Zuschauer in großer Zahl erschienen waren, um dem Spiel beizuwohnen, stellte sich heraus, daß der Gegner aus Friedberg überhaupt nicht erschienen war. Die Zuschauer stürmten daraufhin die Kassen und verlangten die Zurückerhaltung ihres Eintrittsgeldes, um dem Spiel des VfB. Gießen, das zu gleicher Zeit stattfand, beiwohnen zu können. Auf Rückfrage in Friedberg stellte sich heraus, daß die Friedberger Mannschaft durch einen Unbefugten telephonisch abbestellt worden war. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Mitglied des Konkurrenzvereins ermittelt.


**Wenn Sie schon auf den Pfennig sehen, dann müssen Sie wissen: Schon ein Teelöffel iMi reicht für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel und reinigt eine große Menge Geschirr!**




iMi zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *


## Danksagung

Für die uns bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen bewiesene herzliche Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden, statten wir hierdurch allen unseren innigsten Dank ab.

**Familie Eugen Conrads**
**Familie Friedrich Conrads**

Burscheid, im Januar 1932.

## Mutterberatungsstunde

in der Schule in Hilgen am Donnerstag, den 14. Januar, nachmittags von 2—3 Uhr.


Neue ermäßigte Anzeigenpreise durch den

**Personal-Anzeiger des „Daheim"**

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

**Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"**

**Inserieren bringt Gewinn!**

**Moderne Lichtbühne**
**Burscheid**

Heute, Mittwoch, den 13. Januar
u. Donnerstag, den 14. Januar, abends 8.15 Uhr

2 große stumme Filme

**Das Geheimnis der Martha Lüders**
(Du sollst nicht töten)
mit
MARY KID.

**Straßenbekanntschaften**
mit
WERNER PITTSCHAU.

Eintrittspreis 0.50 Pfg.
Erwerbslose 0.25 Pfg.

**Bade Dich gesund!**
**Kurbad Hammerschmidt**
**Opladen, Humboldtstraße 19-23**
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. Ärztlich geprüftes Personal. Bei allen Krankenkassen zugelassen. Befrage den Arzt.

**Suchen Sie schnell**
ein Darlehn, Hypothek od. Baugeld, so wenden Sie sich nach Burscheid-Büchel 260. Darlehen nur vom Selbstgeber. Ia Referenzen.

Suche sofort eine
**4 Zimmer-Wohnung**
möglichst im Innern der Stadt.
**Louis Frankenstein**
Schuhfabrik, Burscheid.


**Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband**

Ortsgruppe Burscheid-Hilgen.

**Donnerstag, 14. Januar,** abends 8 Uhr, im Deutschen Haus, Burscheid, Hauptstr.

**Jahreshauptversammlung**

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Neuwahl.
4. Vortrag des Kreisgeschäftsführers Huffenbach, Köln, über „Wirtschaftskrise und Notverordnung".

Der Vorstand.



**Ballspiel-Verein Burscheid**

Am **Donnerstag, den 21. Januar,** abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Ohmann die diesjährige

**Jahres-Versammlung**

statt, wozu die nähere Tagesordnung noch besonders mitgeteilt wird.

Anträge, die zur Tagesordnung gestellt werden sollen, müssen bis spätestens zum 13. d. Mts. beim Vorsitzenden abgegeben werden.

Der Vorstand.


**Oskar Heinrichs**
Holzhandlung und Holzbearbeitung
**Burscheid, Höhestraße**
empfiehlt
**Bretter**
**Dielen**
**Rahmen**
**Dachlatten**
**Fußboden**
**und Sperrholz**
in allen vorkommenden Längen, Breiten und Stärken. Bauholz in allen Dimensionen zu den billigsten Tagespreisen.

**Wer sucht Geld?**
Kostenfreie Auskunft.
**Knauf, Köln**
Eintrachtstr. 91.
Keine Bausparkasse oder Vermittlung.
Sprechzeit: Montag, Dienstag Freitag von 9—18 Uhr, Samstag 9—12 Uhr.

Suche im Bergischen Lande, am liebsten Nähe Schlebusch oder Burscheid, ein
**Garten- oder Landhäuschen**
welches gesund und frei liegt **oder sonst schöne Wohnung** für 2 Personen zu mieten. Auf Land oder Garten wird kein Wert gelegt. Offerten unter A. M. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Gütchen**
worauf 3 bis 5 Kühe gehalten werden können, zu mieten event. zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

# Bergischer Volksbote

**Burscheider Zeitung**

Nr. 10 2. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Mittwoch, den 13. Januar 1932


## Eine traurige Statistik

**Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Jahre 1931 Rhein-Wupper-Kreis**

| 1931 | Vom Arbeitsamt unterstützte Parteien | Prozent | Vom Wohlfahrtsamt unterstützte Parteien | Prozent | Parteien insgesamt |
|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 5678 | 69 | 2675 | 31 | 8353 |
| Februar | 8557 | 76 | 2760 | 24 | 11317 |
| März | 7006 | 73 | 2724 | 27 | 9730 |
| April | 6155 | 68 | 2981 | 32 | 9436 |
| Mai | 6508 | 68 | 3025 | 32 | 9533 |
| Juni | 6191 | 66 | 3153 | 34 | 9344 |
| Juli | 5973 | 64 | 3303 | 36 | 9276 |
| August | 6569 | 65 | 3471 | 35 | 10040 |
| September | 6743 | 64 | 3745 | 36 | 10488 |
| Oktober | 6513 | 62 | 3875 | 38 | 10388 |
| November | 6739 | 61 | 4198 | 39 | 10937 |
| Dezember | 7281 | 62 | 4494 | 38 | 11775 |

In die Entwicklungskurve des Rhein-Wupperkreises im Kalenderjahr 1931 haben sich die Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur ziemlich klar eingezeichnet. Der Sommer brachte in diesem Jahre für die Wirtschaftslage keine erhebliche Besserung. So wirkte sich auch die sonst im Sommer günstige Konjunktur in diesem Jahre auf die Zahl der Arbeitslosen nur gering aus. Im August erfolgte dann zusammen mit dem plötzlichen Akutwerden der Wirtschaftskrisis ein schärferer Einbruch. Der darauf folgende verhältnismäßig langsame Anstieg der Arbeitslosenzahl von August bis November war im allgemeinen bei den Befürchtungen, die man für den Winter hegte, unerwartet. Allerdings erfolgte im Laufe des Dezember wieder eine starke Zunahme, die die Zahl der Arbeitslosen allein um über 1000 Parteien vermehrte und die Höchstzahl des Vorwinters noch um einige hundert übertraf.

Vom Standpunkt der Gemeinden gesehen wird aus obiger Statistik nur allzudeutlich, wohin der Weg geht. Während die Zahl der vom Arbeitsamt unterstützten Parteien im allgemeinen trotz monatlicher Schwankungen eine gleiche Höhe einhält, zeigt die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen eine von Monat zu Monat gleichmäßig steigende Tendenz, die am Ende des Jahres fast zur Verdoppelung der Januarziffer geführt hat. Noch im Frühjahr 1931 wurden von den Wohlfahrtsämtern nur 24 Prozent der Arbeitslosen unterstützt. Im Dezember sind es bereits 38 Prozent. War im Anfang des Jahres für den einzelnen Arbeitslosen die Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung noch die Regel, die Wohlfahrtsunterstützung dagegen die Ausnahme, so besteht jetzt durchaus die Gefahr, daß sich dieses Verhältnis in sein Gegenteil verkehrt und die Ziffer der von den Wohlfahrtsämtern Unterstützten bald die Zahl der von den Arbeitsämtern Betreuten überflügeln wird. Ganz abgesehen davon, daß durch diese Verschiebung der ganze ursprüngliche Gedanke einer Arbeitslosenversicherung allmählich immer illusorischer wird, wird diese Belastung der Gemeinden, darauf kann gar nicht oft genug hingewiesen werden, von Monat zu Monat unerträglicher. Während fernerhin im Februar das Schwergewicht noch ganz auf der Alu lag, halten sich im Dezember Alu und Kru schon ganz die Wage — ein weiteres Zeichen für die Abwanderung in die Wohlfahrtsunterstützung. Es sei bei den oben angegebenen Zahlen zudem ausdrücklich bemerkt, daß lediglich die Ziffern der unterstützten Parteien d. h. Familien angegeben wurden. Die Zahl der unterstützten Personen beträgt bei den vom Arbeitsamt Unterstützten das Doppelte, bei den von den Wohlfahrtsämtern Unterstützten $1\frac{1}{4}$ mal soviel, sodaß für Dezember die von den Wohlfahrtsämtern unterstützten arbeitslosen Personen mit Familienangehörigen rund 10 000 ausmachen. Dazu kommen noch die Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte, soweit vom Kreise zusätzlich unterstützt, usw., sodaß nach dem jetzigen Stand eine Gesamtzahl von rund 22 000 von den Wohlfahrtsämtern unterstützten Personen sich ergibt.

Was die einzelnen Gemeinden anlangt, so wurden im Dezember vor allem die größeren Gemeinden des oberen Kreises Radevormwald, Hückeswagen und Wermelskirchen von der Zunahme der Arbeitslosigkeit betroffen. Im unteren Kreise sind es ebenfalls die beiden größten Gemeinden Opladen und Leverkusen, in denen alle Erwerbslosengruppen gleichmäßig zunahmen. Die kleineren Gemeinden zeigen in der Entwicklung des Arbeitsmarktes eine viel stärkere Widerstandskraft. Vereinzelt, wie etwa in Hitdorf ist sogar im Dezember eine wenn auch nur sehr geringe Abnahme der Arbeitslosen zu verzeichnen.

## Bürgersteuer 1931

Für Lohnempfänger ist die erste Rate der Bürgersteuer bei der nächsten, auf den 10. Januar folgenden Lohnzahlung vom Arbeitgeber einzubehalten und binnen einer Woche an die in der Steuerkarte bezeichnete Wohnsitzgemeinde des Arbeitnehmers abzuführen.

Viele Gemeinden haben die Bürgersteuer mit Rücksicht auf das außergewöhnliche Anwachsen der Lasten aus der Wohlfahrts-Erwerbslosenfürsorge in so erheblichem Umfange anspannen müssen, daß die Entrichtung der einzelnen Raten für die Steuerpflichtigen sich zum Teil außerordentlich hart auswirkt. Dies muß für dieses Jahr, um die Gemeinden instand zu halten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, im Interesse der Gesamtheit in Kauf genommen werden. Es ist aber zu hoffen, daß auch diejenigen Gemeinden, die dieses Jahr eine besondere hohe Bürgersteuer erheben müssen, bei äußerster Sparsamkeit — auf die hinzuwirken im Interesse jedes Bürgers liegt — die Bürgersteuersätze für das nächste Jahr ermäßigen können.

Bei dieser Gelegenheit wird noch darauf hingewiesen, daß sich Arbeitgeber, die ihrer Verpflichtung zur Einbehaltung und Abführung der Bürgersteuer nicht nachkommen, haftbar und auch strafbar machen.

## 2. Abonnementskonzert der Ölberger

Marschabend betitelt sich das am kommenden Sonntag, den 17. Januar, abends 7 Uhr, in der Schützenburg stattfindende zweite Abonnementskonzert unseres rührigen Oelberger Musikvereins.

Der Verein glaubt den vielen Wünschen, die ihm in den letzten Jahren aus Abonnenten-Kreisen wiederholt zugingen, einmal Rechnung tragen zu müssen. So wird er uns denn am kommenden Sonntag eine Weile mit auserlesenen Märschen der schweren Gegenwarts- und Zukunftssorgen entheben. Vielgestaltigkeit und stete Abwechselung haben besonders den diesjährlichen Abonnementskonzerten der Oelberger viele Besucher zugeführt. Die Besucher des Jubiläumskonzertes vom 8. November vorigen Jahres werden sicher dem angekündigten Marschabend mit Spannung entgegen sehen. Damals bot das gut besetzte Streichmusik-Orchester unvergängliche Werke unseres großen deutschen Opern-Romantikers Karl Maria von Weber sowie Kompositionen des Vereinsdirigenten Willi Weber in bekannt vorbildlicher Weise. Im bevorstehenden zweiten Abonnementskonzert wollen die Oelberger zeigen, daß ihnen die Marschmusik, das eigentliche Gebiet der Militärkapellen, gut liegt, und sie die Konkurrenz der Letzteren in keiner Weise zu scheuen brauchen. Festliche Krönungs-, Armee-, Schützen- und schneidige volkstümliche Märsche, teils vom Streichmusik- teils vom Blasmusik-Orchester gespielt, werden zu Gehör gebracht. Wenn auch nicht jeder Konzertbesucher seinen Lieblingsmarsch zu hören bekommt, so wird ganz sicher seine Lieblings-Marschart vertreten sein. Die Blasmusik-Besetzung entspricht derjenigen der Infanterie und verfügt erfreulicherweise über ein starkes Klarinetten-Register. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß zwei bewährte Vereinsmitglieder mit je einem von ihnen komponiertem Marsch auf dem Programm vertreten sind. Zur Uraufführung gelangen der von Walter Spitzer den Oelbergern zum 55jährigen Bestehen gewidmete „Jubiläums-Festmarsch" und der von Ernst Kraus dem Hilgener Schützenverein gewidmete „Hilgener Schützenmarsch".

Der Verein teilt mit, daß sämtliche Mitwirkende, sowohl bei der Streich- als auch bei der Blasmusik Vereinsmitglieder sind und irgendwelche fremde oder bezahlte auswärtige Kräfte sich nicht darunter befinden.

Den Zeitverhältnissen entsprechend hat der Verein die Eintrittspreise abermals gesenkt. Eine Konzertkarte im Vorverkauf kostet 80 Rpfg., während der Kassenpreis 1 RM beträgt. Erwerbslose Mitbürger zahlen nur 50 Rpfg. an der Saalkasse. Wer sich also am kommenden Sonntag einige frohe Stunden verschaffen will, der besuche den Marschabend der Oelberger.

## Änderung der Invalidenversicherung

**Einschränkungen bei den Kinderzuschüssen und Witwenrenten. / Erhöhung der Wartezeit**

Mit dem 1. Januar 1932 sind eine Reihe Vorschriften der 4. Notverordnung in Kraft getreten, die sich auf die Invalidenversicherung beziehen. Bekanntlich ist auch dieser Versicherungszweig immer mehr in Gefahr geraten, notleidend zu werden. Die Notverordnung hat daher eine Einschränkung der Leistungen und eine Erhöhung der Wartezeit eingeführt, durch die dieser Versicherungszweig wenigstens in etwa saniert werden soll.

Im einzelnen gilt seit dem 1. Januar folgendes: Kinderzuschüsse und Waisenrenten werden nur bis zum 15. Lebensjahr gewährt, Stiefkinder und Enkelkinder sind nicht mehr anspruchsberechtigt. Für Kinder einer versicherten Ehefrau, die eheliche Kinder des Ehemannes sind, werden Kinderzuschüsse und Waisenrenten nur noch gewährt, wenn die versicherte Ehefrau den Unterhalt der Kinder ganz oder überwiegend bestritten hat. Beziehen beide Eltern Invalidenrente, so erhält den Kinderzuschuß für das Kind nur derjenige, der das Kind ganz oder überwiegend unterhält. Für dasselbe Kind wird beim Tode der Eltern nur einmal die Waisenrente bewilligt, und zwar zum höheren Betrage.

Renten für Witwen, deren Ehemänner vor dem 1. Januar 1912 gestorben oder, die bis zu diesem Tage dauernd Invalide geworden sind, kommen in Wegfall. Alle Hinterbliebenenrenten aus einem Versicherungszweige dürfen zusammen nicht mehr betragen als die Invalidenrente, einschließlich des Kinderzuschusses, die dem Verstorbenen aus der Invalidenversicherung zur Zeit des Todes zustand oder bei Invalidität zugestanden hätte. Beim Zusammentreffen zweier Renten ist nur die höchste zu zahlen. Diese beiden letzten Einschränkungen gelten erst für künftige Fälle nach dem 1. Januar 1932.

Der Rentenbeginn ist auf den ersten Tag des Monats festzusetzen, der auf den Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für den Bezug der Renten erfüllt sind. Wird der Antrag später gestellt (§ 1253 RVO), so beginnt die Rente auch dann erst mit dem folgenden Monatsersten, selbst wenn der Berechtigte den Antrag nicht früher stellen konnte. Alle Barleistungen sind bei der Abrundung auf 10 Pfennig nach unten abzurunden. Ein Ruhen der Renten tritt neben den bestehenden Vorschriften ferner beim Bezuge von Krankengeld, bei mindestens einmonatiger Dauer, bei Verletztenrenten aus der Unfallversicherung, bei Renten nach den Reichsversorgungs- und anderen Militär- und Polizeiversorgungsgesetzen, dem Altersrentengesetz usw., bei Ruhegehältern und Wartegeldern auf Grund einer Beschäftigung nach §§ 1234, 1242 der RVO, §§ 30, 52 des Reichsknappschaftsgesetzes bis zur Höhe dieser Bezüge ein. Dies gilt auch bei Anstaltspflege, wobei für die Unfallversicherung, dabei die Heilanstaltspflege der vollen Rente gleich zu achten ist.

Eine weitere wesentliche Aenderung ist für

## Wahlen der Solinger Kammer

**Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Solingen**

Am gestrigen Dienstag fand unter dem Vorsitz des Geheimrat Dr. Duisberg-Leverkusen die erste Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Solingen im neuen Jahre statt.

Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß Fabrikant Adolf Heuser infolge der Umorganisation seiner Firma sein Amt als Mitglied in der Kammer nach langjähriger und dankenswerter Tätigkeit niedergelegt habe. Es wurde beschlossen, die Neuwahl unverzüglich stattfinden zu lassen. Die Fabrikanten Paul Schmidt und Robert Wüsthof wurden zu Wahlkommissaren bestellt.

Der bisherige Vorsitzende Geheimer Reg.-Rat Prof. Dr. C. Duisberg und die stellvertretenden Vorsitzenden Theodor Wuppermann sen. Leverkusen-Schlebusch und Richard Berg, Solingen-Ohligs, wurden einstimmig wiedergewählt.

Die Ausschüsse wurden durch Zuwahlen ergänzt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erstattete u. a. Fabrikant Peters-Burscheid Bericht über die letzten Stenographen- und Maschinenschreiberprüfungen der Kammer in der Burscheider Handelsschule; hier hätte in der Hauptprüfung über 150 Silben von drei Teilnehmern lediglich ein Teilnehmer die Prüfung bestanden und zwar mit gut, die Vorprüfung über 120 Silben dagegen hätten von 14 Teilnehmern 9 bestanden. Die Maschinenschreiberprüfung habe kein Teilnehmer bestanden, wohl hätten sie die Bedingungen der Vorprüfung erfüllt. Sämtliche Teilnehmer hätten nach dem Einheitssystem stenographiert.

**Ausschneiden!** **Aufbewahren!**

## Die Postgebühren ab 15. Januar

1. Briefe: im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Rpf., über 20 bis 250 Gramm 25 Rpf., über 250 bis 500 Gramm 40 Rpf.;

2. Postkarten: im Fernverkehr 6 Rpf.;

3. Pakete: die in der nachfolgenden Uebersicht zusammengestellten Gebührensätze, zu denen bei Nichtabholung eine Zustellgebühr von 15 Rpf. für jedes Paket hinzutritt, die auch vom Absender vorausgezahlt werden kann. Der Freimachungszwang für Postpakete wird gleichzeitig aufgehoben, für nicht freigemachte Pakete bis 5 Kilogramm einschließlich wird neben dem Fehlbetrag ein Gebührenzuschlag von 10 Rpf. nacherhoben. Die neuen Paketgebühren betragen im einzelnen:

| Für Pakete*) | Gebühr: 1. Zone bis 75 Klm. | bisher | 2. Zone über 75—150 Klm. | bisher | 3. Zone über 150-375 Klm. | bisher | 4. Zone über 375-750 Klm. | bisher | 5. Zone über 750 Klm. | bisher |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | RM | | RM | | RM | | RM | | RM | |
| bis 5 kg | 0.30 | 0.50 | 0.40 | 0.60 | 0.60 | 0.80 | 0.60 | 0.80 | 0.60 | 0.80 |
| darüber bis 6 „ | 0.35 | 0.60 | 0.50 | 0.80 | 0.80 | 1.10 | 0.90 | 1.15 | 1.— | 1.20 |
| „ „ 7 „ | 0.40 | 0.70 | 0.60 | 1.— | 1.— | 1.40 | 1.20 | 1.50 | 1.40 | 1.60 |
| „ „ 8 „ | 0.45 | 0.80 | 0.70 | 1.20 | 1.20 | 1.70 | 1.50 | 1.85 | 1.80 | 2.— |
| „ „ 9 „ | 0.50 | 0.90 | 0.80 | 1.40 | 1.40 | 2.— | 1.80 | 2.20 | 2.20 | 2.40 |
| „ „ 10 „ | 0.55 | 1.— | 0.90 | 1.60 | 1.60 | 2.30 | 2.10 | 2.55 | 2.60 | 2.80 |
| „ „ 11 „ | 0.65 | 1.10 | 1.05 | 1.75 | 1.80 | 2.50 | 2.35 | 2.80 | 2.90 | 3.10 |
| „ „ 12 „ | 0.75 | 1.20 | 1.20 | 1.90 | 2.— | 2.70 | 2.60 | 3.05 | 3.20 | 3.40 |
| „ „ 13 „ | 0.85 | 1.30 | 1.35 | 2.05 | 2.20 | 2.90 | 2.85 | 3.30 | 3.50 | 3.70 |
| „ „ 14 „ | 0.95 | 1.40 | 1.50 | 2.20 | 2.40 | 3.10 | 3.10 | 3.55 | 3.80 | 4.— |
| „ „ 15 „ | 1.05 | 1.50 | 1.65 | 2.35 | 2.60 | 3.30 | 3.35 | 3.80 | 4.10 | 4.30 |
| „ „ 16 „ | 1.15 | 1.60 | 1.80 | 2.50 | 2.80 | 3.50 | 3.60 | 4.05 | 4.40 | 4.60 |
| „ „ 17 „ | 1.25 | 1.70 | 1.95 | 2.65 | 3.— | 3.70 | 3.85 | 4.30 | 4.70 | 4.90 |
| „ „ 18 „ | 1.35 | 1.80 | 2.10 | 2.80 | 3.20 | 3.90 | 4.10 | 4.55 | 5.— | 5.20 |
| „ „ 19 „ | 1.45 | 1.90 | 2.25 | 2.95 | 3.40 | 4.10 | 4.35 | 4.80 | 5.30 | 5.50 |
| „ „ 20 „ | 1.55 | 2.— | 2.40 | 3.10 | 3.60 | 4.30 | 4.60 | 5.05 | 5.60 | 5.80 |

*) Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone in Ansatz gebracht.

# Der Kurszettel der Hausfrau

**Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft, Opladen**

Es kosteten:

Industrie 3.1, Feldsalat 5—9.5, Wirsing grün 1—2.5, Wirsing gelb 0.5—1.5, Rotkohl 3—4, Weißkohl 1.5—2, Rosenkohl 7—8, Grünkohl 1—2, Rote Möhren 2—3.3, Rote Beete 2.5—3.5, Aepfel 7.5—8.5, Sellerie 7—13, Porree 0.5—1, Endivien 3.5—4, Kohlrabie blau 1—2, Spinat 4—7, Butterkohl 1—1.5, Eier 8.9—9.2.

Die Anfuhr war sehr stark, die Nachfrage gut. Am Schlusse flauten die Preise ab.

---

die Wartezeit bestimmt, die auf 250 Beiträge erhöht wird. Sind diese nicht sämtlich auf Grund der Versicherungspflicht geleistet, so beträgt die Wartezeit 500 Wochen. Für Alters-Invalidenrente wird eine Wartezeit von 750 Wochen gefordert. Ferner wird den Trägern der Invalidenversicherung das Recht zugestanden, für Beitragsrückstände Zinsen zu erheben, deren Höhe das Reichsversicherungsamt bestimmt.

Durch diese Aenderungen werden eine Reihe von Leistungsempfängern getroffen, denen es schwer fallen dürfte, ihre bisherigen Bezüge reduziert zu sehen. Die Ersparnisse, die durch das neue Verfahren im Interesse der Aufrechterhaltung des Ganzen erzielt werden, dürften insgesamt an den Betrag von 50 Millionen Mark heranreichen.

---

**Stumme Filme in der Modernen Lichtbühne**

Am heutigen Mittwoch und morgigen Donnerstag, abends 8,15 Uhr, werden in der hiesigen Modernen Lichtbühne zwei große, stumme Filme gegeben. Der eine betitelt sich „Das Geheimnis der Martha Lüders" (Du sollst nicht töten) mit Mary Kid und „Straßenbekanntschaften" mit Werner Pittschau.

Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig, sodaß einem jedem der Besuch möglich sein wird. Derselbe beträgt 50 Pfg., für Erwerbslose 25 Pfg.

Siehe auch Anzeige in vorliegender Augabe.

**Wirtschaftskrise und Notverordnung**

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes am morgigen Donnerstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, im Deutschen Haus (Bruno Lungstraß) wird der Kreisgeschäftsführer Huffenbach-Köln über die „Wirtschaftskrise und Notverordnung" sprechen. Vorher werden Jahresbericht, Rechnungslegung und Neuwahl erledigt.

**Mütterberatungsstunde in Hilgen**

Am morgigen Donnerstag, den 14. Januar, wird nachmittags von 2—3 Uhr in der Hilgener Schule die Mütterberatungsstunde abgehalten.

Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung im vorliegenden Anzeigenteil.

**Die Steuererklärungen für 1931 im Februar**

Der Reichsfinanzminister hat als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer bei der Veranlagung für die 1931 endenden Steuerabschnitte die Zeit vom 15. bis 29. Februar bestimmt, also nicht Januar, wie man irrtümlich nach der gestrigen Mitteilung annehmen konnte.

**Das 4-Pfennig-Stück in Sicht**

Das Reichsfinanzministerium hat den Auftrag zur Herstellung der neuen 4-Pfg.-Stücke, die bekanntlich in einem Betrage von 2 Millionen Mark zur Ausgabe gelangen sollen, an die sechs Staatlichen Münzen Berlin, München, Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart und Muldenhütte (Sachsen) bereits erteilt.

Von dem Gesamtauftrag (50 Millionen Stück) entfällt mehr als die Hälfte, nämlich 54 Prozent, auf die Berliner Münze, die auch schon mit den Vorbereitungen begonnen und eine Probeschmelze vorgenommen hat. Zur Herstellung der erforderlichen Münzplatten werden auch Privatfirmen herangezogen.

**Verkäufliche Wagenkasten bei der Reichsbahn**

Zu den Gerüchten über den Verkauf von Reichsbahnwagen zu Siedlungszwecken teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal folgendes mit:

Die Mitteilungen treffen sowohl bezüglich der Anzahl der vorhandenen Altwagen als auch des Verkaufspreises und ihrer Beförderung nach dem Bestimmungsort nicht zu. Die Reichsbahn gibt die Wagenkasten, die sie als alt ausmustert, zu einem Verkaufspreise von etwa 250 RM ab und zwar frei Standort. Es sind also die Beförderungskosten nach dem Bestimmungsort zu entrichten. Eine geringe Herabsetzung der Verkaufspreise kann dann eintreten, wenn die Käufer ihre Bedürftigkeit nachgewiesen haben. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal sind nur einzelne alte Wagenkasten für den Verkauf vorhanden. Im gesamten Bereich der Deutschen Reichsbahn kommen jährlich auch nur etwa 1000 Personenwagen und 3000 Güterwagen zur Ausmusterung. Eine größere Anzahl dieser Wagen braucht die Reichsbahn selbst als Unterbringungsräume für ihr an der Bahnstrecke arbeitendes Personal und zu Aufbewahrungszwecken.

Soweit an das Publikum noch nutzbare Wagen käuflich abgegeben werden, muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Wagenkästen verbraucht sind und sich kaum noch für Wohnräume, sondern nur für Ställe eignen.

**Sparkassenzinssatz bleibt unverändert**

Die Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen wird mit Wirkung vom 12. Januar ab bis auf weiteres an Zinsen vergüten: in gebührenfreier Rechnung 3½ Prozent, in provisionspflichtiger Rechnung 4½ Prozent. Für Sparkassenguthaben wird wie bisher ein Zinssatz von 4 Prozent gewährt.

**Die Bestimmung der Hauptsprache an höheren Schulen**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, entscheidet über die Frage, welche an den einzelnen Schulen Hauptsprache werden soll, wie bisher das Provinzialschulkollegium auf Antrag der Schule. Dabei werden selbstverständlich Wünsche des Schulträgers mit gewürdigt.

# Rundfunk klärt einen Raub auf

**Zehn Minuten nach der Bekanntgabe war die Spur des Täters ermittelt**

Wie groß die Bedeutung des Rundfunks auf dem Gebiete der Verbrecherbekämpfung ist, geht aus der folgenden Begebenheit deutlich hervor.

Der Molkerei-Verwalter Zurlage aus Birten bei Xanten wurde auf der Provinzialstraße Menzelen—Birten von einem Kraftwagen umgefahren. Der Insasse des Wagens erbot sich, dem Gestürzten behilflich zu sein. Hierbei entriß er ihm eine Aktentasche mit etwa 1000 Mark und fuhr davon. Der Ueberfallene sandte dem Räuber drei Schüsse nach, die den Kraftwagen auch trafen.

Noch am Abend desselben Tages wurde dieser Raubüberfall im allgemeinen Rundfunk mit genauer Schilderung des Wagens und des Täters verbreitet. Bereits zehn Minuten später meldete sich ein Garagenbesitzer aus Krefeld, in dessen Garage ein Kraftwagen nach der Art des im Funk beschriebenen untergestellt worden war. Schon in der Nacht konnte ein Molkereibesitzersohn aus Grefrath bei Kempen verhaftet werden. Der Festgenommene ist geständig, den Raubüberfall verübt zu haben.

# Aus der Gemeinde Odenthal

**Jahrestagung der Katholischen Jugend Deutschlands**

Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, kommt die Führerschaft der katholischen Jugendverbände zum dritten Mal zur Jahrestagung der KJD vom 23. bis 25. Januar in Haus Altenberg zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage nach der Stellung der katholischen deutschen Jugend in dem Ringen um eine neue Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Die große Enzyklika Pius XI. vom Mai 1931 wird hierfür Grundlage und Ausgang sein. Das einleitende Referat „Die Enzyklika Quadragesimo anno und die Aufgabe der deutschen katholischen Jugend" hält Landtagsabgeordneter Bernhard Letterhaus, Köln. In der Aussprache sollen vor allem die „Folgerungen aus der Enzyklika für die Stellung zur gegenwärtigen Lage des deutschen Volkes und für die pädagogische Aufgabe in der katholischen Jugend" herausgestellt werden.

Einige weitere wichtige und aktuelle Fragen werden in Arbeitskreisen besprochen. Es tagt ein Arbeitskreis über die „Stimmen der Jugend", ein zweiter über die Stellung der katholischen Jugend zu den Bestrebungen des Wehrsportes, ein dritter über besondere Fragen der Frauenjugend, u. a. das Frauenturnen und die Beteiligung der Frauenjugend im Freiwilligen Arbeitsdienst.

# Aus der Heimat

**Abflauender Streik in Solingen**

**Solingen,** 13. Jan. Die Ausstände der Arbeiter einiger Firmen in Wald können als beendet betrachtet werden. Im Stanzwerk Knapp zu Mangenberg ist die ganze Belegschaft wieder zur Arbeit erschienen. Bei der Firma Prinz AG haben 70 Leute, etwa ¼ der Belegschaft, die Arbeit wieder aufgenommen.

**Frauen als Einbrecher**

**Köln,** 13. Jan. Daß sich Frauen als regelrechte Einbrecher betätigen, ist sogar für unsere Zeit, in der schon vieles möglich ist, etwas eigenartig. Die Kölner Kriminalpolizei hat tatsächlich drei Frauen festgenommen, die in Köln-Kalk in eine Wohnung mittels Nachschlüssel oder Dietrich eindrangen und für 400 Mark Kleidungsstücke stahlen, die sie sofort versetzten. Die Einbrecherinnen sind 17, 22 und 30 Jahre alt und außer der der mittleren verheiratet. Sie gaben die Tat zu, behaupten aber, die Tür habe offen gestanden. Was die Amazonen zu dem Einbruch veranlaßt hat, darüber konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

**Schwindel mit lebenden Nutrias**

**Köln,** 13. Jan. Zwei erwerbslose Kaufleute ließen sich von einer bayerischen Nutriafarm unter falschem Namen gegen Wechsel lebende Nutrias schicken, die sie sofort unter anderem auch an einen Landwirt in Hoffnungsthal weiterverkauften. In zwei Fällen machten sie aus dem Geschäft 360 Mark. Die Wechsel waren natürlich faul, und die Farm hat das Nachsehen.

**Die Jagdpachtpreise sinken**

**Adenau,** 13. Jan. Ein starkes Sinken der Jagdpachtpreise macht sich in der letzten Zeit in den Eifeljagden bemerkbar. So erzielte die Verpachtung einer Jagd bei Adenau, die bisher 910 Mark kostete, einen Jagdpachtpreis von 450 Mark. Für die ärmeren Eifelgemeinden bedeutet diese Senkung einen schweren Ausfall.

**Betrunkener am Steuer**

**Dortmund,** 13. Jan. Auf der Wittbräuckerstraße in Dortmund-Aplerbeck wurde Dienstag abend die Ehefrau Wilhelmine Kortekamp von einem Personenkraftwagen angefahren, 20 Meter mitgeschleift und getötet. Nach polizeilicher Feststellung soll der Kraftwagenführer betrunken gewesen sein, was schon daraus hervorgeht, daß er erst 80 Meter hinter der Unglücksstelle sein Wagen zum Stehen bekam.

# Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

**Nur jeder zehnte Bandstuhl surrt noch**

**Dhünn,** 13. Jan. Ueber die Lage der bergischen Hausbandwirker gibt der in der Jahresversammlung erstattete Geschäftsbericht der Zahlstelle Dhünn des bergisch-niederrheinischen Verbandes Auskunft. Obgleich in der Bandindustrie seit 1925 ein langsamer aber stetiger Rückgang zu verzeichnen ist, ist das Jahr 1931 als das schwerste in den 40 Jahren des Bestehens des Verbandes zu bezeichnen. Nur 10 v. H. der Bandstühle sind noch in Betrieb.

**Wiederum: Notwehr oder Totschlag?**

**Leverkusen,** 13. Jan. Zu dem tragischen Ausgang des Familienstreites in der Kunstfeldstraße, der dem Arbeiter Stadelmann das Leben kostete, erfahren wir noch, daß sich die Aussagen beider Parteien gegenüberstehen. Die Untersuchung hat noch nicht einwandfrei ergeben, ob sich die Streitigkeiten in der Wohnung, wie Fester angibt, abgespielt haben, oder ob Stadelmann auf dem Flur von Fester niedergeschlagen wurde, wie andere Zeugen bekunden. Ob also Notwehr vorliegt, ist noch fraglich. Endgültige Klärung des Falles muß bis zur Verhandlung abgewartet werden.

**Schwerer Autounfall**

**Langenfeld,** 13. Jan. Aus Richtung Immigrath kam ein Lieferwagen herangefahren, dem aus der entgegengesetzten Richtung ein Personenauto entgegenkam. Die Blendzeichen des Lieferwagens wurden von dem Personenwagen nicht erwidert und die beiden Autos prallten gegeneinander. Die Insassen des Letzteren kamen mit Schnittwunden davon, während der Führer des Lieferwagens Rippen- und sonstige Knochenbrüche erlitt. Die beiden Wagen gingen in Trümmer und mußten ins Schlepptau genommen werden.

# Verschwundener Nachtwächter tot aufgefunden

**Dieringhausen,** 13. Jan. Seit dem 8. Januar wird nun der 57 Jahre alte Nachtwächter Jakob Peters der Firma Leopold Krawinkel vermißt. Die Leiche des vermißten Nachtwächters Peters wurde gestern nachmittag in der Mühlentaler Stauanlage, gegenüber dem Bahnhof Dieringhausen, aufgefunden. Die sofort vom Amtsgericht Wiehl eingeleitete gerichtärztliche Untersuchung ergab, daß der Tote über der Nasenwurzel auf der linken Stirnseite mehrere Schnitt- und Stichwunden aufwies, ferner eine starke Quetschung, die auf eine Verletzung mit einem spitzen Gegenstand zurückgeführt werden kann. Die Hände waren verkrampft, der Hals zeigte keinerlei Würgmerkmale. Das Hemd war aufgerissen. Der Revolver, den der Tote immer bei sich trug, fehlte. Aus dem ganzen äußerlichen Befund konnte der Gerichtsarzt die unmittelbare Todesursache noch nicht feststellen. Da aber an Hand der Wundmale eine strafbare Handlung vorliegen dürfte, wird die Leiche nach Gummersbach zur Obduktion gebracht. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei gehen weiter. Der Tote hinterläßt seine Frau und einen erwachsenen Sohn. Die weiteren Ermittlungen hat die Kriminalpolizei Gummersbach. Die Landeskriminalpolizei in Köln, die mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt wurde, ist der Meinung, daß sehr gut auch ein Selbstmord vorliegen könne.

# Die Provinzialarbeitsanstalt Brauweiler

Nicht weit von Köln liegt Brauweiler, das im rheinischen Volksmund keinen guten Klang hat; denn dort befindet sich die Provinzialarbeitsanstalt, die manchen Freund der Landstraße in sich birgt. Noch heute heißt es von Brauweiler, es sei eine Zwangs- und Züchtigungsanstalt. Diese Annahme ist weit gefehlt.

Nach der Säkularisation wurde die altehrwürdige Benediktinerabtei Brauweiler in den Dienst der Bettler gestellt. 1811 wurde diese Bettleranstalt eröffnet. Heute beherbergt sie etwa 700 gefallene Mitmenschen Hilfsbedürftige, Korrigenden, Entmündigte und Trinker. Bei den Hilfsbedürftigen findet man alte Leute; die teils bettelnd die Nachbarschaft belästigten, teils aus Krankenhäusern, Pflegeanstalten und Heimen entfernt werden mußten. Den Alten, denen es in den peinlich sauberen Tages- und Schlafräumen ganz gut zu gefallen scheint, werden selbstredend nicht zur Arbeit herangezogen. Die Korrigenden sind die rückfälligen Bettler, Landstreicher, die in der Versorgung ihrer Familienmitglieder säumig sind. Zuhälter sind in dieser Gruppe auch zu finden, die durch Gerichtsbeschluß zu ein- oder mehrjähriger Nachhaft überwiesen werden. Jeder Korrigend hat täglich neun Stunden zu arbeiten, denn die Arbeit ist innerhalb dieser Anstalt das wesentlichste Besserungsmittel, was auch ein Spruch „Der Müßiggang, nicht die Arbeit, ist der Fluch der Menschheit", der an auffälliger Stelle angebracht ist, zur Genüge besagt. Die Korrigenden, die zu einem arbeitsamen und geordneten Leben wieder erzogen werden sollen, werden nach Möglichkeit nach ihren Fähigkeiten und Eignungen beschäftigt. Helle und luftige Arbeitsräume nehmen diese Korrigenden auf. Man findet dort Weberei, Schreinerei, Druckerei, Buchbinderei, Schlosserei, Bäckerei und eine Riesenküche. Die Verpflegung ist gut. Abwechselnd gibt es Eintopfgerichte, dann wieder Suppe, Kartoffeln mit Fleisch und Gemüse. Die Fleischrationen sind naturgemäß genau festgestellt, während das übrige Essen nachgeholt werden kann. Abends gibt es meistens Kaffee, Tee oder Kakao und Brot.

Die entmündigten Trinker sind von der eigentlichen Arbeitsanstalt getrennt und machen im geschlossenen Trinkerheim eine etwa einjährige Kurzeit durch, in der sie vom ersten Tage an Abstinenz üben müssen. In der Frauenanstalt, die zurzeit 80 Personen beherbergt, findet man eine große Wäscherei und Bügelanstalt. Eine modern eingerichtete Gärtnerei breitet sich hinter der Anstalt aus. Auf die Beschäftigung mit Garten- und Feldarbeit wird besonderer Wert gelegt, weil die frische Luft die Insassen kräftigt und weil hier im Interesse des Fiskus produktive Arbeit geleistet wird. Ein großer Viehbestand ermöglicht die Selbstversorgung der Anstalt. Außer durch Arbeit sucht man auch durch Seelsorge, fürsorgerische Betreuung, gute Bücher und Gesangübungen die Insassen zu erfassen und zu beeinflussen. Eine besondere Feiertagserhebung ist der Sonntagsgottesdienst, der für die Katholiken in der prachtvollen Abteikirche, für die Evangelischen in der mit vielen Wand- und Deckengemälden ausgestatteten Kapitelsaal abgehalten wird.

# Das Neueste

Bei einem Bobunglück auf der Zackelfallbahn in Schreiberhau wurden 6 Personen schwer und 10 leicht verletzt sowie 1 getötet.

Starhemberg kündigt im Falle einer Ablehnung seiner dem Bundeskanzler gemachten Vorschläge zur Behebung der Wirtschaftsnot mit einem Volksaufmarsch der Heimwehr an.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Bouisson ist zum französischen Kammerpräsidenten wiedergewählt worden.

In gutunterrichteten französischen Kreisen rechnet man damit, daß Laval heute erneut mit der Regierungsbildung beauftragt werden wird und daß er die Liste seiner Mitarbeiter schon am heutigen Abend bekanntgeben dürfte.

Angesichts der ablehnenden Haltung der Radikalen glaubt „Matin", daß das neue Ministerium das gleiche wie das alte sein werde, lediglich mit Neubesetzung der bisher von Briand und Maginot eingenommenen Posten.

In den Stellungnahmen der englischen Blätter zur französischen Kabinettskrise kommt durchweg zum Ausdruck, daß sich die Außenpolitik Frankreichs in der Frage der Tribute und der Abrüstung nicht ändern werde.

Die „Newyork Herald Tribune" meldet aus Paris, die französischen Finanzsachverständigen hätten Leith Roß einen Kriegsschuldenplan vorgelegt, der ein zweijähriges Moratorium und die Streichung der geschützten deutschen Zahlungen vorsehe, falls die Vereinigten Staaten der Streichung der alliierten Schulden zustimme. Als Gegenleistung solle Amerika Anteil an den ungeschützten deutschen Leistungen erhalten.

Die „Newyork Times" erklärt in einem Leitartikel, eine Erörterung der Kriegsschuldenfrage mit den Vereinigten Staaten sei inanbetracht der im November stattfindenden Wahlen zwecklos.

Der Präsident der Handelskammer von Kanada erklärt eine Revision der Reparationszahlungen für gerechtfertigt, da durch den allgemeinen Preisrückgang der Youngplan für Deutschland noch belastender sei als der Dawesplan.

In Bombay und Ahmedabad kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Es gab zahlreiche Verletzte. Die Polizei nahm wieder viele Verhaftungen vor.

Nach japanischen Berichten entwickeln die chinesischen Banditen überall eine fieberhafte Tätigkeit und bringen den japanischen Truppen große Verluste bei. An vielen Stellen soll die Eisenbahnlinie zerstört worden sein.

### Ueberfall auf eine Bäckerei.

**Dortmund,** 12. Jan. In der Bäckerei an der Harnack- und Querstraße wurde ein Raubüberfall verübt. Als die Verkäuferin allein im Laden war, kam ein Bursche von etwa 18 bis 20 Jahren herein, zog einen Revolver und forderte die Verkäuferin auf, sämtliches Geld herauszugeben. Als die Verkäuferin seinem Verlangen nicht sofort nachkam, setzte er ihr die Pistole auf die Brust. Jetzt stellte die Verkäuferin die Geldkassette auf den Ladentisch und zeigte dem Räuber, daß nur wenige Groschen Wechselgeld in der Kasse vorhanden waren. Darauf verschwand der rabiate Bursche.

## Das Wetter von heute und morgen

**Bewölkungszunahme mit vorübergehender Niederschlagsneigung, wieder mildere, auffrischende nach Südwesten drehende Winde.**

### Nach vier Jahren verurteilt.

**Alpen,** 12. Jan. Der Elektromonteur Trittler war im Jahre 1927 bei einem Elektrizitätsbauunternehmer beschäftigt. Eine Arbeitskolonne unterstand Trittler. Die ihm übersandten Lohngelder steckte Trittler in seine eigene Tasche und verschwand damit. Erst im März 1930 konnte er ermittelt werden. Das Amtsgericht Rheinberg hatte ihn wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Auf die Berufung des Angeklagten hin hob die Klever Kleine Strafkammer das Urteil im Strafmaß auf und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

### Notverordnung und Kulturabbau.

**Wuppertal,** 12. Jan. Landesverband Düsseldorf-Ost der Deutschnationalen Volkspartei veranstalte für die ihr angehörenden Lehrer eine Tagung. Das Hauptreferat hielt Landtagsabgeordneter Kickhöffel über „Notverordnung und Kulturabbau", in dem er betonte, daß Deutschlands Schulpolitik ein Ausschnitt aus der Gesamtpolitik sei. Den Strömungen gegenüber, die sich gegen das Berufsbeamtentum richteten, hielten die Deutschnationalen an ihrer konservativen Auffassung vom Berufsbeamtentum fest. In einer Entschließung wurde scharfer Protest gegen die Notverordnungen erhoben und eine nationale Regierung gefordert.

## Albertus-Feier in Köln

**Zur Heiligsprechung Alberts des Großen.**

**Köln,** 13. Jan.

Kardinal Schulte hat an den Papst anläßlich der Heiligsprechung Alberts des Großen folgendes Telegramm gesandt: Erzbischof, Klerus und Gläubige der Stadt und der Erzdiözese Köln sind hocherfreut, daß ihr großer Mitbürger Albert vom höchsten und unfehlbaren Lehrer der Kirche zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Sie vereinigen sich in der Kirche zum hl. Andreas am Grabe des neuen Heiligen und Kirchenlehrers und erflehen dessen Hilfe von oben für Eure Heiligkeit und für die ganze Kirche und legen Eurer Heiligkeit die Gefühle innigster Dankbarkeit und kindlicher Ergebenheit zu Füßen. Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln.

**Das Kölner Metropolitankapitel**

sandte folgendes Telegramm: Das dem Heiligen Stuhle allzeit treu ergebene Metropolitankapitel der Domkirche zu Köln spricht Eurer Heiligkeit seinen tiefsten, innigsten Dank aus für die Heiligsprechung Alberts, des großen Kirchenführers, und erfleht inständig den Apostolischen Segen. Otto Paschen, Dompropst.

Ende Januar wird in Köln zur Heiligsprechung des Kirchenlehrers Albertus Magnus, dessen Gebeine in Köln in einem Schrein in der Pfarrkirche zum heiligen St. Andreas ruhen, eine Feier stattfinden. Es ist ein Triduum geplant, und zwar wird dieses am 29. und 30. Januar abgehalten. Zum Abschluß des Triduums werden am Sonntag, 31. Januar, morgens gegen 8 Uhr, die Gebeine des Heiligen in feierlicher Prozession von St. Andreas zum Dom getragen. Dort findet gegen 9,30 Uhr ein großes Pontifikalamt statt. Nach diesem Amte bleibt der Schrein tagsüber in der Vierung des Domes zur Verehrung ausgestellt. Am Abend ist im Dom eine Schlußfeier mit Festpredigt, sakramentalem Segen und Tedeum. Danach wird der Schrein in festlichem Zuge wieder nach St. Andreas zurückgeleitet werden.

### Zahlungseinstellung der Spar- und Darlehenskasse Vorhelm.

**Beckum,** 13. Jan. Die Sanierungsbestrebungen bei der Vorhelmer Spar- und Darlehenskasse sind ergebnislos verlaufen. Wie verlautet, soll durch das Vorgehen einiger Gläubiger die Verwaltung der Kasse im Interesse der übrigen Gläubiger zur Zahlungseinstellung gezwungen gewesen sein. Durch gerichtlichen Zwangsvergleich wird jetzt ein Moratorium angestrebt. Die Schwierigkeiten der Kasse sind, wie seinerzeit gemeldet, durch größere Verluste hervorgerufen worden.

## Wieder ein Streckeneinsturz

**Vier verunglückte Bergleute gerettet.**

**Kassel,** 13. Jan.

Auf der Zechenanlage „Roter Stollen" im Habichtswalde ging unter Tage hinter einer Arbeitsstelle eine Strecke zu Bruch. Vier Bergleute wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Die Bergungsarbeiten wurden sofort begonnen. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, zu den Verschütteten vorzudringen und sich durch Klopfzeichen mit ihnen zu verständigen. Es gelang dann, sämtliche verschütteten Bergleute unverletzt zu bergen.

## Kein anderer Ausweg

**Dietrich erläutert die Tributerklärung Brünings.**

**Breslau,** 12. Jan.

Der Reichsfinanzminister und Vizekanzler Dr. Dietrich erläuterte in einer Unterredung mit einem Vertreter der United Preß den deutschen Standpunkt in der Tributfrage am Vorabend der Lausanner Konferenz. Dietrich erklärte, Deutschland sei der Meinung, daß die Zollpolitik aller Länder die Erfüllung des Youngplanes unmöglich gemacht habe. Wenn die Zollschranken in der ganzen Welt fallen würden, dann könne Deutschland seinen Außenhandel um mehrere Milliarden ausdehnen und damit eine neue Lage in bezug auf seine Zahlungsfähigkeit herbeiführen. Deutschland glaube, daß die Weltkrise die Reparationsgläubiger zu einer Endlösung führen werde. Daher werde alles aufgeboten werden müssen, die Konferenz solange tagen zu lassen, bis

**die endgültige Lösung**

erreicht sei. Der Baseler Bericht habe bestätigt, daß die Voraussetzungen, von denen die Verfasser des Youngplanes ausgegangen seien, nicht eingetroffen seien.

Reichsminister Dietrich betonte dann auch im Hinblick auf die Erklärungen des Reichskanzlers zur Tributfrage, daß der Reichskanzler nicht von Deutschlands Nichtwollen, sondern von seinem Nichtkönnen spreche. Weitere Steuererhöhungen seien für Deutschland unmöglich, und es könne auch aus den Steuerquellen nicht mehr herausgepreßt werden. Zur Veranschaulichung dieser Tatsache führte Dr. Dietrich Daten über den Rückgang der Erträgnisse aus der Bier- und Branntweinsteuer an. — In der Unterredung wurde dann auch noch

**die Reichspräsidentenwahl**

berührt. Dietrich erklärte, daß für die Entwicklung in Deutschland die Reichspräsidentenwahl entscheidend sei und daß die späteren Wahlen in Preußen dagegen an Bedeutung zurückstünden. Sollte Herr v. Hindenburg wiedergewählt werden, so sei für Deutschland die Sicherheit für eine völlige Legalität des Regierungssystems gegeben, gleichgültig auf welche Weise die Wiederwahl in die Wege geleitet werde.

## Das Wasser fällt

**Rückgang der Fluten des Rheins und aller Nebenflüsse.**

**Koblenz,** 12. Jan.

Die Rheinstrombauverwaltung teilt mit: „Die Nebenflüsse des Rheins sind sämtlich im Fallen begriffen. Die vom Oberrhein kommende Welle wird für den Niederrhein noch ein unbedeutendes Ansteigen des Wasserstandes bringen. Da aber die inzwischen eingetretene Wasserstandsverschlechterung größere Niederschläge bisher nicht gebracht hat, wird voraussichtlich allgemein ein Fallen des Wasserstandes eintreten."

Der Rückgang der Fluten vollzieht sich in Koblenz, wo die größten Wassermassen zusammentreffen, nur zögernd. Im Laufe des Tages ist der Rhein, der einen Höchststand von 5,53 Meter erreichte, schon sichtlich gefallen. Die Einstellung der Moselschiffahrt konnte wieder aufgehoben werden.

## Rheinische Bauernbank A.-G.

**Verfehlungen zweier Vorstandsmitglieder.**

**Köln,** 12. Jan.

An der Gläubigerversammlung der Bank, über deren Vermögen am 11. Dezember 1931 das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet wurde, nahmen wieder mehrere hundert Gläubiger teil. Amtsgerichtsrat Schmitt-Köln teilte mit, daß nach genauester Prüfung des Status der Bank durch den Gläubigerausschuß der Versammlung genaue Vorschläge noch nicht unterbreitet werden können, da der Fragenkomplex zu umfangreich sei. Die Handelskammer habe die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens befürwortet. Nach vorläufiger Prüfung der Bewertung der Vermögensgegenstände habe sich das Verhältnis etwas zugunsten der kleinen Gläubiger gebessert. Es sollen nun die Gläubiger im Betrage von bis zu 500 Mark und solche, die ihre Forderungen auf diesen Betrag ermäßigen, voll befriedigt werden.

Im übrigen habe sich bei der Nachprüfung der Verhältnisse bei der Bank herausgestellt, daß Verfehlungen von zwei Herren des früheren Vorstandes bekanntgeworden seien. Regreßansprüche gegen frühere Verwaltungsorgane sollen zur eZit geprüft werden. Neuer Vergleichstermin ist auf den 15. Februar anberaumt

## Dortmunder Sechstagerennen

Die bei der 10-Uhr-Abendwertung einsetzenden Jagden hielten auch weiter an. Bopel-Korfsmeyer, Broccardo-Wambst, Rieger-Schenk, Tietz-Dülberg und Göbel-Schön hatten Rundengewinne zu verzeichnen. Der Stand des Rennens änderte sich dauernd. Sehr groß fuhren die Belgier Charlier-Deneef, die sich nach Abblasen der Jagd mit 2 Runden Vorsprung an die Spitze setzen konnten. Weiterhin sah sich der Wettfahr-Ausschuß gezwungen, verschiedene Rundengewinne nicht zu werten. Die 2-Uhr-Wertung brachte wieder schwere Kämpfe und Rundengewinne. Die Belgier Charlier-Deneef vermochten ihre Position weiter zu behaupten. Außerdem zeigten sich Wambst-Broccardo und vor allem Pijnenburg-van Kempen von der besten Seite. Die Spurts der 2-Uhr-Wertung sahen als Sieger: van Kempen, Pijnenburg, Dülberg, Broccardo, Wambst, Deneef, Schön, Schön, Rieger und Rausch. In dem restlichen Teil der Nacht ging es wieder gemütlich zu.

Der Stand des Rennens bei Eintritt der Neutralisation um 6 Uhr heute Morgen war folgender:

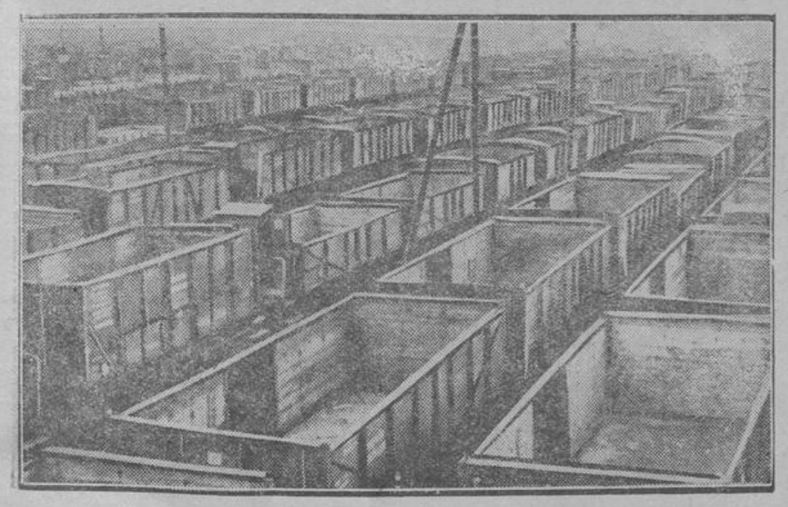
1. Charlier-Deneef 112
1 Runde zurück:
2. van Kempen-Pijnenburg 258
3. Wambst-Broccardo 41
2 Runden zurück:
4. Göbel-Schön 194
3 Runden zurück:
5. Dülberg-Tietz 107
4 Runden zurück:
6. Rausch-Hürtgen 213
7. Kroll-Maidorn 101
7 Runden zurück:
8. Pützfeld-Meier 99
8 Runden zurück:
9. Manthey-Oszmella 159
10. Rieger-Schenk 99
10 Runden zurück:
11. Bopel-Korfsmeyer 117

Linari hatte wegen einer Knieverletzung aufgegeben und Dinale fährt vorläufig als Ersatzmann weiter. Zurückgelegt wurden 2684,200 Kilometer.



## Rokoko-Jagdschloß in Flammen

Das frühere Brühler Jagdschloß des Kurfürsten Clemens August wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das den gesamten Dachstuhl einäscherte. Die wertvollen Deckenbemalungen in dem etwa 200 Jahre alten Rokokobau, der unter Denkmalsschutz stand, wurden durch die Wassermassen beschädigt



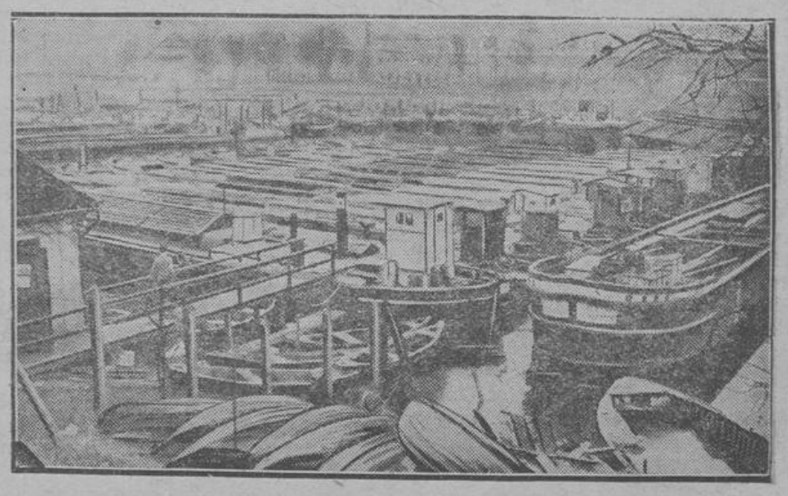
## Das Gesicht der deutschen Wirtschaft

**Tausende leerer Eisenbahn-Waggons**

stehen seit Wochen auf den toten Gleisen im Ruhrgebiet (Links)

**Ein Schiffsfriedhof**

mit Lastkähnen, die in der schweren Zeit feiern müssen und nun beschäftigungslos nebeneinander liegen (Rechts)



# Bahn und Post 1931

## Die größten deutschen Verkehrsinstitute im Jahre 1931
## Die Deutsche Reichspost

In dem vorläufigen Rückblick der Deutschen Reichspost auf das Jahr 1931 heißt es: Die anhaltende allgemeine Wirtschaftsnot hat den Verkehr der Deutschen Reichspoost im abgelaufenen Jahr immer stärker ungünstig beeinflußt. In allen Betriebszweigen waren

**die Verkehrszahlen rückläufig.**

Besonderen Wert legte die Deutsche Reichspost auf die Durchführung von

**Verkehrs- und Betriebsverbesserungen.**

Die Verkehrsbeziehungen mit dem Ausland konnten zum Vorteil der deutschen Wirtschaft erweitert und die Verwendungsbedingungen vielfach verbessert werden. Der Kraftpostverkehr zeigte erstmalig seit langer Zeit keine Verkehrszunahme. Die Postversorgung des platten Landes durch Kraftwagen wurde weiter ausgebaut, allerdings in langsamerem Tempo.

**Das Luftpostnetz**

umfaßte im Sommer 1931 94 Linien in einer Gesamtausdehnung von rund 33 000 Kilometer. Im Winter 1931-32 — November bis Februar — beschränkt sich das Netzt auf 23 Linien.

**Der Ueberseetelegraphenverkehr**

wurde teilweise verbilligt und durch Bereitstellung neuer Leitungswege verbessert. Für den

**Fernsprechverkehr**

wurden in vermehrtem Umfange öffentliche Sprechstellen eingerichtet. Der Sprechverkehr mit dem Ausland wurde auf Monaco, die Kanarische Inseln, Rumänien, Siam, Venezuela und Neuseeland ausgedehnt. Die Gesamtzahl der selbsttätig betriebenen Aemter stieg auf 1 860, die Zahl der angeschlossenen Hauptanschlüsse auf 1 150 000.

**Der Funkverkehr**

zählt jetzt 30 Funkverbindungen mit dem Ausland. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat um rund eine halbe Million zugenommen und sich damit der vierten Million genähert.

**Im Postscheckverkehr**

hat die Zahl der Postscheckkunden eine Million überschritten. Gegenüber dem Vorjahre ergibt sich trotz der Zunahme der Kundenzahl im Umsatz ein Verkehrsrückgang von 23 Millionen Buchungen und 18 Milliarden RM.

Die Deutsche Reichspost ist nach Möglichkeit bestrebt gewesen,

**das Personal**

über die schwere Wirtschaftskrise hinweg durchzuhalten und entbehrliche Kräfte nicht der Arbeitslosigkeit anheimfallen zu lassen.

**Zur Heranbildung eines jungen Nachwuchses**

von Zivilanwärtern für den unteren Dienst der Deutschen Reichspost wurden erstmalig von den Oberpostdirektionen insgesamt 500 14jährige junge Leute mit abgeschlossener Volksschulbildung als „Postjungboten" eingestellt.

Unter dem Einfluß der sehr gespannten Finanzlage der Deutschen Reichspost mußte die

**Vergebung von Lieferungen und Leistungen stark gedrosselt**

werden. Eine Erleichterung war insofern vorhanden, als von dem im Herbst 1930 eingeleiteten

**zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm (200 Millionen RM.)**

1931 noch erhebliche Mittel zur Verfügung standen. Bis Ende November 1931 konnten durch dieses Zusatzprogramm in der allgemeinen Wirtschaft rund 26 300 Arbeitskräfte neu eingestellt und rund 52 000 weiterbeschäftigt werden.

Bei verschiedenen Betriebszweigen ließ sich

**eine Senkung der Gebühren**

ermöglichen. Am 30. Dezember hat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost den Beschluß gefaßt, eine Reihe wichtiger Postgebühren ab 15. Januar wirksam herabzusetzen.

Dem Verkehrsrückgang entsprechend haben sich auch

**die Einnahmen**

der Deutschen Reichspost wenig günstig entwickelt; insbesondere zeigte sich seit Oktober ein starker Rückgang gegen das Einnahmesoll des Voranschlages. Soweit sich jetzt übersehen läßt, wird dieser am Schluß des Rechnungsjahres (31. März 1932) etwa 150 Millionen RM. betragen. Die ungünstige Entwicklung der Einnahmen hat aber

**die Grundlagen der Wirtschaftsführung der Deutschen Reichspost nicht erschüttert.**

## Die Deutsche Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn veröffentlicht ihren vorläufigen Jahresrückblick über 1931, in dem es heißt:

Die Finanzwirtschaft der Reichsbahn hat 1931 noch mehr als 1930

**unter dem ständigen Druck der weiter absinkenden Abnahmeziffern**

gestanden. Gegenüber dem Höchststand des Jahres 1929 ergibt sich ein Rückgang um rund 1,5 Milliarden oder rund 28%. Der Hauptteil der Mindereinnahmen entfällt auf den Güterverkehr, der gegenüber 1929 um 1171 Millionen auf 2 315 Millionen RM. zurückgegangen ist. Wenn es auch möglich war, gegenüber dem Jahre 1929 eine Minderung der Ausgaben um 812 Millionen RM., d. h. um 18,1%, herbeizuführen, gelang es doch nicht, den vollen Einnahmerückgang von 28% aufzufangen.

**Die Ausgaben**

werden insgesamt im Jahre 1931 um über 500 Millionen RM. die Einnahmen überschreiten.

**Zur Deckung des Fehlbetrages für 1931**

wird die Ausgleichsrücklage mit 450 Millionen RM. und die Dividendenrücklage mit 76 Mill. RM. herangezogen werden müssen, wodurch

**die Rücklagen vollständig erschöpft**

werden. Von der bevorstehenden Reparationsregelung hängen die Aussichten für das neue Geschäftsjahr 1932 ab.

## Wiederbeginn der Arbeiten des Strafrechtsausschusses

Nach mehrmonatiger Pause trat der Strafrechtsausschuß des Reichstages wieder zu einem Tagungsabschnitt zusammen. Der Ausschuß hat zunächst die bei den früheren Beratungen zurückgestellten Paragraphen des Strafrechtsentwurfes zu erledigen, und zwar wird er, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, mit den weniger wichtigen Angelegenheiten beginnen, während die heiß umstrittenen Gegenstände, wie die Todesstrafe und die Verbrechen wider das keimende Leben, erst später erledigt werden sollen. Da man glaubt, daß die Deutschnationalen, die schon in der vorigen Sitzung des Ausschusses wieder erschienen waren, sich auch weiterhin an den Beratungen beteiligen, so rechnet man künftig mit einem rascheren Fortschreiten der Arbeiten, denn es besteht nunmehr im Ausschuß nicht mehr eine absolute Mehrheit der Sozialdemokraten und Kommunisten, die mehrmals zu Entscheidungen gegen die Rechtsauffassung aller bürgerlichen Parteien und damit fast zur Sprengung des Ausschusses geführt hatte. Die Arbeiten des Ausschusses sind allerdings noch so umfangreich, daß sie nach der Auffassung des Ausschußvorsitzenden, des greisen Rechtslehrers Dr. Kahl (D. V.) mindestens noch ein Jahr in Anspruch nehmen werden.

*

Zur Beratung stand zunächst der Abschnitt über die

**gemeingefährlichen Handlungen.**

Eine Reihe von Bestimmungen dieses Abschnittes wurde unverändert nach der Vorlage angenommen. Dazu gehört der Schutz von Wasserbauten und anderen Anlagen gegen Beschädigungen; dieser Schutz wird erweitert auf die Schutzvorrichtungen gegen Naturereignisse, wie Lawinen, Bergstürze oder Blitzschlag, auf die Starkstromleitungen und die Anlagen zur Erfassung von Naturkräften, wie Turbinen und Talsperren.

**Der Schutz der Betriebssicherheit,**

der bisher nur für die Bergwerke galt, wird ausgedehnt auf Betriebe jeder Art, insbesondere soweit in ihnen Maschinen verwendet werden.

**Gemeingefährliche Handlungen mit Todesfolge**

sollen härter bestraft werden, wenn der Täter die Todesfolge wenigstens als möglich voraussehen konnte, während das geltende Recht die Straferhöhung auch dann vorschreibt, wenn der Todeserfolg vom Standpunkt des Täters nur als Zufall zu betrachten ist. Die Vorschrift über

**die tätige Reue**

wurde in abgeänderter Fassung angenommen; danach kann in diesem Falle das Gericht die Strafe nach freiem Ermessen mildern oder auch ganz von Strafe absehen. Die Bestimmungen über die Störung der Verkehrssicherheit wurden zurückgestellt.

## Reichsverkehrsminister Treviranus über die Reform des Kraftfahrwesens

Auf einem Vortragsabend der Vereinigung kraftfahrender Journalisten in Berlin machte Reichsverkehrsminister Treviranus interessante Mitteilungen über die in Vorbereitung befindliche Reform des Kraftfahrgesetzes, die schon durch die ungeheure Zunahme der Zahl der Kraftfahrzeuge notwendig geworden sei. Der Minister wies auf die Notwendigkeit des Haftpflichtversicherungszwanges hin und betonte, daß die Gefährdungshaftung ausgedehnt werden müsse zugunsten der Insassen der im öffentlichen Verkehr verwandten Kraftfahrzeuge. Für Autodiebstähle forderte der Minister verstärkte Strafbestimmungen.

Auch die Kraftfahrzeugverordnung werde demnächst durch eine Novelle geändert werden. Nur bei wirklicher Gefährdung anderer Wegebenutzer werde das Hupen noch statthaft sein. Gegen das Knattern der Motorräder müsse mehr als bisher behördlich eingeschritten werden. Der Verkehr in Einbahnstraßen und an Kreuzungen mit Lichtampeln werde reichsrechtlich geregelt werden u. a. m. Erleichterungen seien für die Prüfung der Kraftfahrer vorgesehen. Ferner kündigte der Minister Erleichterungen im internationalen Kraftfahrzeugverkehr an, besonders im Grenzverkehr mit den deutschsprachigen Nachbarländern.

## 2000 Zwangsgestellungen in Paris

Im Laufe des Dienstags wurden in Paris im Zusammenhang mit Demonstrationen an 2000 Personen zwangsgestellt. Sie sollen jedoch, mit wenigen Ausnahmen, wieder entlassen werden. Es handelt sich also um die bei der Pariser Polizei üblichen „Vorbeugungsverhaftungen".

# Börsen Märkte Handel

**Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.**

Köln, 12. Jan.

Es bedeutet S.-Sommer. Rg.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, rhein 71 Kg. | 23.75 | | Weizenkl. | 8.75—10.75 |
| Weizen, ausl. | 29,75—31,00 | | Roggenkl. | 8,00— 8,25 |
| Roggen, rhein. 66—67 Kg. | | | Biertreber | 11,75—12,75 |
| Rg., rh. neu.E. | — | | Leink. 38 Pr. | 12,75—13,00 |
| Roggen, ausl. | 22,75—23,25 | | Erdnußkm. 50 Prz. | 13,00 13,25 |
| Hafer, hiesiger | 14 00—15 00 | | „ 54 „ | 14,00—14,25 |
| Häfer, nordd. | 16,50—17,50 | | Sojaschr. 46 Prz. | 11,75—12 00 |
| Hafer, ausl. | — | | Rapsk. 38 Prz. | 9,90 |
| F.-Gerste, ausl. | 17.25—17,50 | | Palmkernk. los. | 11,25—12,00 |
| W.-Gerste, inl. | 17.00—17,25 | | Trockenschn. l. | 5,50— 6,00 |
| S.-Gerste, inl. | 17 00—17,25 | | Zuckerschn. los. | 7,75— 8,50 |
| Mais, grober | 18,25—18,50 | | Rohmelasse | 6,00— 6,50 |
| Mais kleiner | 18,75—19,00 | | Wiesenheu, inl. lose neu | 4,50—5,00 |
| Weizenmehl, 70 Prz., inl. | 32,25 | | gepreßt | |
| Rhein. Weizenbäckermehl m. | | | Kleeheu inl. lose neu | 6,00— 7,00 |
| Auslandswz. | 34,25 | | gepreßt | |
| Roggenmehl 70 Prz. | 30,50 | | auslandischer | — |
| 70 Prz. m. ausländ. Roggen | 30.75 | | Roggenstr. gepr. neu | 1,90— 2,20 |
| Roggenschrot, inländisches | 25,00 | | Weizenstr. gepr. neu | 1,90— 2,20 |
| ausländisch. | 25.50 | | Haferstroh gepreßt | 1,50— 1.70 |

Stimmungsbericht: Inländisches Brotgetreide war an heutiger Börse stärker gefragt und höher bezahlt. Alle andern Artikel preishaltend.

**Ueberfüllter Kölner Hauptmarkt.**

Köln, 12. Jan.

Das hat man im Januar noch nicht erlebt. Kurz nach Mitternacht waren alle verfügbaren Marktflächen bestellt, und da immer noch weitere Sendungen heranrollten, mußten die Waren enger zusammengerückt werden. Obschon der Markt offiziell erst um 5 Uhr beginnt, sah man schon vor 4 Uhr auswärtige Aufkäufer mit ihren Waren der Heimat zueilen. Dann aber war das Geschäft wie abgeschnitten. Durch das offene Wetter wächst das Wintergemüse weiter. Um 8 Uhr standen noch unübersehbare Mengen Gemüse unverkauft. An eine Räumung des Marktes war nicht zu denken, obschon Gemüse zu Preisen angeboten wurde, die kaum für die Frachten reichen. Rosenkohl konnte man schon zu 2 bis 3 Pfg. das Pfund im Großhandel haben, wofür man in der Frühe noch 4 bis 6 Pfg. zahlte. Aehnlich ging es mit Spinat und anderem frischen Gemüse. Auf dem Blumenmarkt gab es schon Flieder, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Tulpen usw. [illegible] In der Markthalle sah [illegible] der guten Hoffnung. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 3,30—3,50 Mark, Nieren 4,50—4,80 M. der Zentner, Grünkohl 2 bis 2,5, Weißkohl 2—3, Rotkohl 3—3,5, Wirsing 2—2,5, Rosenkohl 2—6, Feldsalat 8—15, Spinat 2,5—5, Steckrüben 2—2,5, weiße Rüben 2—4, Zwiebeln 11—12, Kettensalat 120, Möhren 2 bis 3,5, Karotten 4—5 Pfg. das Pfund, Endivien 5—10, Kohlrabi 2—4, Rettich 2—4, Meerrettich 15—30 Pfg. das Stck. Schwarzwurzel 8—14 Pfg. das Gebund. Kochäpfel 4,5—8, Eßäpfel 8 bis 25, Birnen 6—12, Molkereibutter 125—140, Landbutter 110—120 Pfg. das Pfund. Eier 7 bis 11,5 Pfg. das Stück. — An Auslandswaren: Birnen, Kiste 22—23, amerik. Aepfel, Kiste 11 bis 14, Faß 25—26, Almeria-Trauben, Faß 16 bis 20, Zitronen, Kiste zu 150 Stck. 9—11, zu 300 Stck. 10—15, Apfelsinen, Kiste 12—20, Mark, holl. Aepfel 10, Bananen 30, Feigen 25—30, Baumnüsse 30—45, Haselnüsse 45—55, Maronen 15, Ananas 80—90, holl. Trauben 70—80, belg. 180—190 Pfg. das Pfund.

**Kölner Butternotierungen vom 12. Januar.**

Butter (inländische) Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung für 100 Kilogramm in Reichsmark: 1. Qualität 220, 2. Qualität 200. Tendenz: Sehr ruhig.

**Kölner Kartoffelnotierungen vom 12. Januar.**

(Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation.)

Rhein., runde, gelbe Industrie, 1. Qualität 3,10, 2. Qualität 2,90. Nordd. lange, gelbe Nieren 4,—.

**Bonner Markt vom 12. Januar.**

Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Nieren 5,50, Industrie 3,50—3,80 Reichsmark. Spätwirsing 2—3, Weißkohl 2—3, Rotkohl 3—3½, Blumenkohl, ausl. 30—60, Krauskohl 3, Rosenkohl 5—7, Knoblauch 60—80, Kohlrabi 2—4, Möhren 3—5, Karotten 3—4, Rettich 3—4, Meerrettich 20—30, Weiße Rüben 3—4, Schwarzwurzel 8—11, Spinat 2, Sellerie 5—15, Breitlauch 2—4, Kopfsalat, ausl. 15—22, Endivien 4 bis 10, Feldsalat 8—15, Zwiebeln 10, Tomaten ausl. 40—45, Eßäpfel 8—25, Kochäpfel 5—8.

**Bonner Schlachtviehmarkt. vom 12. Januar.**

Aufgetrieben waren 54 Kühe und Rinder, 5 Ochsen, 17 Bullen, 188 Kälber und 11 Schweine. Preise für Kühe und Rinder 33—53, Ochsen 51 bis 60, Bullen 44—51, Kälber 55—80, Schweine 50—56.

**Amtliche Berliner Produktennotierungen vom 12. Januar.**

Weizen, märkischer, Durchschn. (75—76 Kilogramm) 224—226; Weizen, märk. Sommerweizen (76—77 Kilogramm) 237 Bln. bez.; ruhig. Roggen, märkischer, Durchsch. (72—73 Kilogramm) 198—200; ruhig. Gerste, ab märk. Stat., Braugerste 156—165; Gerste, Futter-Industrie 149—154; ruhig. Hafer, märkischer 135—145; fester. Weizenmehl 27,5—31,25; fest. Roggenmehl 27—29,25; sehr fest. Weizenkleie 9,5—10; fest. Roggenkleie 9,5—9,75; fester. Erbsen, Viktoria 21—27,5, kleine Speiseerbsen 21,5—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, do. gelbe 14—15,5, Seradella neue 22—27, Leinkuchen 11,9—12, Erdnußkuchen 12,1, do. Mehl 12, Trockenschnitzel 6,5, extrah. Sojabohnen-Schrot 10,5, do. 11,1, Kartoffel-Flocken 12.1—12.3.

## Vom Lebensmittelmarkt

Essen, 12. Jan.

Auf dem Buttermarkt setzte sich infolge gänzlich fehlender Nachfrage im Inland und gleichzeitig bedeutender Preisherabsetzung im Ausland eine starke Verflauung durch, die auch in Westdeutschland zu ganz erheblichen Preisabschlägen führte. Das Buttergeschäft verlief daher außerordentlich still. Die Zufuhr von australischer und argentinischer Butter war infolge des englischen Hafenstreiks und infolge des nicht mehr so großen Preisvorteils gegenüber der deutschen Ware etwas zurückgegangen. Randstaatenbutter hatte wegen der zurzeit zu hohen Preise ein schwieriges Geschäft. Auch mit Holland wurden nur ganz geringe Käufe getätigt, da die holl. Butterpreise wesentlich höher lagen als die deutschen. Allerdings dürfte sich die holl. Notierung bald der übrigen Preisabwärtsbewegung anpassen. Auch trotz der neuerlich starken Preisherabsetzung (Berlin ermäßigte in vergangener Woche um 6 Reichsmark je Qualität) muß die weitere Entwicklung als ungünstig bezeichnet werden.

**Das Käsegeschäft**

verlief in Auswirkung des gedrückten Buttermarktes ebenfalls schleppend, und zwar, was besonders bezeichnend ist, bei fast durchweg weichenden Preisen. Bei Gouda konnten sich zwar die Preise dank der weiteren Exportmöglichkeit von Holland nach Frankreich in etwa behaupten. Das Geschäft in Tilsiter verlief bei abbröckelnden Preisen sehr ruhig. Weideware konnte sich allerdings halten. Bei Emmentaler waren die Preise gedrückt und weiterhin nachgiebig. Die Marktlage für Limburger war gleichfalls bei ganz geringer Nachfrage flau. Bei Quarkkäse zeigte sich eine geringe Belebung, die ihren saisonmäßigen Fortgang nehmen dürfte. Speisequark hatte ein lebhaftes Geschäft.

**Auf dem Eiermarkt**

wurde die Stimmung infolge des Rückgangs der Nachfrage wieder flau. Die deutschen Frischeier konnten, obwohl nicht viel stärker angeboten als in der Vorwoche, nur zu weichenden Preisen untergebracht werden. Die kleine Ware wurde verschiedentlich besser gefragt. Zum Wochenschluß war die Marktlage nicht ganz einheitlich, insofern als auf einigen Plätzen doch wieder eine gewisse Belebung beobachtet wurde. Im großen und ganzen blieb das Geschäft aber flau. Konserveneier waren nur noch in ganz geringen Mengen vertreten. Die Zufuhren von holl. Frischeiern blieben bei gleichfalls ermäßigten Preisen reichlich. Da die Produktion bei dem milden Wetter bald zunehmen dürfte, erscheint die weitere Absatz- und Preisgestaltung nicht günstig.

**Berliner Produktenbericht vom 12. Januar.**

Die im allgemeinen bessere Frage nach Weizen fand nicht immer glatte Befriedigung und auch für Roggen kam Angebot nur verhältnismäßig langsam heran. Die schwach versorgten Betriebe müssen ihre Gebote trotz des schlechten Mehlgeschäftes für prompte Abladung um eine Mark erhöhen. Handelsrechtliche Lieferung besserte ihren Durchschnitt um eine halbe Mark. Weizenmehl ruhig und unverändert. Für Roggenmehl haben die Mühlen ihre Preise wiederum um 25 Pfennig erhöht. Beim Futtergetreide ist die Stimmung fest. Hafer wird im Zusammenhang mit den Ausfuhrbemühungen landwirtschaftlicher Kreise mehr gekauft und 1½ Mark höher bezahlt. Für Gerste werden die erhöhten Forderungen oft bewilligt.

**Rauhfutternotierungen vom 12. Januar.**

Drahtgepreßtes Roggenstroh 0,80—1,00, do. Weizenstroh 0,60—0,70, do. Haferstroh 0,70 bis 0,85, Gerstenstroh 0,65—0,75, Roggenlangstroh 0,85—1,—, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,65 bis 0,75, do. Weizenstroh 0,55—0,65, Häckfel 1,25 bis 1,5, handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,20—1,40, gutes Heu 1,70—1,90, lose Luzerne 2,40—2,70, Timothy, lose 2,35—2,65, Kleeheu, lose 2,25—2,55. Drahtgepreßtes Heu 30 Pfennig über Notiz. Tendenz: Stetig.

**Amtliche Terminprodukten vom 12. Januar.**

Weizen: März 242,5, Mai 250,5 B. Roggen: März 210,25—210,5, Mai 215,5—215 B. Hafer: März 156, Mai 163,5 B.

**Bis Ende Januar 300 Millionen Düngemittelkredite notwendig.**

Berlin, 13. Jan. Zuständige Stellen beschäftigen sich mit Schlußfolgerungen, die sich aus dem Rückgang der Düngemittelbezüge durch die Landwirtschaft ergeben. Um die zur Frühjahrsbestellung noch notwendigen Düngemittel im Werte von 300 Millionen beschaffen zu können, was bis Ende Januar geschehen sein muß, wird es notwendig sein, daß die Reichsregierung wenigstens für einen Teil der noch fehlenden Düngemittel eine Bürgschaft übernimmt.

## Kirchliche Nachrichten

**Evangelische Gemeinde Burscheid**

Donnerstag, den 14. Januar, nachm. 3 Uhr Versammlung des Frauenvereins.

**Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten**

einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

# Bergischer Volksbote

**Burscheider Zeitung**

Nr. 10 3. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Mittwoch, den 13. Januar 1932


## Aus Westdeutschland

**56 000 Mark Schulden eines Schützenvereins.**

**Altenkirchen,** 12. Jan. Einen bösen Konkurs scheint die Schützengesellschaft e. V. in Altenkirchen gemacht zu haben. Bei der Schlußabrechnung, die jetzt erfolgen soll, sind nur 2 389,57 Reichsmark verfügbar, während die zu berücksichtigenden Forderungen 56 230,98 Reichsmark betragen.

**Bäckerinnung des Kreises Mörs fordert die Brottaxe.**

Mörs, 12. Jan. Auf einer Bäckertagung des Großkreises Mörs wurde die Lage des Bäckerhandwerks eingehend besprochen. Obermeister Hollah-Mörs forderte im Namen des Bäckerhandwerks für den Kreis Mörs eine Polizeiverordnung, die bestimmt, daß das Brot, gleich welcher Art, nur noch einem bestimmten ortsüblichen Gewicht hergestellt und feilgeboten werden darf, damit die Brotpreistaxe, die schon vor dem Kriege bestand, wieder eingeführt werde.

**Jagd auf Schmuggler.**

Goch, 11. Jan. In der Nähe des Marktplatzes zu Goch stellten Zollbeamte eine mehrköpfige Schmugglerbande, die jedoch der Aufforderung der Beamten, sich zu ergeben, keine Folge leisteten, sondern die Flucht ergriffen. Nur ein Schmuggler konnte gefaßt werden, während die anderen teils unter Zurücklassen der Schmuggelware entkommen konnten, trotz dem die Zollbeamten verschiedene Warnungsschüsse abgaben.

### Kölner Luftverkehrsfragen

**Die Verwaltung stellt richtig.**

Köln, 11. Jan.

In einer Kölner Zeitung waren die Zustände auf dem Flughafen der Stadt kritisiert und für die Entwicklung des Kölner Luftverkehrs wenig erfreuliche Mitteilungen gemacht worden. Diese Veröffentlichung nahm der Dezernent des Kölner Flugwesens, Bürgermeister Dr. Billstein, zum Anlaß, in einer Pressebesprechung die Verhältnisse klarzulegen. Dr. Billstein konnte zunächst feststellen, daß sich die Frequenz des Kölner Flugverkehrs in den Jahren 1926 bis 1930 verhältnismäßig gut behauptet habe und daß es der Verwaltung gelungen sei, die Hauptverkehrslinien beizubehalten und die Position Kölns unter den ersten deutschen Häfen zu wahren. An eine Entwicklung und Förderung im Rahmen früherer Jahre sei natürlich in der heutigen Zeit nicht zu denken. Man müsse froh sein, den status quo zu erhalten.

Auch die Meldung über die Verlegung zweier internationaler Linien sei als verfrüht zu bezeichnen. Richtig sei, daß die französische Gesellschaft beabsichtige, die Linie Paris—Köln—Essen—Hamburg—Kopenhagen—Malmö nicht mehr über Köln, sondern über Brüssel zu leiten, und die Linie Paris—Köln—Berlin auf eine spätere Tageszeit verlegen wolle. Daß erstere wäre natürlich für Köln sehr bedauerlich, daß letztere recht unerwünscht, da bei einer Späterlegung die meisten Kölner Anschlüsse verpaßt würden. Man habe aber schon eine neue Anschluß- bzw. eine Ersatzlinie vorgesehen, um die Hauptmängel dieser Aenderungen zu beseitigen.

Die Unzulänglichkeit der Flughafengebäude müsse zwar zugegeben werden, doch sei es heute unmöglich, die Mittel für Neubauten zu beschaffen. Man habe die Baulichkeiten von der Militärverwaltung übernommen und bei der damals gebotenen Eile nur ausbauen können, im übrigen aber sich stets mit erheblichem Kostenaufwand bemüht, sie in gutem Zustand zu erhalten. Das Kölner Flugfeld selbst sei nach Beschaffenheit und Anlage von Professor Junkers selbst als erstklassig bezeichnet worden. Im übrigen sei es kein Fehler, daß man die Errichtung moderner Bauten habe hinausschieben müssen, da man sich später dadurch der Erfahrungen der letzten Jahre bedienen könne. Die Verwaltung werde sich nach Kräften bemühen, alles das zur Förderung des Flugwesens zu tun, was in dieser Notzeit getan werden könne.

### Zwölf Millionen Fehlbetrag

**Aachen ermäßigt den Gas- und Elektrizitätspreis. — Verzweifelte Finanzlage der Stadt.**

Aachen, 10. Jan.

Die Stadtverwaltung Aachen teilt mit, daß sie die Preise für das Gas von 21 auf 19 Pfennige und für den Lichtstrom von 52 auf 48½ Pfennige senkt.

Im Zusammenhang mit dieser Bekanntmachung hat der Oberbürgermeister Mitteilungen über die Lage der städtischen Finanzen gegeben. Er wies darauf hin, daß das Etatsjahr 1931 mit einem Fehlbetrag von 2,2 Millionen Mark begonnen habe, der sich durch Minderüberweisungen an Reichssteuern in Höhe von 1,5 Millionen, durch die ständig steigenden Lasten der Wohlfahrtsausgaben noch erhöht habe. Wenn man alle Zahlen abwägt, muß die Stadtverwaltung zum Ende des Etatsjahres 1931 mit einem Fehlbetrag von insgesamt vier Millionen rechnen. Von früher her ist noch ein Defizit von acht Millionen vorhanden, so daß das Etatsjahr 1932 mit einem Loch im Stadtsäckel von nicht weniger als 12 Millionen beginnen würde.

### Der Neuwieder Deich in Funktion.

Neuwied, 12. Jan.

Das Hochwasser, das in Neuwied einen Pegelstand von sechs Meter hatte, hat den neuerbauten, vor wenigen Wochen nach dreijähriger Bauarbeit fertiggestellten Deich zum erstenmal in Funktion treten lassen. In die Deichanlage sind drei große Pumpwerke eingeschaltet, die dazu dienen, die Stadt von dem eindringenden Grundwasser freizuhalten. Bei Inbetriebnahme zweier Pumpwerke gelang es, sämtliche an die Kanalisation angeschlossenen Keller vom Wasser freizusaugen, trotzdem das Wasser bis zu einem halben Meter in den Kellern stand. Selbst bei einem Pegelstand bis zu acht Meter wird es noch gelingen, die Keller vom Wasser freizuhalten. Die Wasserwehr, zu der die städtische Feuerwehr ausgebildet ist, veranstaltete eine große Hochwasseralarmübung und bewies dabei ihre Schlagkraft.

### Der rheinische Theaterkrieg.

**Sitzung des Verbandes Deutscher Volksbühnenvereine.**

Düsseldorf, 11. Jan.

Der Verband Deutscher Volksbühnenvereine, Bezirk Rheinland, hielt in Düsseldorf eine Sitzung ab, um zu schwebenden Theaterfragen Stellung zu nehmen. Einige eingeladene Intendanten größerer rheinischer Theaterstädte hatten abgesagt. Bezirkssekretär Zinser-Düsseldorf sprach über das Thema „Theaterplanwirtschaft und Theaterbesucher". Die Städte des Theatergebietes von Köln bis Dortmund hätten im Spieljahr 1930/31 für Theater und Konzerte über 20 Millionen Mark ausgegeben, wovon nach amtlichen Unterlagen 70 Prozent als Zuschußbedarf angesehen werden könnten. Aus einem Schreiben des Intendanten des Stadttheaters Aachen ging hervor, daß die Intendanten Rheinlands und Westfalens deshalb nicht zu der eingeladenen Besprechung erschienen seien, weil sie seinerzeit nicht zugezogen worden seien, als das rheinische Oberpräsidium die bekannten Schritte in der Frage der Theaterplanwirtschaft unternommen habe.

### Der Weg der NSDAP

**Goebbels über die kommende politische Entscheidung.**

Essen, 11. Jan.

Die Essener NSDAP. veranstaltete in der Ausstellungshalle eine Kundgebung. Dr. Goebbels-Berlin sprach, wie der Versammlungsleiter Terboven mitteilte, aus verständlichen Gründen in gemäßigter Form. Nicht die Nationalsozialisten hätten das Volk radikal gemacht. Im Jahre 1932 werde das deutsche Schicksal einer Lösung zugeführt werden, und die ganze Welt schaue mit Spannung jenem Ringkampf zu, der zwischen Regierung und der Opposition ausgefochten werde. Der Redner bedauerte, daß die ehrwürdige Person Hindenburgs zum Objekt einer öffentlichen Diskussion gemacht worden sei. Ob die Amtszeit Hindenburgs verlängert werde, sei in erster Linie ein Problem der Verfassung, in zweiter Linie ein Problem der Politik. Die Nationalsozialisten würden ihre Stellungnahme davon abhängig machen, ob die Wiederwahl in Uebereinstimmung stehe mit den Grundsätzen der Partei und den Grundsätzen des allgemeinen Volkswohls. Es müsse Ehrgeiz der Nationalsozialisten sein, am 8. Mai bei den Preußenwahlen die absolute Mehrheit zu erreichen.

### Der Spuk in der Milchküche

**Die Kriminalpolizei beschwört Geister.**

Bochum, 12. Jan.

Zwei Schwestern waren nacheinander jahrelang bei dem Landwirt Gahlmann beschäftigt gewesen und konnten sich und auch jeden Dritten davon überzeugen, daß es in dem Hause Geister geben mußte, die es auf die Milchküche abgesehen hatten. Es war auch direkt unheimlich: Milchzentrifugen, die sie auf einen der Milchbottiche gelegt hatten, verschwanden, und sogar der Herd wurde

**von Geistern entführt.**

Ging er einmal in die Milchküche, kam er nicht wieder zum Vorschein. Aber es mußten doch auch gute Geister sein, über die sich der Herr, der es doch wissen mußte, beharrlich ausschwieg. Die Kriminalpolizei machte sich an die Untersuchung der „Geister" heran und fand, daß einer der drei Milchbottiche einen Holzboden hatte, während die andern beiden ausbetoniert waren. Nach einigen Versuchen gelang es den Beamten, den Boden auszuheben. Vor ihnen gähnte

**eine tiefe Schlucht,**

und als sie an den befestigten Steigeisen hinabkletterten, gerieten sie in die Hexenwerkstätte des Geistes. Drei große Bottiche von je 600 bis 1000 Liter Inhalt standen da, ein Schlangengewirr von Kupferröhren verband sie und unter einem der Kessel stand ein großer Gasbrenner. Es war eine richtige Schwarzbrennerei. Das Gaswerk stellte noch nachträglich fest, daß es unfreiwillig den Brennstoff geliefert hatte. Gahlmann wurde vom Bochumer Schöffengericht wegen Diebstahls (des Gases) und Vergehens gegen das Branntwein-Monopol-Gesetz zu einer Strafe von fünf Monaten Gefängnis, ferner zu einer Geldstrafe von 65 070 Mark und einer Wertersatzstrafe von 17 839,80 Mark verurteilt.

### Diplomatische Geheimküchen

Man kann so etwas mit dem Ausspruch des großen französischen Staatsmannes Talleyrand zum Ausdruck bringen: „Worte [illegible] dazu da, um die Gedanken zu verber[illegible], — man kann es aber auch deutsch und deutlicher sagen: „Man darf nur schwindeln, wenn es den Zweck erfüllt, geglaubt zu werden." Wenn allzu durchsichtig gelogen wird, dann ist die Zumutung, es glauben zu sollen, schon fast eine Beleidigung. Was für einen Zweck hat es also, wenn der Oeffentlichkeit allerhand Geschichten über Diplomatenbesuche, über ganz harmlose Reisen von Staatsmännern erzählt werden, — als ob die Herren Diplomaten zurzeit nichts anderes zu tun haben, als z. B. auf die Fasanenjagd nach England zu fahren, wie der französische Finanzminister es vor kurzem tat, oder wenn der Direktor des Auswärtigen Amtes in Paris plötzlich das Bedürfnis empfindet, nach London zu eilen, dort eine französische Kunstausstellung zu eröffnen und gleich ein paar Bilder zu kaufen. Auch bei dem amerikanischen Botschafter in Paris, Edge, ist ganz plötzlich der Wunsch zum Ausdruck gekommen, seinem guten Freunde Poncet, dem französischen Botschafter in Berlin, einen Gegenbesuch zu machen. Dieses scherzhafte Reisespiel der Diplomaten ließe sich noch fortsetzen und es sollte uns nicht wundern, wenn „amtlich mitgeteilt" wird, daß der französische Ministerpräsident einer Einladung MacDonalds nach Schottland Folge leisten würde, lediglich, um dort mit dem englischen Kollegen zusammen Moorhühner zu schießen. Derartige Worte genügen denn doch nicht, um die Gedanken bzw. das eigentliche Tun zu verbergen: denn schließlich sind in einer politisch bis zum Platzengespannten Zeit selbst die Diplomaten mit der Ausübung ihres Handwerks beschäftigt und man sollte der Oeffentlichkeit nicht zumuten, an [illegible] glauben zu sollen. Eine solche „Geheimdiplomatie" tät damit nichts als den berühmten Schritt zum Lächerlichen. Namentlich dann, wenn man doch unmittelbar hinterher erfährt, daß selbstverständlich mehr oder weniger ausgiebige diplomatische Verhandlungen stattgefunden haben, wie von vornherein auch jedermann ahnen konnte.

Es steht ja jetzt eine ganze Reihe von Töpfen in der Diplomatenküche auf dem Feuer der Verhandlungen und man hat dort genug damit zu tun, den Inhalt ordentlich herumzurühren und zu würzen, ihn den Völkern schmackhaft zu machen, die draußen, von Hunger zerquält, darauf warten, welchen — Brei man ihnen vorsetzen wird. Schon scheint es, als ob der Topf mit der Aufschrift „Reparationskonferenz" ganz vom Feuer genommen werden soll oder daß man darin eine nur sehr dünne, aber gerade deswegen sehr gefährliche Suppe zusammenkochen will, weil die hier notwendigen Ingredienzien so schlecht zueinander passen. Man würde damit aber den Hunger der Völker nach einer endgültigen Lösung dieser Frage nicht stillen, sondern nur noch mehr reizen, ihnen noch weitere Kräfte entziehen. Und sie der Verzweiflung in die Arme treiben, wenn die Kochkünste der Diplomaten wieder einmal versagen und höchstens eine dünne Brühe von Versprechungen und Vertröstungen, von „neuen Verhandlungen" und Vertagungen das Produkt der zwar „geheimnisvollen", aber wieder einmal erfolglosen „Tätigkeit" der Staatsmänner wäre. Nur ein kräftiges, einfaches Gericht könnte den Hungernden wieder Lebensmut und Lebenswillen, Energie und Kraft einflößen. Aber vielleicht gibt es gar nur Steine statt Brot.

Ob auch in der Jägerstraße in Berlin in den Räumen der Reichsbank, wo die Wirtschafter und Bankiers ihre Küche aufgeschlagen haben, aus dem bisher recht übel genießbaren Gericht des Stillhalteabkommens über die deutschen Privatschulden eine neue Speise herrichten, die wir verzehren können, ohne uns daran den Mund zu verbrennen oder daran zu ersticken — auch darüber weiß man noch nichts Authentisches. Allerdings dürften dort Köche mit etwas nüchterneren, weniger „diplomatischen" Köpfen arbeiten, die über die Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit der von ihnen mitgebrachten oder vorgeschlagenen Kochrezepte besser mit sich reden lassen als gewisse Staatsmänner, Diplomaten und sonstige Politiker. Doch auch hier geht es mit den Privat- und „politischen" Schulden in ihrem Verhälnis zu einander gerade so wie mit der theoretisch geleugneten, praktisch aber vorhandenen Verbindung zwischen den deutschen Tribut- und den interalliierten Schuldenverpflichtungen: es geht alles aus demselben Topf. Und daher will die Stillhaltekommission gern wissen, wie tief unsere „Reparationsgläubiger" die Hände hineinstecken bzw. umgekehrt. Wenn plötzlich ein starker Optimismus hinsichtlich des Erfolges der Stillhalteverhandlungen auftrat, so wäre es überaus erfreulich, falls dieser Optimismus auch vom deutschen Standpunkt aus geteilt werden könnte. Aber erst müssen wir für diesen Zweck der Prüfung das Gericht sehen und schmecken, das man uns angeblich vorsetzen will. Und müssen auch erst wissen, welche „Nachspeise" man auf der Reparationskonferenz oder in einer diplomatischen Geheimküche — schon vorher für uns zusammenkocht.



### Neuer Deichbruch bei Augustfehn

An der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze ist nun auch der Norddeich nahe Augustfehn eingebrochen. Unaufhaltsam strömt das Wasser durch die Bruchstelle (im Hintergrund), so daß die Bevölkerung die Notstandsarbeiten fluchtartig aufgeben mußte, um sich in Sicherheit zu bringen

## Die Inventur

Zwangsläufig folgt auf Weihnachten und Neujahr die Inventur oder, richtiger gesagt, der Inventurausverkauf. Für Inventuren ist der Jahresschluß besonders günstig und besonders geeignet. Inventur ist Bestandsaufnahme, und wenn ein Jahr vorüber ist, will der Mensch gern wissen, woran er ist mit dem, was er hat, und mit dem, was er schuldet. Das braucht sich nicht auf ein wirkliches, auf ein buchmäßiges Konto mit einem richtigen „Kredit" und „Debet" zu beziehen — nein, es kann auch einiges mit Innerlichem und Seelischem zu schaffen haben. Von dieser Inventur des „Menschen an sich" unterscheidet sich ganz gewaltig die Bestandaufnahme, die der Geschäftsmann in dieser Zeit macht. Vor dem Schlusse des alten Jahres noch hat er möglichst genau geprüft, wie seine Lage, und wie sein — Lager sich gestaltet hat, und nun gilt es, „abzustoßen", was er nicht mehr in das neue Jahr hinübernehmen möchte, weil er das Lager durch Neuheiten ergänzen und vervollständigen muß, wenn er „auf der Höhe", wenn er konkurrenzfähig bleiben will. Das ist aber keinesfalls so zu verstehen, als wenn minderwertige Ware auf den Markt geworfen und auf den Ladentischen aufgestapelt würde. Im großen und ganzen ist die Ware, die in der Inventurzeit zum Verkauf kommt, genau so gut wie die Ware, die während der ganzen übrigen Zeit des Jahres verkauft wurde. Wäre es anders, so müßte man ja annehmen, daß sich der Kaufmann eigens für den Inventurausverkauf schlechte Ware hingelegt hat. Nein, so ist das nicht! Es ist — Ausnahmen würden nur die Regel bestätigen — durchaus gute und preiswerte Ware, nur daß sie aus den verschiedensten Gründen billiger abgegeben wird als sonst. Jeder Mensch, der etwas vom Geschäftsleben weiß, kennt und billigt diese Gründe. Der Kaufmann braucht neue Ware und muß, da er — wie das ja leider häufiger als früher der Fall ist — arm am Beutel, d. h. knapp an Geld ist, alte Ware zu jedem annehmbaren Preise loszuwerden suchen, um Raum zu schaffen für die neue. Oder er besitzt Ware, die nicht mehr „hochmodern" ist, aber sich trotzdem noch sehen kann. Oder es ist Ware vorhanden, die „leicht angeschmutzt" ist; im Kaufladen ist sie nicht mehr ganz vollwertig, zu Hause aber, gereinigt und gewaschen, kann man immer noch mit ihr Staat machen, und keiner sieht ihr den Ausnahmepreis, zu welchem sie erstanden wurde, noch an.

Das sind nur ein paar von den Gründen, die die „stark herabgesetzten Preise" im Inventurausverkauf verstehen lassen. Es geht alles mit rechten Dingen zu, dafür sorgt schon das Gesetz und sorgt noch mehr die Konkurrenz, die mit scharfen Augen aufpaßt. Die Hoffnung auf die Inventur ist diesmal besonders groß. Wir brauchen uns nichts vorzumachen und erst recht nichts vormachen zu lassen: man kann schon seit langem nicht mehr so, wie man möchte, und muß mit dem Gelde haushalten und knapsen, also wird man den Versuch machen, möglichst billig zu kaufen, was man braucht. Und daß man braucht, braucht erst nicht besonders und mit Nachdruck betont zu werden. Es hat sich jeder von uns seit langem einschränken müssen, aber einmal hört alles auf, auch die Knauserei an und mit sich selbst, einmal wird es zur zwingenden Notwendigkeit: „So kann es nicht weitergehen, und du mußt dies und das haben!" Und der kommende Inventurausverkauf ist die beste Gelegenheit, sich wieder dies und das anzuschaffen. Wir selbst sind vielleicht noch stärker herabgesetzt als die Preise, die uns aus den Auslagen der Geschäfte lockend entgegenschauen, aber ganz ohne alles kann man schließlich doch nicht leben, und so kann man nur allen denen, welche irgend in der Lage sind, etwas auszugeben, den ehrlichen Rat geben: Geh hin und kauft! Jetzt ist es Zeit und — noch ist es Zeit!

## Wiedersehen mit „Z. R. 3"

Von Eugen Szatmari.

Es war an einem kühlen, nassen, nebligen Septembertage, sieben Jahre her, daß ich zum ersten Male jene Riesenhalle in Friedrichshafen betrat, aus der der Ruhm des deutschen Namens Zeppelin seinen Weg in die Welt genommen hat.

Dr. Eckener führte mich zum Schiff — zu seinem Schiff, zu dem Riesen, der in wenigen Tagen die lange Fahrt über den Ozean wagen sollte, um den Amerikanern übergeben zu werden. Er führte mich durch eine enge, niedrige Eisentür — ich stand urplötzlich in der großen Halle, und vor mir lag breit und hoch ein silbern schimmerndes Etwas, ich stand vor dem Rieseleib des Luftschiffes, vor diesem ungeheuren Walfisch mit den überirdischen Flossen.

Da sah ich „Z. R. 3" zum ersten Male.

Drei Tage später kletterte ich in die Gondel . . . um eine der allerersten Probefahrten mitzumachen, eine Fahrt, die über einen Teil der Schweiz führen sollte. Es war acht Uhr morgens, als wir das Schiff bestiegen — als erste stieg die Tochter des Grafen Zeppelin, die Gräfin Brandenstein, in die Gondel, dann einige Journalisten und eine Mo[illegible] . . . eine halbe Stunde später glitt das Schiff mit uns aus der Halle . . . wir stiegen in die Luft . . . manöverierten über dem Bodensee und nahmen dann Kurs erst auf Basel, dann auf Luzern. Wir befanden uns gerade über Luzern, da beschloß ich, den Laufgang entlangzugehen, jenen schmalen Pfad, der von der Spitze des Luftschiffes bis zu den Steuerflossen im Heck führt. Es war ein Erlebnis ohnegleichen, diesen schmalen, hölzernen Pfad entlangzuschreiten. Durch das unübersehbare Gewirr von Trägern und Stangen, von Ringen und Drähten, Benzin- und Oeltanks, inmitten eines phantastischen Urwaldes von Metall, von Stangen, Bolzen, Fäden, Drähten und Röhren. Und dann — dann öffnete ich die Klappe, die aus dieser Märchenwelt der Maschinerie hinunterführte in die Motorgondel, — ich öffnete sie und stand plötzlich vor einer Leiter, sieben Stufen schoben sich zwischen zwei metallenen Stangen in die Luft hinaus, — ich hielt mit beiden Händen die Stangen fest, hielt mit meinen Füßen die Stufe umklammert — ein Luftzug brauste über mich hinweg, daß ich im ersten Augenblick glaubte, ich müßte in die Tiefe hinabgerissen werden — so hing ich wohl eine Minute lang in der Luft, tausend Meter hoch über den Häusern von Luzern, im Nichts, unter dem schwebenden Leib des Luftschiffes, das mit hundert Stundenkilometern dahinbrauste — bis ich dann in der Gondel landete . . .

Dort stand neben dem Maschinenmaat mit verstopften Ohren: ein Kinooperateur, Herr Lütgen, so hieß er, ich habe es bis zum heutigen Tage nicht vergessen . . .

Und ein Kinooperateur verhalf mir jetzt dazu, das Schiff wieder zu sehen, mit all seinem Zauber, in voller Fahrt seiner Maschinen dahinbrausend, das Schiff, das, uns für immer entschwunden, seit sieben Jahren der Stolz der Amerikaner ist, nicht mehr „Z. R. 3", sondern „Los Angeles" heißt und trotzdem ein Triumph deutscher Technik blieb . . .

„Los Angeles" spielt in einem Film. In einem herrlichen Film, in dem der Heroenkult der Amerikaner ebenso einen Triumph feiert wie ihre technische Meisterschaft. „Helden der Luft" heißt dieser Film, und er verdient wahrhaftig diesen Namen, denn er handelt von Helden der Luft, und diese Helden sind nicht nur Menschen, sondern auch Maschinen, vor allem die Maschinen des „Z. R. 3", diese Motoren, in denen das Herz des Luftschiffes mit zweitausend Umdrehungen in der Minute schlägt, poltert und braust.

„Z. R. 3" oder „Los Angeles" rettet in dem Film die Besatzung eines zugrunde gegangenen Flugzeuges aus dem Polareis. Das Luftschiff wird zum Filmdarsteller — es soll für die „Navy" werben, für die amerikanische Marine, der es seit sieben Jahren dient, es wirbt aber auch für Deutschland, für den deutschen Geist und für die deutsche Unternehmungslust, denen es seine Erfindung und seine Erschaffung verdankt. Es hat auf seiner Reise über den Ozean dem Sturm getrotzt, tagelang warteten wir fieberhaft auf jede Nachricht von seiner Fahrt, und in ganz Deutschland atmeten Millionen erleichtert auf, als es endlich auf dem Flugplatz von Lakehurst landete — jetzt sehen wir es wieder, wir sehen es wieder den Stürmen trotzen, und wenn auch unter amerikanischer Flagge, wenn auch von Amerikanern gesteuert —, es ist noch immer dasselbe Schiff, das vor sieben Jahren aus der Halle von Friedrichshafen seinen Weg über den Atlantik genommen hat.

## Selbstlose Freude am Pfänden

**Der „blaue Vogel" des Gerichtsvollziehers.**

In Berlin ist diese wahrhaftige Geschichte passiert. Es lebte daselbst ein Gerichtsvollzieher, der eines Tages sich pensionieren lassen mußte, weil er die Altersgrenze erreicht hatte. Da er sich aber noch stark genug fühlte, um „blaue Vögel" an die Möbel sämtlicher Berliner zu kleben, bat er die vorgesetzten Behörden, ihn noch ein paar Jahre lang pfänden zu lassen. Da er nicht mittellos sei, wolle er nicht einmal Gehalt haben, sondern ganz gratis und uneigennützig „kleben". Zu seinem Leidwesen wurde jedoch sein Gesuch abschlägig beschieden. Der gute Gerichtsvollzieher a. D. versank nun in tiefe Trauer, die aber eines Tages heller Freude Platz machte: in einer Schublade seines Schreibtisches fand der brave Mann verschiedene Briefumschläge mit Pfändungsmarken, die ihm aus der guten alten Zeit übriggeblieben waren, und nun begann er eifrig und emsig drauflos-zupfänden. Zunächst beklebte er seine eigenen Stühle, Tische und Schränke mit blauen Vögeln. Nachdem er so bewiesen hatte, daß er selbst einen Vogel hatte, pfändete er heimlich überall: in den Kneipen in welchen er verkehrte, beklebte er an den Kleiderschränken die Paletots der Gäste mit Pfändungsmarken, in den Straßenbahnen und Autobussen machte er es ebenso, und als ihm schließlich die „Vögel" ausgingen, fertigte er sich persönlich und sehr geschickt neue an.

Alles ging gut, bis der etwas unternormale alte Herr auf den Gedanken kam, auch im Wartezimmer eines Arztes, in dessen Behandlung er sich befand, die Möbel mit „Vögeln" zu schmücken. Der Arzt war verlobt, und das führte zur Katastrophe. Eines Tages erschien im Wartezimmer die Braut des Doktors mit ihrem Herrn Papa, und als die beiden ganz zufällig an den Stühlen und Tischen die Pfändungsmarken kleben sahen, war es vorläufig aus mit der Verlobung. Der Arzt war natürlich außer sich und „untersuchte" so lange, bis er die Diagnose stellen konnte: „Das hat der alte Gerichtsvollzieher verbrochen!" Und nun kam es zur Anklage. Der Gerichtsvollzieher spielte vor Gericht eine klägliche Rolle, aber das Publikum amüsierte sich außerordentlich, als die tollen Pfändungsgeschichten zur Sprache kamen. Ein als Zeuge vernommener Kellner z. B. erzählte, daß er von einem vornehmen Gast sofortige Zahlung der Zeche verlangt habe, als er auf dem kostbaren Pelze des Herrn zufällig einen „blauen Vogel" kleben sah. Die Sache endete schließlich damit, daß der Exgerichtsvollzieher freigesprochen wurde, weil ihm die Gerichtsärzte bestätigten, daß er einen Vogel habe. Und wenn jetzt jemand in Berlin zu Hause an einem Möbelstück einen Pfändungsstempel kleben hat, kann er den Freunden, die ihn besuchen, ruhig erklären: „Ach, das stammt noch von dem verrückten Gerichtsvollzieher!" Es dürfte immerhin ein paar naive Menschen geben, die das „unbesehen" glauben!

## Hohe Schule des Mutes

Ueberall in Deutschland, wo Turnvereine arbeiten, hat auch das Kunstturnen seinen Ehrenplatz, und unablässig sind die Vereine bemüht, durch Wettkämpfe das Können ihrer Wettkämpfer zu fördern. Diese Kunstturnwettkämpfe haben einen gewaltigen Umfang angenommen; sie sind Ereignisse geworden, die Tausende und aber Tausende von Zuschauern heranziehen und in Spannung halten.

Gewiß ist das Kunstturnen nicht der Sinn des Turnens überhaupt. Gewiß ist die große Mehrzahl der Turner und Turnerinnen überhaupt nicht zum Kunstturnen veranlagt, und sie denkt auch gar nicht daran, das Kunstturnen zu betreiben. Sie turnt um der Gesundheit willen, sie turnt, weil sie Freude am Turnen hat und weil sie auch im Geräteturnen eine wertvolle Schule der Körper- und Charakterbildung sieht. Aber dennoch ist dem besonders für das Geräteturnen Veranlagten im Kunstturnen ein Ziel gegeben, dem er sich mit Begeisterung widmet. Viele Tausende befähigter Turner sind eifrig bemüht, ihr eigenes Können immer wieder zu steigern. Auf welchem Gebiet könnte das mehr der Fall sein, als gerade auf dem Gebiet des Kunstturnens? Die Uebungsauswahl ist unerschöpflich, und immer wieder neue Uebungsverbindungen vermögen dem Kunstturnen das Gepräge ewig junger Leibesübung zu geben und nicht nur die Ausübenden, sondern auch die Zuschauer mit Begeisterung zu erfüllen.

Wie wickelt sich ein solcher Kunstturnkampf ab? Er besteht meist, sofern es sich um Mannschaftskämpfe handelt, aus einer Anzahl von Kürübungen am Reck, Barren und Pferd. Und auch eine Freiübung und ein Pferdlangsprung wird manchmal mitbewertet. Bei den Mehrkämpfen der einzelnen Turner wird auf vielseitige Durchbildung Wert gelegt, und neben Kürübungen am Reck, Barren und Pferd werden vorgeschriebene Pflichtübungen verlangt, an denen der Turner sein Können beweisen soll. Auch kommt zu diesen Uebungen eine Freiübung hinzu, so daß der Mehrkampf meist aus insgesamt zehn Uebungen besteht: drei Uebungen am Reck, drei Uebungen am Barren, drei Uebungen am Pferd, darunter eine Sprungübung, und eine Pflichtfreiübung. Auch an den einzelnen Geräten werden Sonder- und Meisterschaftskämpfe durchgeführt.

So ist das Gebiet des Kunstturnens vielseitiger Natur geworden, so daß es starken Anklang findet und immer wieder neue Anhänger anlockt. Gerade in dem Streben nach Vervollkommnung, in der Ueberwindung von Hindernissen, die sich beim Einüben von Uebungen entgegenstellen, in der stetigen Steigerung der Anforderungen, und endlich in dem menschlichen Streben nach Vollkommenheit überhaupt liegt das Geheimnis des Kunstturnens. Gewiß ist seine Beherrschung nicht leicht, und richtiges Ueben setzt jahrelangen Fleiß und unermüdliche Ausdauer voraus, aber noch immer war es so, daß der Wagemut sich besonders auf dem Gebiete bewährte, auf dem es gilt, sich als Mann zu zeigen und allen Schwierigkeiten zum Trotz sich als Sieger durchzusetzen. Dazu ist beim Kunstturnen Gelegenheit in Hülle und Fülle gegeben; man muß dabei vor allem berücksichtigen, daß es die hohe Schule des Mutes darstellt. Ein Mensch, der nicht mutig ist, wird kein Kunstturner werden können, und schwierige Schwünge und Abgänge werden nur von jemand geleistet werden können, der furchtlos ist. Zum Kunstturnen gehört ein ganzer Kerl, und nur dieser wird sich durchsetzen und zum Erfolg gelangen. Geistesgegenwart ist dabei not, denn die Ausführung einer Uebung hängt oft nur davon ab, ob ein Griff richtig gelingt, und wenn er nur um einen Zentimeter zu weit nach rechts oder zu weit nach links geht, ist oft die ganze Uebung verdorben und der Sieg unerreichbar.

Endlich ist das Kunstturnen auch die hohe Schule des Schönheitssinnes. Aus dem fortlaufenden prächtigen Fluß der Körperbewegung erwächst ein rhythmisch schönes Bild und ein herrlicher Gesamteindruck des Uebungsablaufs. Gerade der Schönheitssucher wird beim Kunstturnen größte Befriedigung finden und immer wieder bewundern, mit welcher Geschicklichkeit, Körperbeherrschung und Körperschönheit die schwierigsten Uebungen ausgeführt und dargestellt werden.

## Viele Tausende verdanken ihm ihr Leben



Rüstmeister Franz Marx, der Erfinder und Konstrukteur des deutschen Stahlhelms, ist in Berlin im Alter von 70 Jahren gestorben. Unser Bild zeigt Marx bei der Arbeit: er war Linkshänder.

## 1932 = 1929

Die Aussichten sind nicht besonders günstig. Aber, um es gleich zu sagen: es handelt sich hier nicht um die Politik und es handelt sich auch nicht um die weitschauenden Prophezeiungen der mit prophetischen Gaben ausgestatteten Madamen, die beim Fünfuhrtee, von Teekannendämpfen umnebelt, vorausfabeln, was in dem Anno Diesesmal uns und den anderen geschehen wird. Hier geht es vielmehr um das Wetter. Das ist bekanntlich auch eine sehr unsichere Sache, soweit es auf das Voraussagen ankommt, aber man hat da immerhin doch einige halbwissenschaftliche Anhaltspunkte, wenn man ein Meteoroloege von Beruf ist. Und da muß, wie gesagt, gesagt werden, daß die 1932er Zukunft nicht allzu rosig ist. 1932 soll, um es kurz und schmerzlos mitzuteilen, in wetterlicher Hinsicht ein nicht besonders angenehmes Jahr werden. Vor einigen Monaten noch wurde das Gegenteil behauptet, aber jetzt wird von den Meteorologen genau das Gegenteil von diesem Gegenteil nachgewiesen. 1932 soll genau so werden wie 1929. Die meisten von uns dürften, da wir außergrdentlich schnell leben, kaum noch wissen, wie 1929 gewesen ist, aber gut scheint es nicht gewesen zu sein.

Früher berief man sich, wenn etwas wetterlich Schlechtes prophezeit werden mußte, auf die Sonnenflecken, die sich immer zur rechten oder vielmehr unrechten Zeit einstellten. Jetzt macht man das alles mit dem Golfstrom, der seit einigen Jahren ganz aus der Art geschlagen zu sein scheint. Die Meteorologen also behaupten, gestützt auf diesen Golfstrom, daß die Temperaturen des Jahres 1932 genau so mangelhaft sein werden wie die des Jahres 1929. Der Frühling, der uns zunächst am nächsten liegt, wird reichlich kalt sein und sich vom Winter nur durch den Namen unterscheiden, was für die frühen Ostern die „erfreulichsten" Aussichten eröffnet. Auf diesen peinlichen Lenz wird dann ein noch peinlicherer Sommer folgen. Es wird nämlich dauernd und noch ein bißchen länger regnen, was uns aber kaum noch überraschen kann, da wir das schon vom vorigen Jahre her wissen und nicht erst bis 1929 zurückzugreifen brauchen. Die Herbstfrage lassen die Meteorologen noch offen; dagegen wissen sie bereits, daß der Winter „mäßig" sein wird, also vermutlich ohne Schnee, ohne Eis und ohne Rodelbahnen.

Der Mann, dem wir diese ganze Schlechtwetterprophezeiung zu verdanken haben, heißt Sandstrom und ist ein in der Gelehrtenwelt geachteter Sekretär am Meteorologischen Institut in Stockholm. Sein besonderes Studiengebiet ist der ominöse Golfstrom, und deshalb ist er in Laienkreisen so furchtbar gefürchtet; denn mit dem Golfstrom ist nicht zu spaßen. Sandstrom ist der festen Ueberzeugung, daß nur sein Wetter richtig sei, und daß wir uns lieber keinen Illusionen hingeben sollten. Tun wir aber eigentlich schon längst nicht mehr!

**Amerikanische Geschwindschrift.**

In Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, hat man jetzt eine neue Schreibart geschaffen, die zwischen der gewöhnlichen Schrift und der Kurzschrift steht und als „Geschwindschrift" bezeichnet wird. Sie besteht darin, daß man eben den mittleren Weg zwischen Lang- und Kurzschrift wählt, nur einige Teile eines Satzes notiert und das übrige durch ein gutes Gedächtnis ersetzt. Eine Professorin der Columbia-Universität, Miß Dearborn, soll es in dieser Art des Kurzschreibens zu besonderer Geschwindigkeit gebracht haben. Sie nennt ihr System eine phonetische Stenographie. Diese Methode soll in Newyork bereits an öffentlichen Schulen von ungefähr 70 000 Schülern gelernt werden. Es soll möglich sein, in kürzester Zeit damit eine Geschwindigkeit von 90 bis 100 Wörtern in der Minute zu erreichen.

# Aus dem Reiche der Frau

Beilage zum Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

## „Es wird von allein besser!"

Wer kennt sie nicht, diese Redensart, die man oft genug zu hören bekommt, wenn einen der Schnupfen plagt, daß er nicht aus den Augen gucken kann oder wenn ihm der Husten den notwendigen Schlaf raubt! Aber manchmal wird es trotz der schönen Redensart nicht von allein besser. Aus der kleinen örtlichen Reizung wird leicht ein ausgewachsener Katarrh und aus dem bißchen Husten eine Bronchitis, die uns wochenlang zu schaffen macht. Darum soll man es nie darauf ankommen lassen. Die geringste Erkältung kann schlimme Folgen für unsere Gesundheit haben und unser Leben gefährden, wenn sie vernachlässigt wird. Uns stehen eine Menge guter Hausmittel zur Verfügung, die, zur Zeit angewendet, den Ausbruch einer ernsten Krankheit fast immer verhindern. Aber es kommt darauf an, daß diese Mittel bei den ersten Anzeichen einer Erkältung gebraucht werden, denn nur dann kann man mit ziemlicher Sicherheit auf vollen Erfolg rechnen.

Wie leicht holt man sich in dieser Jahreszeit kalte Füße, und nicht wenige Menschen bekommen nach kalten Füßen immer einen Schnupfen. Es ist darum töricht, erst abzuwarten, ob man sich erkältet hat. Man nimmt lieber zur Vorbeugung ein heißes Fußbad, dem eine Handvoll Senfmehl zugesetzt wird. Durch dieses Bad wird der Blutumlauf kräftig angeregt und man spürt in den Füßen eine anhaltende wohlige Wärme. Nach dem Bad geht man sofort ins Bett und trinkt eine Tasse heißen Fliedertee, oder wenn man ihn lieber mag, Lindenblütentee.

Macht sich schon ein Kratzen im Halse bemerkbar, dann soll man Huflattichtee wählen, der mit Kandiszucker oder noch besser mit echtem Bienenhonig gesüßt wird. Wenn man überhaupt zu Halsentzündungen neigt, dann sollte man sich noch einen Umschlag mit Kamillentee um den Hals legen. Ueber das nasse Tuch kommt ein trockenes. Der Umschlag wird alle halbe Stunde erneuert, er ist sehr heilsam und lindert fast sofort. Auch Bienenhonig, teelöffelweise genommen, lindert den Husten und ist namentlich in der Nacht ein angenehm reizmilderndes Hustenmittel. Wer ihn nicht rein nehmen mag, der nehme ihn in Huflattich- oder Fencheltee aufgelöst schluckweise. Solch einen Honigtee kann man auch bequem bei der Tagesarbeit bei sich führen und dadurch sich — und anderen Erleichterung schaffen. Ein hustender Mensch ist ja auch für seine Umgebung störend und lästig.

Bei Husten und Schnupfen tut ein Kamillendampfbad des Kopfes gute Dienste. Man kann es ruhig einige Male im Tag anwenden. Es ist so vorzüglich, daß nicht oft genug darauf hingewiesen werden kann. Das schönste an ihm ist, daß es jedermann ohne große Mühe und Kosten jederzeit nehmen kann und daß es auch dem schwächsten Menschen niemals schadet, sondern immer von Nutzen ist.

Man brühe in einer Waschschüssel eine Handvoll Kamillenblüten auf. Ueber den kochendheißen Tee halte man den Kopf, der mitsamt der Schüssel mit einem festen Tuch (Bettlaken usw.) gut zugedeckt wird. Dann atmet man schön ruhig die sich sammelnden Dämpfe ein. Nach dem Dampfbad hat man sich bis zur vollkommenen Abkühlung vor kalter Luft und vor Zug zu schützen. Es empfiehlt sich, nach dem Dampfbad die Gesichtshaut mit einer guten, fetthaltigen Creme leicht einzureiben. Auch für den Teint ist ein solches Kamillendampfbad gut, da es die Poren öffnet und reinigt. Man erhält davon einen reinen, zarten Taint.

H. K.

## Für die Küche

**Suppe von roten Rüben.**

Ein Pfund geputzte, gewaschene rote Rüben kocht man in Salzwasser weich. Man hackt und dünstet sie in etwas Butter, gibt 1 Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln dazu, 1½ Liter Fleischbrühe und läßt die Suppe gut durchkochen. Dann rührt man sie durch ein Sieb und schmeckt mit etwas süßer Sahne — gesüßter saurer Milch — und etwas Zitronensaft ab.

**Tomatensuppe.**

In eine Mehlschwitze rührt man das glatt verquirlte Tomatenmark und läßt es mit genügender Menge Wasser, einer kleinen Zwiebel und Lorbeerblatt eine Viertelstunde kochen. Zuletzt schmeckt man die Suppe mit einer Prise Zucker, Pfeffer und Salz ab.

**Muschelsuppe.**

50 Muscheln werden sorgfältig gewaschen und gebürstet, in kochendes, wenig gesalzenes Wasser gelegt und, nachdem sich die Schalen geöffnet haben, mit dem Schaumlöffel herausgenommen. Ein halbes Pfund in dünne Scheiben geschnittene Kartoffeln werden in dem Muschelwasser weich gekocht. Man löst die Muscheln aus den Schalen und mengt sie unter die Kartoffeln in die Suppe, die aber nicht mehr aufkochen darf.

**Fischkoteletts.**

Der gewässerte Fisch wird in Scheiben geschnitten, abgetrocknet, in Mehl gewälzt und in der Pfanne mit reichlich Butter gebraten. Man reicht dazu Petersilien-, Mostrich- oder Majoransauce.

**Kartoffelbouletten.**

2 Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln werden auf dem Nudelbrett mit Salz, etwas Zucker, 1 Ei, ein paar Löffel Mehl und 1½—2 Päckchen Backpulver vermischt. Nachdem die Masse durchgearbeitet ist, formt man sie wie Bouletten und brät sie in der Pfanne auf beiden Seiten.

**Labskaus nach Hamburger Art.**

Kartoffeln werden in Salzwasser gekocht und mit Milch zu einem glatten Brei verrührt. Dann mengt man darunter: gekochten, entgräteten und zerteilten Fisch — gleiche Menge wie Kartoffeln — einen gewässerten, zerschnittenen Salzhering, kleingeschnittenes Pökelfleisch oder Bratenreste — halbe Menge wie Kartoffeln — eine gewürfelte saure Gurke und schmeckt mit Salz und Pfeffer ab. Man füllt das Gericht in eine mit Speckscheiben ausgelegte Form, streicht eine Kartoffelschicht obenauf, streut geröstete Zwiebel darauf und brät die Speise goldbraun.

## Seit wann rauchen Frauen?

Glauben Sie wirklich, die Vorliebe der Frau für den Genuß des Rauchens sei eine Errungenschaft der letzten Jahrzehnte? Höchstens doch das ungenierte Bekenntnis dazu; vielleicht auch die Selbstverständlichkeit, mit welcher sich das weibliche Geschlecht in aller Oeffentlichkeit am Tabakverbrauch beteiligt. Aber Verehrerinnen dieses Genußmittels gibt es schon lange; seit Jahrhunderten legt die bildende Kunst davon Zeugnis ab. Auf den Abbildungen von Trink- und Rauchgelagen des 17. Jahrhunderts würde man nicht Frauen, die aus langen Pfeifen rauchen, inmitten der männlichen Festgenossen dargestellt haben, wenn ihre Beteiligung an dergleichen Veranstaltungen nicht wenigstens dann und wann vorgekommen wäre. Wirklich gönnte man, als die Mode des Tabakrauchens mehr und mehr salonfähig wurde, auch den Frauen ihren Anteil an diesem Genuß, vielleicht aus schlauer Berechnung: um jeden Protest gegen den Tabaksqualm unmöglich zu machen. „Das Frauenzimmer selbst kann der Tabak erfreuen, wenn nur ihr Courtisan daran Belieben hat", steht unter einem Bilde, welches rauchende Herren und Damen in einem Barockgarten zeigt. Ganz gewiß hätte auch die reizende Vigee le Brun nicht eingewilligt, mit der brennenden Pfeife in der Hand und von mancherlei Rauchutensilien umgeben, für die Nachwelt verewigt zu werden, — es wird sogar angenommen, sie habe das Porträt selbst gemalt —, wenn sie sich durch diese Liebhaberei zu kompromittieren befürchten mußte. — Aber freilich, die Beurteilung dieser Sitte oder Unsitte war nicht zu allen Zeiten die gleiche, sie wurde auch durch die Einstellung der jeweiligen Herrscher und Herrscherinnen eines Staates beeinflußt, nach deren Geschmack sich ja zunächst die für die übrige Gesellschaft vorbildlichen Herren und Damen vom Hofe richteten. Unter der langen Regierung der Königin Victoria, die den Tabakgenuß in jeder Form verabscheute, wird es schwerlich in England zum guten Ton gehört haben, daß Frauen rauchten. Auch die Töchter Ludwigs des Vierzehnten konnten sich diesem Genuß nur heimlich hingeben, da ihr königlicher Vater das Rauchen nicht liebte, eine Abneigung, die er mit seiner Schwägerin Elisabeth von Orleans teilte. Die hat sich auch in ihrer kräftigen und unzweideutigen Ausdrucksweise gegen das Schnupfen ausgesprochen, das zu ihrer Zeit bereits große Mode auch bei den Damen vom Hofe geworden war, und im folgenden Jahrhundert noch beliebter wurde. Die Fürsprecher dieser Form des Tabakgenusses machten ihre geringere Feuergefährlichkeit geltend; die Gegner des Tabakverbrauchs aber lehnten natürlich auch das Schnupfen ab und verwünschten den Nachahmungstrieb der Frauen, die Ruf, Geldbeutel, Nachkommenschaft und Gestalt durch diese Leidenschaft gefährdeten.

Einer der ersten Widersacher des Rauchens, König Jakob I. von England, erwähnt in seiner Streitschrift auch bereits das Rauchen der Frauen. Von seiner Vorgängerin, der Königin Elisabeth, weiß man, daß sie es wenigstens versucht hatte, wenn auch nicht erwiesen ist, daß sie daran Gefallen gefunden hat, wie man es damals als Beweis für ihre Mannweiblichkeit behauptet hat. — Daß die Frage, ob es den Frauen gestattet sein sollte, zu rauchen, später auch die Literaten beschäftigte, konnte nicht ausbleiben. Aerzte, die sich für den Tabakverbrauch ja wegen seiner angeblichen Heilwirkungen einsetzten, empfahlen ihn natürlich für beide Geschlechter. In der Zeit der Aufklärung aber leitete man das Recht der Frau auf eine Pfeife Tabak bereits aus der Gleichberechtigung der Geschlechter ab. Erwiesen ist jedenfalls, daß in den verschiedensten Ländern nicht nur Frauen der Gesellschaft, sondern auch solche der arbeitenden Bevölkerung dem Tabak verfallen waren, — lange bevor die Zigarette aufkam, die jetzt vielen Menschen für die einzige zulässige Form des Tabakgenusses rauchender Frauen gilt. Die Zigarre im Mund einer Frau wirkt noch immer ungewöhnlich; dennoch hat schon die schöne Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in den ersten Jahren ihrer Ehe mit Vorliebe Virginiazigarren geraucht und sich erst später für die Zigarette entschieden, als deren leidenschaftliche Verehrerin sie sicherlich für die Verbreitung des Rauchens bei ihren Geschlechtsgenossinnen mitverantwortlich geworden ist.

Marie S.

## Die Mode im Schnee

Je sportbegeisterter und sportersahrener wir werden, desto mehr vereinfacht sich die Sportkleidung. Was sich noch vor wenigen Jahren auf den Rodelbahnen und Sprungschanzen abspielte, war wirklich eine schlechte Maskerade. Diese modischen Kinderkrankheiten hat man überwunden, seit man den Sport nicht mehr spielerisch, sondern als ernsthafte Arbeit betreibt. Das kommt ganz selbstverständlich auch in der Sportkleidung zum Ausdruck. Man braucht in seinen Zweckmäßigkeitsbestrebungen nicht gleich auf die Ski-Uniform mit der Militärbluse und der Schirmmütze, unter der ein erfrorenes Dawengesicht in den seltensten Fällen schön aussieht, zu kommen. Es gibt da so eine mittlere Linie von sportlicher Sachlichkeit und vorteilhaftem Angezogensein, die man sich schon gefallen lassen kann.

Für den Rodelsport zeigt man jetzt sehr schöne und zweckentsprechende Zusammenstellungen von Reise- und Sportanzug: ein durchgehend gearbeitetes Kleid aus wetterfestem Wollstoff, vorn durchgeknöpft, reichlich weit überschlagen, der Rock etwa so lang, daß er die halbe Wade bedeckt. Darunter trägt man aus dem gleichen Stoff die nicht zu weit gearbeiteten Bridges. Die Sportgarnitur: Kappe, Fausthandschuhe und Söckchen, wird entweder in der Farbe zum Anzug stark abweichend gewählt, oder in-Ton-Verbindung: zum dunkelblauen Anzug stahlblau, zum braunen schwefelgelb, zum graublauen silberweiß. Zur Reise trägt man dann noch einen Flauschmantel darüber, und ist damit für die Fahrt, Rodel und Eislauf ausgerüstet. Wem das ganze Kleid zum Rodeln zu warm ist, zieht zu den Beinkleidern eine Jacke aus hellem Wolltrikot oder imprägniertem, flanellgefüttertem Leinen über.

Zum Skilaufen hält man sich fast unentwegt im Schnitt an das erprobte Norweger-Beinkleid, das neuerdings unten nicht mehr zu eng anliegt, sondern leicht über die Söckchen fällt. Diese einzige Neuerung hat dem Beinkleid etwas von seinem streng sportlichen Charakter genommen und ihm eine ganz kleine Drollerie gegeben. Zu diesem Beinkleid, das in der Regel aus schwarzem, dunkelblauem oder braunem Gabardine ist, trägt man den Pullover in kräftigen Sportfarben: mandelgrün, orange, schwefel, tomatenrot, vielfach auch mit Streifenborde: blau-rot-schwarzgelb. Aus den nordischen Ländern kommt jetzt die heitere Mode der Ski-Janker, Jacken aus leinenartigen, hellen Geweben, gelblich-weiß oder bäuerlichbunt bedruckt, die den Vorzug haben, daß sie leicht sind und Schnee und Feuchtigkeit nicht annehmen.

Sehr schön und praktisch sind auch die knappen, durchgeknöpften dunklen Wolljacken, zu denen man den farbigen, hochschließenden Latz trägt mit möglichst bunter Streifenborde. Passend dazu wählt man Mütze und Söckchen. D. h. als Kopfbedeckung trägt man augenblicklich gern die kleine schwarze Baskenmütze, keck aufs rechte Ohr gezogen. Oder die kleine Teufelskappe, oder so ein winziges Etwas aus schwarzem Strickstoff, dem man nach Laune seine Form gibt. In diesen sportlichen Nichtigkeiten haben wir uns gänzlich von der Schablone freigemacht. Man trägt alles, was zweckvoll und hübsch ist, und die ruhige Linie nicht stört. Aber — ohne kostspieligen Anschaffungen das Wort reden zu wollen — man legt doch Gewicht auf Gediegenheit. Gerade weil man rechnen muß, schätzt man keinen billigen Kram. Es macht dagegen gar nichts, daß das eine in diesem Jahr, das andere in einem andern gekauft worden, daß es durchaus nicht eng aufeinander abgestimmt ist. Der Gesamteindruck allein entscheidet. Und letzten Endes bleibt die idealste Sportausrüstung schon die, die man sich langsam und liebevoll wachsen ließ.

E. U.

## Psychologie der Inventurausverkäufe

Wenn die Geschäfte, die kurz vorher noch Weihnachtsdekorationen getragen, endlich die langersehnten Ankündigungen des beginnenden Inventurausverkaufs herausstecken, bemächtigt sich der Frauenwelt ein wahrer Taumel. Es liegt nun einmal in der weiblichen Natur, von günstigen Kaufangeboten gerne und ausgiebig Gebrauch zu machen. Da aber einerseits das Geld knapp, andererseits der Bedarf größer ist als je, ist es diesmal besonders schwer, diese beiden so entgegengesetzten Momente richtig aneinander anzupassen.

Ebenso wie ein Generalfeldmarschall vor der Schlacht seinen genauen Feldzugsplan aufstellt, wird jede Frau vor der Inventur eingehend überlegen, wieviel Geld sie diesmal anwenden darf. Dieser Betrag ist keineswegs zu überschreiten! Daß dazu eine ungeheure Energie und sehr viel Disziplin gehören, ist klar. Man muß sich ferner auch ganz genau darüber klar sein, was man am allernötigsten braucht und was zwar benötigt wird, aber immerhin noch etwas zurückstehen könnte. Denn sehr viele Frauen begehen hier leider den Fehler, das weniger Nötige zu kaufen, weil es zufällig billiger zu haben war als das, was sie eigentlich noch weitaus mehr gebraucht hätten.

Es gibt Bekleidungsgegenstände, deren Kauf niemals gereut. Es sind das schlichte sportliche Dinge, wie etwa Pullover, Strickwesten, gelegte Röckchen, einfache Hemdblusen, Raglanmäntel in englischer Ausführung. Diese Bekleidungsgegenstände sind zeitlos und kommen niemals aus der Mode. Auch Schuhe, Strümpfe, Haarfilzstumpen, Wäschestoff und dergleichen sind Sachen, die man immer benötigt. Sehr vernünftig ist es, sich mit Stoffen einzudecken, die um diese Zeit ganz besonders billig angeboten werden. Hier muß allerdings bereits die Mode von morgen ein wenig bedacht werden. Neben den stets modern bleibenden Farben wie Schwarz, Braun, Weißschwarz, Grau und Beige wird im kommenden Frühjahr Violett und Rot in allen Tönen, vom dunklen Weinrot bis zum grellen Zinnoberrot, getragen werden. Auch Röcke und Blusen werden eine erhöhte Bedeutung erfahren, so daß der etwaige Ankauf eines plissierten Seidenröckchens nicht reuen kann. Man wird sehr viel elegante Kosaks tragen, so daß Reste aller Art Verwendung finden können. Spitzenkasaks, schlicht geschnitten, mit viereckigem Ausschnitt und einen in der Farbe des Röckchens gehaltenem Samtband gegürtelt, gelten als eleganter Nachmittags- und Theateranzug. Deswegen können in den Ausverkäufen derartige Stoffe ohne Risiko, daß es sich um sogenannte „Reukäufe" handeln könnte, nach Hause getragen werden.

rn.

## Aphorismen

Not lehrt nicht nur beten, Not bindet auch Menschen an Menschen.

*

Was du dem Alltag übergibst, wird im Wert herabgesetzt.

*

Jede tägliche Arbeit erhält den Wert, den wir ihr beimessen.

*

Auf sechs Alltage muß ein Sonntag folgen.

Ilse v. S.

## Die erfahrene Hausfrau rät

**Gelb gewordene Wäsche** wird ohne Bleichmittel wieder blütenweiß, wenn nach dem üblichen Kochen und gründlichen Spülen dem letzten Spülwasser mit dem Waschblau etwas Salz zugefügt wird.

**Kunstseide** darf weder in der Sonne noch in der Nähe des Ofens getrocknet werden. Es ist am zweckmäßigsten, das gewaschene Kleidungsstück in ein reines Tuch zu wickeln, aber so, daß nicht Seide auf Seide kommt, sondern immer das Tuch als Zwischenlage dient. Nun das Wasser ohne starke Pressung herausdrücken.

**Bunte Sachen** dürfen über Nacht nicht eingeweicht werden, sondern müssen schnell gewaschen, gespült und im Schatten zum Trocknen aufgehängt werden. Mit etwas Salz oder Essig, dem letzten Spülwasser zugefügt, die Farben auffrischen.

**Buntfarbige Gardinen** müssen noch feucht geplättet werden. Läßt man sie ganz trocken werden und sprengt sie dann mit Wasser ein, dann kann es passieren, daß die Farben ineinanderlaufen.

**Flanellstoffe** dürfen niemals von links gebügelt, auch nicht eingesprengt werden. Man legt auf die rechte Seite ein feuchtes weißes Tuch und plättet nun, wodurch der Stoff wie neu wird.

G.

# Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

Von
**WOLFGANG MARKEN**

URHEBER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

41

„Waterbeacher!“ sagte George in Gedanken. „Der Mann ist mir nicht recht sympathisch, solange ich ihn kenne In der letzten Zeit scheint er mächtig zu würgen zu haben. Towlers Konkurrenz und schließlich auch die meiner Werke. Waterbeacher ist rückständig im Betriebe.“

Nun meldet Papers

„Mr Waterbeacher bittet um eine Unterredung, Herr Oberinspektor“

Ueberrascht sahen sich die beiden Kriminalisten an

„Ich lasse bitten!“

Nach wenigen Augenblicken stand Waterbeacher vor ihnen. Sie erschraken

Dieses Häufchen Elend war Waterbeacher? Wohin waren die roten Wangen gekommen, wohin das verschmitzte Lachen, das ständig auf seinem Gesichte lag?

Vollständig gebrochen war er

Halewys bat Waterbeacher, Platz zu nehmen

„Kann ich Sie unter vier Augen sprechen, Herr Oberinspektor?“ fragte Waterbeacher mit leiser, unsicherer Stimme

Oberinspektor Halewys nickte und winkte Bebberley mit den Augen Der verstand und verließ das Zimmer.

Die beiden Männer saßen sich einander gegenüber.

„Bitte, beginnen Sie Mr Waterbeacher.“

Der Fleischwarenfabrikant und Schlachthausbesitzer begann: „Sie werden die Zeitungsmeldungen gelesen haben, Herr Oberinspektor?“

„Ja, ich weiß, was man Ihnen vorwirft Wünschen Sie der Polizei Angaben zu machen?“

„Ja! Die Presseartikel haben mich wahrscheinlich ruiniert. Ich kann die Ausmaße ihrer Wirkung jetzt nicht feststellen, aber ich werde mich nicht mehr halten können. Ich habe die ganzen Jahre schwer zu kämpfen gehabt.“

„Ich habe davon gehört.“

„Sie werden dann auch wissen, wie die Situation ist. Meine Werke sind klein, verschwindend klein gegen solche Größen wie Towler und jetzt auch Mac Millans Werke Ich stand immer im Schatten der Großen, aber ich konnte mich halten, dank einiger sehr begehrlicher Spezialitäten, die mir die anderen nicht nachmachen konnten In der letzten Zeit wurde es aber immer schlechter. Ich konnte in der Reklame mit den Großen nicht mehr so recht mit Mir fehlte das Barkapital. Die Banken streckten mir vor, aber damit war mir nicht geholfen. Im letzten Jahre habe ich das Arbeiten der Konkurrenz direkt gespürt Ich war immer sauber Ich habe selbst geschuftet und aufgepaßt Sie wissen: Sauberkeit ist bei uns die Grundlage, sonst sind wir erledigt. Die Vorwürfe, die man mir in den Zeitungen macht, unsaubere Zubereitung . . . die sind erlogen und erstunken Bei mir ist es peinlich sauber zugegangen Aber in den letzten Monaten ist von unverantwortlichen Elemeten mehrmals versucht worden, Unsauberkeiten in die Produkte zu bringen Ganze Ratten und anderes Zeug hatte man in die Wurstmaschinen geworfen. Ich habe Geheimpolizisten angestellt, ich habe alles getan, aber ich konnte nicht herausbekommen, wer dahintersteckte. Ich ahnte es, aber ich durfte es kaum denken, geschweige denn aussprechen.“

Aufs höchste interessiert hatte George zugehört.

„Das ist sehr interessant! Auch in Ihrem Betriebe ist das also vorgekommen Sagen Sie, Mr. Waterbeacher, hat Ihnen Mr. Towler einmal den Antrag gemacht, zu verkaufen?“

„Ja, aber ich habe es abgelehnt, denn man hängt an dem, was der Vater in zäher Arbeit aufgebaut hat Ich habe nicht den besten Ruf in Chicago, Mr Halewys, aber ich bin wohl doch noch besser Ich bin nicht ein Spieler, wie man denkt, ich bin auch kein großer Wetter, und die Weibergeschichten sind alle erfunden Aber ich bin in die Hände eines gewissenlosen Erpressers gefallen Ich sage es Ihnen offen, ich will überhaupt ganz offen reden: „Der Mann ist Oskot“

„Wir kennen ihn,“ entgegnete der Oberinspektor ruhig. „Seine Stunde wird bald schlagen.“

Scham war in den Zügen des Mannes, als er weitersprach:

„Ich könnte Ihnen die Geschichte erzählen, aber ich schäme mich, ehrlich gesagt. Ich will Ihnen nur andeuten, was es war Ich . . habe einmal falschgespielt! Jetzt ist's heraus. Nun dürfen Sie nicht denken, daß ich etwa ein Falschspieler war Nein, ich spielte gegen Oskot und andere, und dabei ist es passiert Ich saß hoch im Verlust und hatte getrunken . ich weiß nicht mehr, wie alles kam. Ich will's nicht beschönigen, ich hab's getan. Und seitdem saugt mich Oskot aus. Die anderen haben mir ihr Ehrenwort zu schweigen gegeben und auch gehalten. Aber dieser Oskot . . .!“

Seine Stimme brach ab

„Es ist gut, daß Sie offen zu mir sind,“ sagte Halewys-George freundlich „Sie dürfen nicht denken, daß wir Polizisten unsere Aufgabe nur in der Verfolgung sehen, nein, wir helfen noch viel lieber jemanden. Wegen Oskot seien Sie unbesorgt Er wird in weniger als vierzehn Tagen unschädlich sein Aber kommen wir zu dem anderen: Haben Sie tatsächlich Verbindung mit Chicagos Verbrecherwelt gesucht und gefunden?“

Waterbeacher kämpfte mit sich, dann stieß er hervor: „Ja!“

George trommelte mit den Knöcheln leicht auf die Schreibtischplatte und schien zu überlegen.

Dann sagte er ruhig: „Wenn Sie wollen, daß wir Ihnen in Ihrer üblen Situation helfen, dann erzählen Sie alles offen, ohne etwas zu verschweigen.“

Waterbeacher nickte und begann wieder:

„Ich habe Ihnen von den Anschlägen erzählt. Ich will Ihnen sagen, daß ich fest davon überzeugt war, und ich bin's heute noch, daß Towler oder Towlers gehorsame Kreise an der Schweinerei schuld waren. Vor etwa einem halben Jahr erhielt ich einen anonymen Brief. Er lautete: Es sind schwere Anschläge gegen den Bestand Ihres Werkes im Gang Wenn Sie diese parieren und Gegenangriffe gegen Ihre Widersacher einleiten wollen, dann sichern Sie sich die Hilfe des Herrn von Chicago.“ George sprang auf.

„Des . . . Herrn von Chicago! Wie hochtrabend!“

„Ja! Der Brief lautete weiter: Kommen Sie morgen um neun Uhr abends nach Dodels Salon in der siebenten Avenue Dort wird man Ihnen das Losungswort Silver-Jaden. Schließen Sie sich diesem Manne an, der Sie zu mir bringen wird Ich werde Ihnen helfen, wenn Sie gewillt sind, ein noch zu vereinbarendes Honorar zu zahlen. Unterzeichnet war der Brief mit . . Silver!“

George sprang auf. Seine Brust atmete rasch.

„Ah . . Silver! Wieder ein Weg. Ausgezeichnet! Erzählen Sie weiter Sie sind gegangen?“

„Ja, ich ging Ich wurde von einem schlanken Manne, dem das linke Ohr fehlte, in Empfang genommen Mit einem Auto fuhren wir wohl zwei Stunden, dann wurden mir die Augen verbunden Man führte mich in ein Haus, und als die Binde von meinen Augen fiel, da stand ich . . . Silver gegenüber.“

„Sehr interessant! Wie sah dieser Silver aus?“

„Schlank und hager.“

„Trug er eine Maske?“

„Nein, er war weißbärtig und trug eine schwarze Brille.“

„Ah . . gut, gut! Bei Ihnen trug er also eine Brille. Weiter, Sie haben Silver Ihr Herz ausgeschüttet?“

„Ja. Er glaubte auch wie ich, daß Towler hinter diesen nichtswürdigen Anschlägen stecke, und bot mir an, Towler durch entsprechende gleichartige Maßnahmen zu Grunde zu richten. Ich mußte mich durch Unterschrift verpflichten, daß ich ihm zweihunderttausend Dollar zahle, in dem Falle, daß Towler falliere. Und das habe ich getan. Der Vertrag mit meiner Unterschrift scheint nun in die Hände der Gegenpartei gefallen zu sein, und jetzt spielt man ihn gegen mich aus.“

Halewys-George nickte und sagte ernst: „Sie taten nicht recht, Mr Waterbeacher. Sie wollten Schlechtes mit noch Schlechterem vergelten . . . und jetzt fällt es auf Sie zurück“

„Ich weiß, ich war schlecht. Ich schäme mich der Tat Mir ist heute alles gleich! Ich lasse alles über mich ergehen. Sperren Sie mich ein . . machen Sie mit mir, was Sie wollen. Ich habe es satt.“


Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON
WOLFGANG MARKEN

Bestellen Sie bei unseren Zeitungsboten oder in der Geschäftsstelle die Buchausgabe des vorzüglichen Romans


Gebrochen saß der Millionär in seinem Sessel.

Eine Weile war Schweigen.

Plötzlich schrillte das Telephon.

Der Generalstaatsanwalt war am Apparat und verlangte Halewys zu sprechen.

„Herr Oberinspektor, als Vertreter des Präsidenten wende ich mich an Sie. Mr. Towler hat die Verhaftung Mr. Waterbeachers beantragt. Ich habe erfahren, daß er sich zu Ihnen begeben hat.“

„Das ist richtig, Herr Generalstaatsanwalt. Mr Waterbeacher hat sich mit mir ausgesprochen.“

„Eine Vertrauensfrage, Mr. Halewys. Glauben Sie, daß der Verhaftungsbefehl gerechtfertigt werden kann?“

„Nein! Ich bitte Sie, ihn abzulehnen Die Angelegenheit sieht doch etwas anders aus. Ich werde Mr. Waterbeacher verpflichten, daß er sich jederzeit zur Verfügung der Polizei hält. Mr. Towler mag die Klage einreichen. Ein Verhaftungsbefehl kommt nicht in Frage.“

„Besten Dank, Mr. Halewys.“

George wandte sich mit leichtem Lächeln seinem Gegenüber zu

„Ich habe mich eben ein wenig für Sie verwandt, Mr. Waterbeacher. Towler klagt gegen Sie, verlangt Ihre Verhaftung. Sie wird nicht erfolgen, wenn Sie mir in die Hand versprechen, sich zur Verfügung der Polizei zu halten und vorläufig Chicago nicht zu verlassen.“

„Ich verspreche es!“

„Gut! Dann weiter. Darüber wollen wir uns klar sein: Mr Towler ist als Geschäftsmann rücksichtslos Er wird Ihren Betrieb restlos ruinieren und ihn dann für einen Pappenstiel aufkaufen . . . durch einen Mittelsmann Drum gebe ich Ihnen einen guten Rat: Verkaufen Sie jetzt Ihren Betrieb“

„Jetzt verkaufen? Jetzt . . . da er keinen Pfifferling wert ist!“

„So pessimistisch dürfen Sie nicht alles ansehen. Ich sage Ihnen, fahren Sie zu Mr Benn Tuller, dem Leiter der Mac Millanschen Unternehmungen, und bieten Sie ihm Ihre Werke an, sagen wir mit der Bedingung, daß Sie der Betriebsleiter bleiben und daß Ihre Werke unter Ihrem Namen erhalten werden Ich weiß, daß Benn Tuller kaufen wird.“

„Meinen Sie wirklich?“

„Ich glaube es Fahren Sie zu ihm“

Neue Hoffnung belebte Waterbeacher.

Er dankte Halewys [illegible] und verabschiedete sich.

* * *

Etwa eine halbe Stunde später kam Towler.

Er war anscheinend sehr erregt.

„Mr. Halewys,“ begann er formlos, „warum haben Sie Mr. Waterbeacher nicht verhaftet?“

Kühl entgegnete der Kriminalist. „Weil dazu kein Grund vorliegt Klagen Sie gegen Waterbeacher Das steht Ihnen frei. Aber das sagt Ihnen Gordon Halewys: Nehmen Sie sich in acht, Mr. Towler. Die Angelegenheit ist auf beiden Seiten nicht sauber.“

Mr Towler brauste auf.

„Mr. Halewys, ich verbitte mir . . .!“

Doch der Oberinspektor blieb ganz ruhig und verbindlich.

„Wirtschaftskämpfe . . . Konkurrenzkämpfe gehen die Polizei und Gerichtsbehörden eigentlich nichts an, das heißt, solange sie in fairer Weise durchgeführt werden Wir haben anders zu tun, als nachzuforschen, was unter der Decke vorgeht. Aber durch das freimütige und offene Geständnis Waterbeachers wird die Angelegenheit etwas anders. Waterbeacher belastet . . . Sie, Mr. Towler.“

„Mich?“

„Ja! Waterbeacher ist schuldig. Daran ist nicht zu rütteln. Aber die Umstände, die ihn dazu trieben, sind so originell und so interessant für die Menge, daß nach meinem Gefühl ein Prozeß für Sie selbst recht unangenehm werden könnte.“

Towler stutzte. Die eindringlichen Worte Halewys beunruhigten ihn.

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ganz einfach: Mr. Waterbeacher verkauft heute noch seine Werke an die Mac Millans Fleischwerke und hat somit in ihnen einen neuen Verbündeten. Wie mich soeben Mr. Tuller am Apparat wissen ließ, wird er, falls Sie tatsächlich eine Klage gegen Waterbeacher anstrengen, mit seinem Wissen über Machinationen Ihrerseits in Mac Millans Fleischwerken nicht zurückhalten.“

George sah, wie Towler zusammenzuckte.

Towler biß sich auf die Lippen und sagte dann: „Ich habe niemand zu scheuen. Niemand“

„Ich rate Ihnen trotzdem, Ihre Klage zurückzuziehen.

„Das kommt nicht in Frage!“ Brüsk sagte es Towler und verließ grußlos den Raum.

Nach einer halben Stunde aber, als Bebberley gerade aus Georges Munde alles erfahren hatte, rief der Generalstaatsanwalt an und meldete, daß Mr. Towler seine Klage zurückgezogen habe. Kurz darauf war Benn Tuller am Apparat und sagte, daß er soeben mit Waterbeacher abgeschlossen habe.

George war hochbefriedigt.

„Es hat geklappt. Towlers weiße Weste ist arg bekleckert. Was sagen Sie zu dem Manne?“

„Seltsame Naturen gibt es. Als Mensch, als Privatmann ist Towler absolut korrekt und als Geschäftsmann skrupellos wie kein zweiter.“

„Als Mensch korrekt . . . ja, gewiß. Wir wüßten nichts, was wir ihm vorwerfen könnten Aber warten wir ab.“

* * *

Am Nachmittag fuhr ein Auto durch die 11. Avenue, wo Jonathan Treaker seine Reparaturwerkstatt hatte, und blieb plötzlich unweit von dieser stehen.

Sein Besitzer, anscheinend ein Schlächter vom Lande, stieg aus und fluchte gotterbärmlich.

Passanten sahen ihm am Wagen erfolglos herumwürgen.

Man wies ihn zu Jonathan Traeker.

Der Schlächter begab sich eilends zu Traeker, den er in der Werkstatt antraf

George — er war der Fleischer — erkannte ihn, das eingefallene, bleiche Gesicht hatte tatsächlich eine große Aehnlichkeit mit einem Totenkopf.

Er erzählte ihm von seinem Malheur.

Doch Traeker schien gar nicht so viel daran zu liegen. Er nickte gleichmütig und rief seinen Gehilfen, einen verhungert aussehenden jungen Menschen zu, er sollte mit dem Herrn gehen.

Der Gehilfe gehorchte und begab sich zum Wagen.

Er reparierte exakt und sauber die künstlich angebrachten Fehler

Als er fertig war, fragte ihn George nach dem Preise.

„Drei Dollar!“ entgegnete der junge Mensch schläfrig.

George gab ihm fünf.

Der junge Mensch bedankte sich vielmals, aber bat, daß George ihm doch die Dollars wechsele.

„Warum?“

„Die zwei Dollar läßt mir Traeker nicht. Der Boß ist geizig und verhungert. Kriegt kaum satt zu fressen,“ sagte der junge Mensch und sah ängstlich in der Richtung der Werkstatt.

„Gefällt dir wohl nicht so recht hier?“

„Gefallen!“ lachte der junge Mensch auf. „Wie ein Hund lebe ich In der Anstalt aber war es noch schlimmer.“

George ging ein Licht auf.

Der scheue, unstäte Blick des jungen Menschen, der sonst keinen schlechten Eindruck machte, war ihm gleich aufgefallen.

„Jungchen,“ sagte er ruhig, „mit mir kannst du geradeaus reden Ich verpfeife dich nicht. Warst in Fürsorgeerziehung, stimmt's?“

„Ja!“

„Ausgekratzt?“

„Ja.“

„Und drum hat dich dein Boß unter der Fuchtel, und du mußt pfeifen wie er tanzt?“

„Ja!“ knirschte der junge Mensch. Haß war in seinen Augen.

„Hör mal zu, Junge. Hast du Lust, was Anständiges zu werden und Geld zu verdienen? Sollst nicht wieder zurück in die Anstalt Garantiere dafür.“

Der junge Mensch riß die Augen auf und sagte rasch: „Alles will ich Halt's hier nicht mehr aus. Was soll ich tun?“

„Besuche mich heute abend, wenn du Feierabend hast. Komm um acht Uhr nach Eden. Frage nach Maggens Haft du gehört?“

„Eden!“ entgegnete der Junge verlegen. „Habe nichts anzuziehen, Sir“

„Komme wie du bist! Verstanden?“

„Ja, Sir! Der Meister . . .“

Jonathan Traekers Gesicht wurde sichtbar

Der junge Gehilfe drollte ab. George aber zing hinter ihmher.

Er klopfte Traeker jovial auf die Achsein und sagte: „Donner und Doria, Euer junger Mann versteht's! Da, Mr. Traeker, gebt ihm den Dollar. Hat's verdient“

Traeker nahm das Geld und ein unterwürfiger Ausdruck erschien auf seinem abgezehrten Gesicht.

George fuhr weiter.

Er war nicht unzufrieden.

* * *

Am Abend kam der junge Gehilfe tatsächlich und wurde in ein Zimmer von Eden geführt.

Bald saß ihm George gegenüber und fragte: „Zunächst, wie heißt du?“

„Tom Berry!“